Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 117 (1972)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt / L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 14. Dezember 1972

Schweizerische Lehrerzeitung

50

Beachten Sie die Beilagen:

Zeichnen und Gestalten

Bildung und Wirtschaft

Stoff und Weg

Weihnächtlicher Glanz erhellt die schwarze Wandtafel . . .

117. Jahrgang
Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064 22 33 06
Hans Adam, Primarschulvorsteher, Redaktion für den Kanton Bern

Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.

Peter Gasser, Seminarlehrer, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen (Redaktion «Stoff und Weg»)

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstrasse 28, 8712 Stäfa

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion Hans Adam, Francis Bourquin

Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an Peter Gasser, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen, Telefon 065 4 93 91

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion J. Trachsel, c/o CIPR, Streulistrasse 14, 8030 Zürich

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Auskunft: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern). Zuschriften an Hans Süss, Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)
Redaktor: Dr. H. Kläy, Neuhausweg 9, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:
Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa, Telefon 01 73 81 01
Postscheckkonto 80-148

Technische Bearbeitung: R. Schwander
Inseratenteil: T. Holenstein

Abonnementspreise:		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 36.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 19.50
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 33.—	Fr. 42.—
	halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 23.—

Einzelnummer Fr. —.90.

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Buchdruckerei Stäfa AG, «Schweizerische Lehrerzeitung», 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

In dieser Nummer:

Weihnächtlicher Glanz auf die schwarze Wandtafel
Foto: A. Bollinger, Schaffhausen

P. E. Müller: Die andere Möglichkeit – Liebe 2023
Besinnliche Gedanken zu einer vielberedten «Sache», die wir wieder als eine geistige Tatsache sehen und erfahren sollten.

L. Ragaz: Was wir zuallererst nötig haben 2024

L. Jost: Zu dieser Nummer 2025

R. Fricker / R. Lerch: Sexualunterricht in der Schule 2026
Dieser Beitrag war, wie der von P. E. Müller für eine umfassende Sondernummer vorgesehen, die wegen der vielen Beilagen dieser Nummer auf den neuen Jahrgang verschoben werden muss.

Zwei «politische Gedichte» 2027

A. Steiner: In Beruf und Leben hineinwachsen 2028
Hinweis auf die weiterbildende Schule in Zug

M. Frisch: Wie souverän ist die Mehrheit? 2029

Beilage «Bildung und Wirtschaft»
Materialien zur Inflation

J. Trachsel: Die andere Inflation 2031
Tabelle der Indizes der Konsumentenpreise und der Gehälter von Angestellten 2031
Vier Meinungen zu Fragen der Teuerung 2032
Aufschlussreiche Zahlen – für unterrichtliche Auswertung 2033
Programm der Tagung «Zukunftsbilder» 2034

Weihnachten 2035
Berichte 2035
SLZ-Blitzlicht 2039
Bücherbrett 2039

Beilage «Zeichnen und Gestalten»

Kunstbetrachtung – ein untauglicher Begriff? 2043
Abnehmende Gegenständlichkeit 2043
Werbegrafik kritisch betrachten 2047
GSZ – Ausstellung: Der Himmel – Le ciel 2053

Unterrichtspraktische Beilage «Stoff und Weg»

E. Hauri: Die schwarze Kunst (2. Teil) 2055
P. Holstein: Apropos Schulgesang 2058

VERSAMMLUNGEN

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 18. Dezember. Kegelschub. 18 Uhr, Restaurant Wienerwald Letzitor.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 18. Dezember, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Leitung: W. Kuhn. Spiele.

Lehrerturnverein Horgen. Freitag, 15. Dezember, 17.30 bis 19 Uhr, Turn- und Sportanlage Rainweg. Persönliche Turnfertigkeit: Barren, Reck.

Lehrerturnverein Horgen. Freitag, 22. Dezember, 17.30 bis 19 Uhr, Turn- und Sportanlage Rainweg. Verschiedene Spiele zum Jahresende.

Die andere Möglichkeit — Liebe

Paul Emanuel Müller, Chur

Der «verdingte» Mensch

Die fortschreitende Technisierung liefert den Menschen mehr und mehr den Dingen aus. Er richtet sich seine Umwelt selber ein. Davon verspricht er sich Sicherheit. Zur Bewältigung der Aufgaben, die er sich selber stellt, pflegt er einseitig seine rationalen Kräfte. So verliert er seine Ganzheit.

Parallel mit der Vernachlässigung der metaphysischen Kräfte geht der Verlust an grosser Natur, die mehr und mehr an Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit verliert und zur blossen zweckgerichteten Dinglichkeit herabgewürdigt wird. Wer davon spricht, wird bestenfalls missverstanden. Er sieht sich schmerzlich zum Propheten des Untergangs verurteilt.

Die Degeneration zeigt sich auch darin, dass Dingliches als Kunst und allein von der Ratio geleitetes Tun als schöpferisches Schaffen bezeichnet wird. Es handelt sich dabei heute um mehr als um ein blosses da und dort auftretendes Missverständnis. Es handelt sich um Heimatlosigkeit, wenn als *Heimat* das gemeint ist, *was dem Menschen die Bedingungen schenkt, ganz zu sein.* Diese Heimat ist das Wesentliche. Natur und Kunst vermitteln auf unerklärliche und unbegreifliche Weise das Absolute. Sie machen den Menschen zum Ergriffenen. Der Ergriffene ist bewegt. Seine Kräfte — die rationalen wie die metaphysischen — arbeiten. Der Ergriffene ist wesentlich.

Ergriffenes Sein

Ergriffensein ist mehr als Begeisterung, mehr auch als Hingabe oder Traum. Diese drei können aber Wege oder doch Wegstücke sein, die zum Ergriffenen führen. Dem Ergriffenen wurde die Endlichkeit gesprengt, zur Dimensionslosigkeit erweitert, die Gegensätzlichkeit aufgehoben — nicht durch Synthese, sondern durch Zunahme an Unendlichkeit (und in ihr sind weder Dimensionen noch Antithesen möglich).

Ergriffensein darf nicht verwechselt werden mit Selbstaufgabe oder mit mystischem Eingehen ins Nichts. Dorthin, wo Natur und Kunst und religiöse Erschütterung lenken, ist nicht das Nichts, sondern die absolute Realität, die kein Gesetz, keine Zeit, keine Sprache haben kann.

Ergriffensein meint nicht den leidenschaftlich auf eine Sache Hingerichteten. Die Grösse der Hingabe etwa eines Erfinders oder Wissenschafters zwingt allerdings zur Achtung und kann zu nützlichen Ergebnissen führen, die ausserdem den momentanen Vorteil haben, dass sie einigermassen messbar sind. Aber dieser Art der Hingabe fehlt die Totalität. Sie wird nur in einer Richtung geführt. Sie beansprucht nur einen Teil aller Kräfte. Sie bleibt dimensional und führt deshalb nicht eigentlich weiter. Sie erweitert nicht. Hier liegt ja der Fluch der technischen Neuerungen, die, indem sie Bequemlichkeiten ermöglichen und Uebel aufheben, ihrerseits wieder neue, kaum aufhebbare Uebel schaffen. Warum wirken die Abfälle der technisierten Welt — der Atomschrott zum Beispiel — lebensfeindlich, während die «Abfälle» der Natur neuer Nährboden, also eigentlich nicht Abfall, sondern Keimstoff, Teil des Kreislaufs, den wir Leben nennen, sind? Im natürlichen Kreis hat das Wort «Tod» für den Verstehenden keine Bedeutung.

Martin Schongauer. Die Geburt Christi.

Das Licht

ist in die Welt gekommen.
Jeder muss sich entscheiden,
ob er im Licht der Nächstenliebe
oder im Dunkel der Eigenliebe leben will.
Darnach werden wir beurteilt.
Die wichtigste und dringlichste Frage
lautet daher:
Was hast du für andere getan?

Martin Luther King

Liebe als Brennpunkt der Existenz

So, wie alles entsteht und vergeht, wird — äusserlich gesehen — auch die Menschheit vergehen. Dieser Gedanke könnte nicht den Schimmer eines Schmerzes wecken, wenn das Vergehen im Kreis der Natur beschlossen läge. In ihm waltet das grosse Behüten. Es schliesst Vergehen und Werden in eins. Sollte der Untergang aber durch die beschleunigte, mehr und mehr sich steigernde Technisierung bewirkt werden, dann wäre das einem Ausscheidungsprozess vergleichbar, Ergebnis eines dauernden und leider nicht umkehrbaren Verengerungsprozesses, auf den die Natur nie und nimmer hinzielen kann.

Das Menschliche entscheidet sich nicht mit oder in den Dingen, das Menschliche wirkt in der Totalität seiner auf das Absolute hin gerichteten und vom Absoluten genährten Kräfte. Dass das Absolute nicht beschrieben werden kann, macht den für das Ergrif-

fensein bereiten Mensch in den Augen der anderen zu einem Phantasten.

Und doch haben Weltlichkeit und Unendlichkeit einen gemeinsamen Angelpunkt: die Liebe. Sie wird vom Absoluten genährt und wirkt im Weltlichen, dem sie Dimensionsloses mitteilt. *Der von der Liebe Ergriffene ist erschüttert vom plötzlichen Ausblick in das Unendliche.*

Die Liebe kennt keine Frage, kein Gesetz, keinen Zweck. Sie gehorcht nicht der Logik. Sie bewegt alle Kräfte. Die Liebe bewirkt intensives Leben. Sie erweitert das Dasein ins Sein. Sie macht das Leben wesentlich.

Vor- und Nebenformen der Liebe

Liebe darf nicht mit *Sexualität* verwechselt werden. Diese ist dimensional, weltlich. Sie ist nicht negativ — ganz im Gegenteil —, aber einseitig. In der Ueberbetonung des Sexuellen spiegelt sich unsere auf Weltlichkeit gerichtete Zeit. Viele, allzu viele erfahren die Gnade nicht, die in der Sexualität liegt, dass sie Schöpferkräfte freigibt und sich zur Liebe erweitert.

Die Liebe darf aber auch nicht mit *Fürsorge* verwechselt werden. Diese ist zweckbedingt. Sie ist notwendig und gross, aber sie hat Richtung und Ziel und erweist sich dadurch als Vorstufe.

Die Fürsorge scheitert oft. Das ist in der tragischen Verknüpfung der Gegebenheiten begründet, auf die sie gerichtet ist. Auch die Liebe würde scheitern, fragte man nach dem «Erfolg» ihres Tuns. *Am sogenannten Scheitern lässt sich Wert oder Unwert eines Tuns nicht bestimmen. Nicht alles, was Erfolg hat, ist gut.*

Da ist die Frage nach der Notwendigkeit eines Tuns schon gründlicher. Aber die Liebe fragt auch darnach nicht. Sie fragt überhaupt nicht. Sie handelt. Sie arbeitet. Sie dient. Die Liebe übt den Verzicht, das ist ihr Element.

Liebe als Krone des Lebens

Jedes Handeln, das der Liebe entspringt, fragt nicht nach dem Erfolg. Es ist auch im Scheitern gross. Unbeirrt schaffen die Liebenden die für sie unvermeidlichen Werke. Ihre unbeirrte Sicherheit macht die Liebenden stark. Sie verzichten sogar noch auf die eigene Bestätigung. (Sie widerspräche ja bereits der Hingabe.)

Lässt sich Liebe lernen? Die guten Handlungen, die einseitig auf rationalen Ueberlegungen beruhen, sind in grösserer Gefahr, das eigentliche Ziel zu verfehlen. Es ist leicht, das Einmaleins zu lernen, aber sich zum Menschen zu erweitern und in die Liebe zu schreiten, das ist überaus schwierig. Was dem eigenen Wesen entspricht, sollte zwar leicht zu erreichen sein, leichter jedenfalls als Lebensfremdes. Aber das Eigene, das Menschliche, ist ja immer verbaut.

Seelische Krankheiten erwachen aus den Widersprüchen zwischen dem wirklichen und dem eingebildeten Wesen. Heilung ist erst möglich, wenn alles Fremde abgetragen ist. Aber gerade an ihm hangen wir oft hartnäckiger als an dem Unseren. Wir müssen nicht an uns arbeiten, sondern zu uns finden und das Gefundene erweitern.

Werden wir geliebt? Kann so Unvollkommenes geliebt werden? Da wir ganz am Anfang, ganz keimhaft im Prozess eines zu leistenden Grossen stehen, werden wir wohl geliebt werden. Unser Auftrag ist es, diesen Prozess zu ermöglichen. Das gelingt nur, wenn wir selber uns zur Liebe finden.

Die Lücken im Netz der Liebe sind die Fremdheiten in unserem Wesen. Wir sind behütet. Scheiternd stolpern wir in das Netz der Liebe. Dort aber, wo seine Maschen zu gross sind, dort ist das Elend.

Dem Menschen ist nicht nur das Leben geschenkt, es ist ihm auch die Liebe aufgetragen. Sie ist wohl ein Geschenk, sie ist wohl Gnade, und sie ist wohl das Wesentliche, das hinter den Sternen, hinter den Werken der Kunst, hinter den Worten des Glaubens schweigt. Wir können wohl hingehen und es suchen, finden werden wir es schwerlich. Wir können uns wohl hinsetzen und warten, dass es uns zufalle, dieses Wesentliche, finden wird es uns schwerlich. Wir können aber die Füsse regen und die Hände und den Mund, wir können die Gedanken sammeln und die Gemütskräfte und es tun, das Wesentliche — und dann wird es mit uns sein. Erst wenn wir Liebe schenken, sind wir Liebende. Die Liebe ist aktiv. Sie ist lebendig. Sie ist keine Münze im Weg, keine Blume im Garten, sie ist Bewegung, Arbeit, sie ist schöpferisches Tun.

Auch das Kind in der Krippe war ein unbequemes Kind. Ist es heute noch. Und wir kommen nicht darum herum, uns — und nicht nur zur Weihnachtszeit — mit dem auseinanderzusetzen, was es als Hoffnung, als Versprechen und als Anspruch mit in unsere Welt brachte. Fromme Lieder genügen nicht. Heidi Roth

In «Wir Eltern», Dezember 1971, Verlag Orell Füssli, Zürich.

Was wir zuallererst nötig haben

Wir haben zuallererst wieder etwas nötig, was *über* uns ist, etwas, das uns überlegen ist, etwas, das uns heilig ist, etwas, an dem unser Einzelleben wie das Leben der Welt sich orientieren kann. Wir brauchen eine Wahrheit, eine Wahrheit, die uns in Freiheit beherrschen, uns führen, richten und retten kann. Denn wir sind im Nebel des Trugs bis zum Wahnsinn verirrt, tief in das Reich der Götzen geraten. Wir brauchen nicht nur Wahrheit, sondern *die* Wahrheit, die letzte Wahrheit, die Wahrheit, die selbst das Letzte und Unbedingte ist, die Wahrheit, die nicht nur Werte schafft, die relativ sind, die man eine Weile brauchen mag, so lange es einem passt, die man auch missbrauchen mag, um sie dann im einen oder anderen Fall zu vertauschen, sondern *die* Werte, die bei allem Wandel der Erkenntnis und der Sitte doch die ewigen und die heiligen bleiben. Wir brauchen die Ehrfurcht vor dem, was über uns ist.

Was wir nötig haben, nötiger als Brot und Kohle, ist das, was die Alten Furcht Gottes nannten. Was noch etwas mehr ist als Ehrfurcht.

Was wir nötig haben, nötiger als Brot und Kohle, ist die Ehre Gottes in der Erkenntnis und Empfindung *seines* heiligen Rechtes in allem.

Was wir nötig haben, nötiger als Brot und Kohle, ist, dass sich wieder die Ehre Gottes als Glanz (doxa) auf die Erde senke, als Glanz für jede Seele, als Glanz auf die Gemeinschaft, als Glanz auf die Schöpfung. Aus diesem Glanz heraus entsteht aus der verwüsteten die erneuerte Welt. Nicht aus der Armut der Gier, sondern aus der Fülle Gottes kommt die neue Welt.

Leonhard Ragaz

Zitiert nach «informatio» 4/12, Antonius-Verlag, Solothurn.

Jugend zwischen Revolution und Liebe

Das spürt wohl die Jugend immer wieder besonders intensiv. Sie ist dynamisch. Sie drängt nach Taten. Deshalb ist sie revolutionären Gedanken gegenüber besonders empfänglich.

Und wir stehen dieser Jugend gegenüber und fürchten für das Bestehende, für die heile Ordnung, für den Frieden, für alles, was wir so mühsam aufgerichtet *haben und auf das wir, trotz aller ihm anhaftenden* Mängel, berechtigterweise ein wenig stolz sind. Wir wissen ja auch, dass alles, was geschaffen wird, höchstens neu, bestenfalls gut, keinesfalls aber vollkommen sein kann.

Die Jugend will unsere Sicherheit aber nicht — und mit Recht! *Intuitiv durchschauen die jungen Menschen die Scheinhaftigkeit einer in der Aeusserlichkeit, in der Weltlichkeit eingerichteten Ordnung. Sie trauen den Dingen nicht, mit denen wir uns umgeben haben und von denen wir behaupten, dass sie wesentlich seien.* Und wesentlich können sie ja nicht sein. Sie sind von der Ratio produzierte willkommene Hilfen oder unwillkommene Hindernisse — oder gar beides zusammen. Nur wenige erweisen sich jedenfalls als gut, das heisst, als einigermassen tauglich, die Wahrheit zu erschliessen, uns zu erweitern, das Absolute zu erstreben.

Das allerdings kann auch die Revolution nicht. Die Revolution zerstört. Sie vernichtet Werte. Aus der Revolution wächst das Chaos. Und das Chaotische ruft der Gewalt. Revolutionen erweitern nicht. Revolutionen bewirken Teufelskreise, mit Blut und Tränen erkauften Leerlauf.

Die Realität der Utopie

Bewegung um der Bewegung willen ist ein Schreiten an Ort. Zu echten Erweiterungen führt nur das mildtätige Miteinandertun, das in vollem Ernst geleistet wird, wissend um die Menschlichkeit dieses Tuns und um die Unerreichbarkeit seines letzten Zieles. *Zusammenarbeit in und um Liebe, das ist ein unendlicher Prozess.* Die Liebe wird jeden Augenblick getragen und genährt von dem allseitigen Verzicht.

Ist das utopisch? Ist Liebe utopisch? Sie ist sicher nicht utopischer als ein zum vorneherein zum Scheitern verurteiltes Streben, welches Probleme durch Macht lösen will. Sie ist sicher nicht utopischer als ein Streben, das meint, durch Vernichtung oder auch einfach durch Unordnung Probleme lösen zu können. Sie ist sicher nicht utopischer als jedes Streben, das, indem es Probleme löst, neue Probleme schafft. Die Liebe schafft keine neuen Probleme. Die Liebenden aber leiden immer wieder daran, dass sie nicht gross, nicht reif genug sind in der Liebe — daran also, dass sie Menschen sind. Deshalb besteht die Notwendigkeit, liebend die Grenzen zu bedenken, dem eigenen Tun kritisch gegenüber zu stehen und dieses Tun auch der Prüfung preiszugeben, der liebenden, selber wieder zum Verzicht bereiten Prüfung.

Im *Gespräch* erfahren die Aufgaben und Arbeiten, zu welchen die Liebe hinführt, ihre Erweiterung. *Gemeinschaft* bildet sich. *In der von der Liebe geleiteten Gemeinschaft schränkt menschliche Unzulänglichkeit nicht ein, sie erweitert den Kreis des Fühlens, des verantwortungsvollen Denkens und Handelns.*

Zu dieser Nummer

In SLZ 49 – haben Sie es bemerkt? – ist die bisher nie erreichte Seitenzahl von 2000 überschritten worden. Kein Anlass, um zu jubilieren, und doch Grund genug, nachdenklich innezuhalten. «Wo nehme ich die Zeit her, alle diese gescheiten Artikel zu lesen – und dies in einer Woche? Ich bin eine im Schulalltag stehende Lehrerin und finde letzlich ganz einfach: Die dicke Lehrerzeitung hat auch ihr Gutes – sie „gewichtet" für unsere wöchentliche (auch das muss man als Lehrerin!) Papiersammlung . . . Nüt für unguet!»

Wer liest denn die SLZ schon von A bis Z ausser Redaktor und Korrektor? Ich telle mir aber doch vor, dass ich den «Tisch» für nicht ganz Satte decke und dass mancher sein «Menu» à la carte und ohne allzu grosse Enttäuschungen auswählen wird. Sollte er wirklich gar nichts finden, wüsste ich mir (und ihm) nicht zu helfen.

Vor 100 Jahren, im 17. Jahrgang der SLZ, genügten 52 achtseitige Nummern mit rund 60 Seiten Anzeigen zur «Erbauung» und Information der 1750 Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins, die zugleich und selbstverständlich Abonnenten der SLZ waren.

Von Jahrgang zu Jahrgang erlaubte die erfreulich wachsende Zahl von Inserenten (nicht zuletzt von Lehrer suchenden Schulbehörden) und die zögernd wachsende Zahl der Abonnenten eine Vermehrung des Umfangs.

Trotz den über 1200 Textseiten liess sich im laufenden Jahrgang längst nicht alles unterbringen, was ich mir vorgenommen hatte. Immer wieder mussten die Spalten Unvorherzusehendem geöffnet werden. Zu Beginn des Jahres hatte ich eine Sondernummer zur Sexualpädagogik angekündigt. Das Dossier mit Material dazu ist im Laufe des Jahres so sehr angeschwollen, dass ich nun am Ende des Jahrgangs den Raum nicht finde, auch nur das Wesentlichste in einer Nummer auszubreiten. Zudem widerstrebt es mir, dieses kontroverse Thema vor Weihnachten aufzugreifen. Anderseits besteht die Notwendigkeit, in den verbleibenden zwei SLZ-Nummern möglichst allen Stehsatz abzubauen, da die SLZ mit dem neuen Jahrgang den Satzspiegel wechselt.

Die zwei Beiträge, seit Monaten im Stehsatz bereit, deuten den Bogen der geplanten Sondernummer (die unter anderem auch eine Literaturübersicht zur Frage der Sexualpädagogik bringen wird) an: Die Gedanken P. E. Müllers schaffen ein Gegengewicht zu jeder «emanzipierten» Betrachtungsweise der Sexualität; die Aerztebefragung zeigt die Notwendigkeit, den erzieherischen Auftrag von Eltern, Schule und Oeffentlichkeit differenziert zu überdenken.

Unsere Kinder und unsere Schüler können nicht, wie einst Parzival, als reine Toren in einer leidenschaftslosen Waldeinsamkeit aufwachsen. Die tausend und abertausend Fratzen des Lebens – Lärm, Hass, Neid, Gier, Grausamkeit, süchtiger Genuss und inhaltsleerer Zeitvertreib – bedrohen sie, treiben sie in eine innere Leere und hemmen das Aufblühen zarter Regungen, das Werden schöner Formen, das Reifen herzlicher Kräfte.

Ueber alle Lernzielsetzungen hinaus muss es unverrückbares Bildungsziel bleiben, den Heranwachsenden mehr als «Handgriffe» eines Lebens in der Leistungs- und Genussgesellschaft der Gegenwart beizubringen (wozu offenbar auch mannigfache Aufklärung gehört). Es gilt immer noch, die Dimensionen eines auf geistigen Sinn, auf kulturelle Werte, auf persönliche und mitmenschliche Verantwortung, auf «existenzielle» Liebe hin ausgerichteten Daseins zu erschliessen.

Dazu können wir Lehrer heute und morgen wesentlich beitragen. Und weil die SLZ (oder ihr lehrerlicher Redaktor) dieser Aufgabe neben allen anderen auch nachkommen möchte, ist so ein «Wochenheftli» gelegentlich über Informationen, unterrichtspraktische Beiträge, Transparentfolien und Sektionsnachrichten hinaus etwas umfangreicher als «unbedingt» notwendig wäre. Ob dies nur der Papiersammlung dient?

Leonhard Jost

Sexualunterricht in der Schule

Eine empirische Untersuchung bei Aerzten der deutschen Schweiz, durchgeführt von Roland Fricker und Jakob Lerch

Im Sommer 1970 haben zwei Studenten des Pädagogischen Instituts der Universität Zürich im Rahmen einer breitangelegten Studie begonnen, Ziele und Inhalte einer schulischen Sexualerziehung zu ermitteln. Als erste von verschiedenen zu befragenden Interessengruppen wurden über 900 Aerzte angesprochen. Die Ergebnisse liegen jetzt vor und werden im folgenden verallgemeinert besprochen[1]:

1. Ziel und Methode der Untersuchung

Um für schulischen Sexualunterricht verbindliche Richtlinien aufstellen zu können, ist die Kenntnis der Einstellungen in der Oeffentlichkeit Voraussetzung. Sexualerziehung in den Aufgaben- und Kompetenzbereich der Schule einzugliedern, wirft mannigfache Bedenken und Probleme auf. So garantiert die blosse Einsicht in die Wichtigkeit dieses Schulfaches noch lange keinen erfolgreichen Sexualunterricht. Der Verwirklichung theoretisch gewonnener Zielsetzungen steht eine Reihe hemmender Implementationen im Wege. Eltern, Schüler, Lehrer, Aerzte, kirchliche und politische Vertreter sollen zum Fragenkomplex «Sexualunterricht» Stellung nehmen, um den Entscheidungsprozess durch die so gewonnenen Daten zu erleichtern. Es gilt, der Forderung der modernen Curriculumtheorie nachzukommen, wonach das Curriculum (erweiterter Lehrplanbegriff) determiniert sei durch alle an der Erziehung beteiligten Instanzen, also in erster Linie durch das Kind, dann durch die Ansprüche und Interessen der Gesellschaft und durch die Erkenntnisse der Fachwissenschaften.

Die durchgeführte Untersuchung bei Aerzten, also einer der oben aufgeführten Interessengruppen, muss in diesem Zusammenhang gesehen werden. Die gewonnenen Daten geben noch keine Auskunft darüber, was im einzelnen zu tun ist; sie lassen jedoch die Lokalisation manifester Bedürfnisse zu, welche einen wichtigen Teil der Basis für Lehrplanentscheidungen liefern.

Als Befragungsmethode diente das in der empirischen Sozialforschung übliche Verfahren der Teilerhebung. Grundlage für die Auswahl war die Aerztestatistik 1969. Die Auswahl beschränkte sich erstens auf die deutschsprachigen Kantone und zweitens auf jene Fachärzte (neben den Allgemeinpraktikern), welche von ihrer Tätigkeit her eine gewisse Beziehung zur Sexualerziehung haben. Wie aus der tabellarischen Darstellung zu ersehen ist, ist die Auswahl disproportional geschichtet, das heisst je nach Grösse der Teilgruppe wurden jeder vierte, dritte oder alle befragt.

Die Fragebogen wurden per Post zugestellt. Der Nachteil, dass bei dieser Methode die Rücklaufquote relativ gering ist und dadurch die Repräsentativität der Ergebnisse beeinträchtigt, wird kompensiert, indem erstens der vielbeschäftigte Arzt den Zeitpunkt zur Beantwortung selber wählen kann, zweitens die Fragen in Ruhe überdacht werden können, was differenziertere Antworten ermöglicht, und drittens schriftliche Befragungen, welche Tabus berühren, wahrheitsgetreuere Antworten erhalten.

[1] Detaillierte Angaben des bisher unveröffentlichten Arbeitsberichtes sind erhältlich bei einem der obgenannten Projektleiter im Pädagogischen Institut der Universität Zürich. Abdruck aus der Schweizerischen Aerztezeitung Nr. 32 vom 11. August 1971, mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.

Befragte Teilgruppe	Gesamtzahl in der dtsch. Schweiz	Gesamtzahl d. Befragten	Zahl der zurückgekommenen u. ausgewerteten Fragebogen	
			absolut	in %
Allgemeinpraktiker	1600	398 (1/4)	189	48
Gynäkologen	277	92(1/3)	39	42
Internisten	920	211/1/4)	106	50
Pädiater	283	93(1/3)	49	53
Psychiater	262	87(1/3)	50	57
Kinderpsychiater	26	26(1/1)	18	69
Total	3569	907	451	50

2. Wichtigste Ergebnisse

Leider ist es nicht möglich, in diesem beschränkten Rahmen differenzierte Aussagen über die erhaltenen Daten zu machen. Ebenso muss darauf verzichtet werden, die vielen persönlichen Stellungnahmen zu Einzelfragen und zum Gesamtproblem hier darzustellen, obwohl sie das Material sehr bereichern.

Die *Forderung der Aerzteschaft nach ausgebautem schulischem Sexualunterricht* ist eindeutig. Ueber 80 Prozent befürworten einen Sexualunterricht im Sinne einer integrierten, permanenten Geschlechtserziehung. Die Ablehnung wird unter anderem damit begründet, dass die Lehrer unfähig seien, Sexualunterricht zu geben und dass der Sexualunterricht einen unzumutbaren Eingriff in die Intimsphäre darstelle. Die Befürworter sprechen sich fast *einstimmig für eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus* auf dem Gebiet der Sexualerziehung aus, womit eindeutig signalisiert ist, dass die Schule kein Sexualerziehungsmonopol errichten soll. Fragt man nach *möglichen Zielen des schulischen Sexualunterrichts,* so werden die faktenvermittelnden, informativen den normativen, Einstellungen konstituierenden Zahlen vorgezogen. Sachgerechtes Wissen über die relevanten physiologischen, biologischen und hygienischen Fakten wird praktisch einstimmig für «sehr wichtig» und «wichtig» gehalten (87 Prozent). Fast ebenso hoch wird das Wissen über relevante psychologische Fakten bewertet (80 Prozent). Ueber zwei Drittel der Befragten äussern sich positiv zum allgemeinsten und umfassendsten Ziel: «Selbständige Orientierungs- und Entscheidungsfähigkeit im sexuellen Verhalten („sittliche Mündigkeit").» Auch das recht «progressive» Erziehungsziel «Fähigkeit zu gelöster Hingabe und Genussfähigkeit in einer Liebesbeziehung ohne Angst und Schuldgefühle» findet die Hälfte der befragten Aerzte wichtig. Hingegen wird das Ziel, das die traditionellen sexuellen Verhaltensmuster zum Inhalt hat, deutlich abgelehnt (29 Prozent befürworten es).

Dies lässt neben anderen Hinweisen auf eine deutliche *Tendenz zu einer Umorientierung der allgemeinen Haltung zur Sexualität* schliessen. So sehen über 90 Prozent einen ursächlichen Zusammenhang zwischen verbietender, moralistischer Sexualerziehung und sexuellen Angst- und Schuldgefühlen beziehungsweise sexuellen Neurosen, oder: 70 Prozent ziehen eine Sexualerziehung in Form einer «Unterstützung im Sinne einer Hilfeleistung zur Gestaltung der Sexualität» der «behütenden Gegenwirkung zum Schutz der Jugendlichen durch Isolierung und Ablenkung vom Sexuellen» (18 Prozent) vor.

Ein vorgelegter *Themenkatalog* wird auch in dem Sinne beantwortet, dass Faktenwissen die grössten Prozentwerte erhält. Eher zurückhaltend ist die Zustimmung bei all jenen Themen, denen wir Erwachsenen einen sehr komplexen Charakter und/oder ethisch-moralisch unsicheren Status zuschreiben. Diese Tendenz wird dort besonders deutlich, wo die Frage gestellt wird, in welchem Alter die Schüler mit den betreffenden Themen konfrontiert werden sollen. Alle relevanten Fakten, ausgenommen nur die «heissen» Themen wie Prostitution, voreheliche Geschlechtsbeziehungen, Homosexualität, sollen bis zum 8. Schuljahr «behandelt» sein.

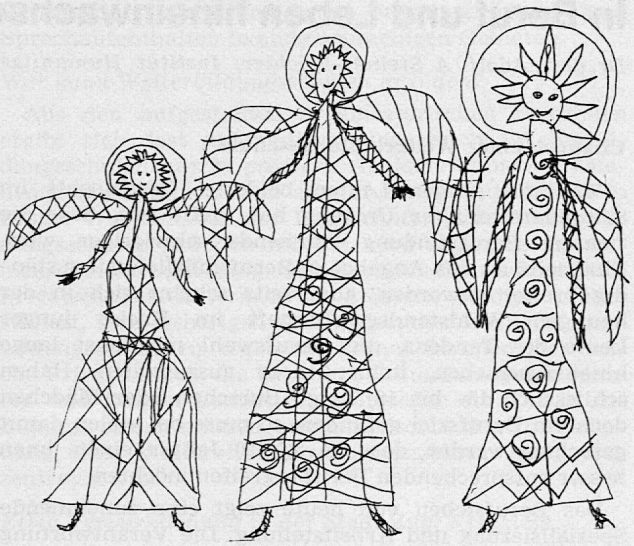
Einige Fragen betrafen die *Problematik der Sexualität im Jugendalter*. Drei Viertel der Aerzte sehen einen Konflikt, eine Divergenz zwischen den offiziellen Standards als «öffentliche Einstellung» und den sexuellen Bedürfnissen des jungen Menschen. Diese Zahl ist sehr hoch und weist auf die Akutheit dieses Problems hin. In bezug auf die Einstellung zu sexuellen Verhaltensweisen von Jugendlichen zeigt sich wieder die festgestellte Tendenz zu einer sexualfreundlicheren Haltung. Masturbation wird von 77 Prozent, Petting von 61 Prozent und Koitus von 36 Prozent befürwortet (Ablehnung 11 Prozent, 29 Prozent, 45 Prozent). Auch vorehelicher Koitus wird von drei Fünfteln unter bestimmten Bedingungen (beidseitiges Einverständnis, Liebe oder Eheentschluss) als verantwortbar betrachtet.

Die Konsequenzen aus diesen letztgenannten Daten für den schulischen Sexualunterricht bestehen zwangsläufig in einer Einstellung, die jugendliche Sexualität akzeptiert und zu kultivieren bereit ist. Dass Kultivierung gerade nicht Wuchern bedeutet, geht sowohl aus dem Begriff wie auch aus den Antworten vieler Aerzte hervor.

Die letzten Fragen befassten sich schliesslich noch mit der *Tätigkeit des Arztes im Rahmen des Sexualunterrichtes*. Die Vermutung, dass Jugendliche mit ihren sexuellen Problemen normalerweise nicht zum Arzt gehen, ausser es handle sich um eine medizinische Indikation, wird durch die Ergebnisse bestätigt: 19 Prozent der Aerzte werden häufig, 40 Prozent gelegentlich und 34 Prozent selten in ihrer beruflichen Funktion mit sexuellen Konflikten Jugendlicher konfrontiert. Gut ein Viertel der Befragten hat aber schon auf irgendeine Weise zum Sexualunterricht in der Schule beigetragen. Dieses berufsfremde Engagement der Aerzte weist auf eine personelle Lücke der Schule hin. Zwei Drittel der Aerzte glauben, dass der Arzt zur Behandlung bestimmter Teilgebiete des Sexualunterrichts prädestiniert sei. Diese hohe Zahl lässt den Schluss zu, dass das medizinische Fachwissen weit höher bewertet wird als pädagogische Kriterien, ganz abgesehen davon, dass das für den Sexualunterricht relevante Fachwissen nur in einem beschränkten Mass medizinischer Art ist. Fragt man jedoch nach der Notwendigkeit einer *zusätzlichen Ausbildung für Aerzte*, die sich am Sexualunterricht beteiligen, so zeigt sich ein erfreuliches Problembewusstsein. 35 Prozent halten sie für «unbedingt notwendig» und weitere 47 Prozent für «wünschenswert». Die Bereitschaft, selbst Sexualunterricht zu erteilen, ist etwas geringer als diejenige, bei der Ausbildung der Lehrer mitzuhelfen. (65 Prozent wären «grundsätzlich» oder «bedingt» zu ersterem, 71 Prozent zu letzterem bereit.)

Eine verallgemeinerte «Aerztemeinung» als Quintessenz formuliert, könnte folgenden Wortlaut haben: Schulische Sexualerziehung wird gewünscht als umfassende Information, welcher eine enttabuisierende, «natürliche» Einstellung zur Sexualität zugrunde liegen soll.

Die Diskussion wird im Januar 1973 fortgeführt. J.



Die drei Erzengel, von einem Neunjährigen in Erinnerung an ein byzantinisches Wandbild gezeichnet. Vgl. Beilage «Zeichnen und Gestalten» (Seite 2053).

Nachricht

Noch findet er statt
der Sonnenaufgang
Die dunkle Nacht, noch
wird sie veranstaltet.

Erstaunlich! Auch diese Früh fand ich mich wieder
am Leben. Erleichtert auch merkte ich auf den Atem
dicht neben mir: Die Erde ist also noch immer bevölkert
Den Radiomeldungen über die neuesten Fortschritte
der kleineren Kriege kann ich beruhigt entnehmen:
Noch dauert an die Existenz der Gattung Mensch

Ausgerottet, lese ich in der Abendzeitung
hat sich heute noch nicht, was da alltäglich
nach Frieden schreit.

Noch findet er statt
der Sonnenaufgang
Die dunkle Nacht, noch
wird sie veranstaltet

Wolf Biermann

Grünanlage

Die Überlebenden
planieren die Erde.
Sie sorgen
für eine schönere
Vergangenheit.

Arnfried Astel

aus **Politische Gedichte. Für die Schule ausgewählt und erläutert von Günter Betz.** 224 S. Fr. 16.—. Pfeiffer-Werkbuch Nr. 92. München 1972. Für «staatsbürgerliche Schulung» (im weitesten Sinne) wertvoll und notwendig.

In Beruf und Leben hineinwachsen

Dr. phil. Adolf A. Steiner-Küchler, Institut Humanitas, Gams SG.

Chancen einer Weiterbildungsschule

Wer mit jungen Leuten beiderlei Geschlechts im Sekundarschulalter Umgang hat, stellt fest, dass die *richtige* Berufsfindung zusehends schwieriger wird. Einerseits ist das Angebot an Berufsmöglichkeiten ständig breiter geworden, anderseits scheint sich in der heutigen Wohlstandsgesellschaft im Kreise junger Leute die Tendenz, die Berufswahl möglichst lange hinauszuschieben, immer mehr auszuweiten. Haben schliesslich 15- bis 16jährige Burschen oder Mädchen doch ein Berufsziel gefunden, so muss bei vielen damit gerechnet werden, dass sie mit 20 Jahren einen ihnen besser entsprechenden Beruf ergreifen möchten.

Das Berufsleben von heute zeigt eine zunehmende Spezialisierung und Arbeitsteilung. Die Verantwortung des einzelnen auf seinem spezifischen Bereich wird grösser und verlangt in erhöhtem Masse Selbständigkeit, Initiative, Sorgfalt und Einsicht in die grossen Zusammenhänge. Die Berufswelt von morgen benötigt daher immer mehr Leute, die über eine breiter angelegte Allgemeinbildung und über eine bessere Grundausbildung verfügen, als sie eine acht- oder neunjährige Volksschule und die daran anschliessende Berufslehre zu bieten vermögen.

Nun aber klafft zwischen den beiden Bildungsmöglichkeiten «Gymnasium» oder «Berufslehre» augenfällig eine empfindliche Lücke. Es gibt keinen verbreiteten Schultypus, der im Anschluss an die Sekundarschule eine weitergehende Ausbildung vermittelt ohne direkt das Ziel «Hochschulreife» anzustreben. Selbstverständlich wollen wir dabei nicht übersehen, dass es in der Schweiz schon seit längerer Zeit — im Zuge der Verbesserung der Mädchenbildung — sogenannte «Höhere Töchterschulen» gibt, welche bis zum zwölften Schuljahr auf «gehobene» Frauenberufe vorbereiten. Und wir übersehen auch keineswegs das Experiment der «Berufsmittelschulen», die jedoch Berufslehre mit gymnasialen Studien zu verbinden trachten. Aber es fehlt eben noch immer jene Schule, welche Max Zollinger schon vor 30 Jahren gefordert hat, nämlich:

Eine höhere Schule ohne Maturitätsziel und ohne Bindung an einen bestimmten Beruf für solche jungen Leute, die nicht zu studieren gedenken und auch nicht das Zeug dazu hätten, aber gerne die Gelegenheit wahrnehmen möchten, sich eine umfassendere Allgemeinbildung zu verschaffen, als sie die Sekundarschule im allgemeinen zu bieten vermag.

Ueber das Schicksal der zukünftigen Gesellschaft wird die grosse Masse jener, die in Handel, Industrie, Verwaltung und in allen sozialen Berufen tätig sind, in ebenso hohem Masse entscheiden wie die sogenannte Elite, die durch Gymnasien und Universität auf akademische Berufe vorbereitet wurde; es gilt die alte Idee Zollingers heute zeitgerecht in die Tat umzusetzen. Darum sagen wir ja zu einer Weiterbildungsschule.

Berufskategorien, auf die die WS hinführt:

A Erzieherisch soziale Berufe

Tagesheimleiter(in)
Polizeiassistentin
Gemeindehelferin
Heimleiter(in)
Sozialarbeiter(in)
Fürsorger(in)
Kindergärtnerin
Hausfrau
Rhythmiklehrer(in)
Personaltrainer(in)
Sportlehrer(in) ETS
Musikalische(r) Früherzieher(in)
Haushaltanleiterin
Gymnasiklehrer(in)
Katechet(in)
Hauswirtschaftslehrerin
Handarbeitslehrerin

B Handels-, Verkehrs- und Verwaltungsberufe

Bibliothekar(in)
Reiseführer(in)
Airhostess
Buchhändler(in)
Hausbeamtin
Vorsteherin in alkoholfreiem Restaurant oder Hotel
Wohnberater
Detektiv
Polizeigehilfin
Höhere(r) Angestellte(r) im Hotelgewerbe
Groundhostess
Hotelsekretärin
Steward
Sachbearbeiter(in) im Personalwesen
Programmierer(in)
Apothekerhelfer(in)

C Pflege- und medizinische Hilfsberufe

Schwester für Wochen-, Säuglings- und Kinderkrankenpflege
Krankenschwester in allgemeiner Krankenpflege
Psychiatriepfleger
Schwester in psychiatrischer Krankenpflege
Krankenpfleger
Physiotherapeut(in)
Arztgehilfin
Familienhelferin
Beschäftigungstherapeut(in)
Orthopädistin
Medizinischer Laborant(in)
Technische(r) Röntgenassistent(in)
Zahnarztgehilfin

D Künstlerische Berufe

Schauspieler(in)
Musiker(in)
Künstlerische(r) Fotograf(in)
Grafiker
Kunstmaler
Regisseur(in) (Theater, Film, TV)

E Geisteswissenschaftliche-sprachliche Berufe

Journalist(in)
Dolmetscher(in)
Reporter(in)
Sprecher(in) (Radio, TV)

Um jegliches Missverständnis auszuschliessen, möchten wir nochmals betonen, dass die Weiterbildungsschule junge Leute *nicht hinführen soll zum Berufsabschluss einer dieser angegebenen Berufe, sondern einzig und allein das Ziel vertiefter Allgemeinbildung hat, um später besser reüssieren zu können.* Ueberdies kann sie — besonders für junge Mädchen — die überhaupt nicht vor Erreichung eines Mindestalters in eine Berufslehre eintreten können, die Zeit vom Austritt aus der Sekundarschule bis zum Beginn der Berufsausbildung weitaus am besten sinnvoll überbrücken.

Wie ist die Weiterbildungsschule zu organisieren?

Der Lehrkörper der Weiterbildungsschule soll unorthodox aus ausgebildeten Lehrern der verschiedensten Stufen sowie aus Fachleuten für die einzelnen Spezialgebiete zusammengesetzt sein. Der Wahl des *Schulleiters* kommt infolgedessen allererste Bedeutung zu und muss bei der Gründung einer solchen Schule mindestens ein Jahr zum voraus in die Wege geleitet werden. In der Weiterbildungsschule sollten *moderne Unterrichtsmethoden unter Verwendung technischer Unterrichtshilfen angewandt werden,* zum Beispiel programmierter Unterricht, Bildungsfernsehen usw. Die herkömmliche Leistungsbewertung durch Notenskalen soll ersetzt werden durch eine moderne, exaktere und kontinuierliche *Bewertungsmethode.* Die Beurteilung des Schülers hat auch die Gesamtpersönlichkeit, insbesondere den *Arbeitscharakter* zu umfassen. Bereits beim Eintritt in die Weiterbildungsschule sind die jungen Leute im Hinblick auf den Studienplan seriös zu beraten. Diese *Beratung* hat sich über den ganzen Studiengang zu erstrecken. Ferner soll die Schule so organisiert werden, dass die besten Möglichkeiten für die *Kontaktnahme zwischen Lehrern und Schülern und der Schüler untereinander* geschaffen werden.

Knaben und Mädchen werden selbstverständlich gemeinsam unterrichtet und besuchen neben den für alle vorgeschriebenen Kernfächern jene Kurse, die ihnen und ihrem späteren Berufsziel entsprechen. Es gibt also *keine festgefügten Jahresklassen.* Als *Kernfächer* hätten zu gelten: Muttersprache, eine Fremdsprache, Biologie, Sozialkunde, Kunsterziehung und Sport. Als *Wahlfächer* oder als *Kurse* sollten angeboten werden: Mathematik, zweite Fremdsprache, Geografie und Wirtschaftskunde, Gesang und Rhythmik, Medienkunde, künstlerisches Gestalten, Maschinenschreiben, Stenografie, Buchhaltung, Handarbeit usw.; dann aber auch möglichst alle berufstypischen Fächer, praktische Ausbildung in den schuleigenen Werkstätten, Praktika in Betrieben, Vermittlung von Schnupperlehren und Sprachaufenthalten in anderssprachigen Gebieten.

Wer kann Weiterbildungsschulen gründen?

Aus den aufgestellten organisatorischen Prinzipien ergibt sich fast automatisch, dass solche Weiterbildungsschulen *nur in grössern Agglomerationen* entstehen können. Es kommen also in erster Linie Städte in Frage. Wo man auf der Landschaft solche Weiterbildungsschulen gründen möchte, sind regionale Zusammenschlüsse notwendig. Selbstverständlich wären auch Privatschulen (Externate) in grössern Städten prädestiniert, ihre bisherigen Schultypen durch eine Weiterbildungsschule zu ergänzen. Ferner könnten sich solche Privatschulen, die bis anhin Sekundarschulen führten und jungen Leuten immer wieder ein Tor in die Zukunft öffnen müssen, zusammenschliessen zur Gründung einer Weiterbildungsschule an einem geeigneten zentralen Ort.

Erste Verwirklichung in der Stadt Zug; Fernziele

Der Kanton Zug hat die Institution einer Weiterbildungsschule im revidierten Schulgesetz bereits verankert. Die erste Phase der Konkretisierung hat im Frühjahr 1972 verheissungsvoll begonnen. Von ihrer Struktur her ist die Weiterbildungsschule anpassungsfähig. Sie lässt realistischer Initiative Raum und könnte vielen jungen Menschen eine echte Gelegenheit bieten, in richtiger Weise in Beruf, Gesellschaft und ihr eigenes Leben hineinzuwachsen.

Redaktionelles Nachwort

Die Planung der Weiterbildenden Schule ist massgeblich durch das Forschungszentrum FAL des Pädagogischen Instituts der Universität Freiburg wissenschaftlich begleitet worden, unter anderem durch Ausarbeiten lernzielorientierter Curricula. Eine Darstellung der Planungsarbeit lag im Stehsatz vor, wurde aber auf Wunsch des Verfassers zurückgezogen. J.

Wie souverän ist die Mehrheit?

Mehrheit (nicht erst die Mehrheit bei Wahlen, sondern die öffentliche Meinung auch in Fragen, worüber nie abgestimmt wird), wie entsteht sie? Nicht nur der Briefträger, Angestellter beim Bund, hat eine Familie; auch der Professor, Angestellter beim Bund, hat eine Familie und darüber hinaus eine gesellschaftliche Aufgabe: Forschung, die Kredite braucht. Soll er diese Kredite gefährden durch eine Unterschrift oder Rede? Man kann's nicht verlangen. Duckmäuser? Der einzelne verhält sich zum gesellschaftlichen Klima, das er vorfindet; es ist zumindest ein Risiko, wenn einer der öffentlichen Meinung widerspricht. Meistens steht es nicht dafür; die Chance, dass ein persönlicher Einsatz mehr verursacht als Repressionen gegen die Person, ist gering. Je mehr Leisetreter in einem Land, um so verwöhnter wird allerdings das Ohr der Macht-Inhaber, um so kränkbarer; ein verfassungsmässiges Referendum der Studenten gilt bereits als «Zwängerei» («NZZ»). Was der herrschenden Meinung widerspricht, ist skandalös. Infolgedessen werde ich vorsichtig. Soll ich mir das Leben denn schwerer machen? Infolgedessen gebe ich dem Sozialdruck nach; dabei erliegt der einzelne leicht einer Täuschung: Ich halte es bei allen andern für Gesinnung, was bei mir nur Vorsicht und Duckmäuserei ist, bestenfalls Meinungslosigkeit. Die Summe aller Duckmäuser, die sich das Leben nicht schwerer machen wollen, ergibt endlich den Popanz der öffentlichen Meinung, die sich die Macht-Inhaber formulieren; dazu haben sie die Mittel: Schule, Presse, Fernsehen, Universität, Kirche. Eben weil sie im Grunde nicht Ausdruck eigenen Bewusstseins ist, sondern entstanden aus Sozial-Druck, reagiert die öffentliche Meinung gereizt auf jedes andere Bewusstsein; die Mehrheit empfindet Bewusstsein schlechthin als subversiv: Wehret den Anfängen. Sehen die Leisetreter sich in der Mehrheit, so brauchen sie aber nicht mehr leisezutreten, sie werden kollektiv-aggressiv: Bürgerwehren. Begreiflicherweise bangen sie um den Lohn ihrer lebenslänglichen Vorsicht. Die öffentliche Meinung als Konsensus aller, die der Sozial-Druck korrumpiert hat, gibt sich immer moralisch; sie muss kompensieren. Das ist in jedem System so. Die Angst vor Repressalien mausert sich zur Gesinnung. Zwar übernimmt diese Mehrheit nicht die Macht, daran hindert sie eben die Gesinnung, ihr Einverständnis mit den Macht-Inhabern; sie nimmt jetzt den Macht-Inhabern lediglich die Repressalie ab. Ruhe und Ordnung, dafür tritt der Stammtisch ein; dass ein andersdenkender Lehrer aus der Schule fliegt, dafür müssen die Macht-Inhaber kaum noch sorgen, das besorgt die Mehrheit, die ich die Macht-Inhaber durch Repressalie geschaffen haben, auf demokratische Weise. Man bezeichnet das Volk in der Schweiz gerne als souverän: weil ja die Mehrheit entscheide. Wie souverän ist die Mehrheit?

Max Frisch aus: Tagebuch 1966—1971, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1972, S. 225/226.

Weiss wie Papier, für den Lernenden besser als Papier, ist die

weisse sewy-Tafel

Der richtige Schreibwiderstand und die feste Fläche geben dem Schüler Sicherheit. Schon mit minimalem Druck zeichnet der Bleistift und führt nicht zu Verkrampfungen.

In vielen tausend Schulklassen erprobt, bewährt und beliebt.

Verlangen Sie Gratismuster und Prospekt bei

E. Wyssen, 3150 Schwarzenburg

Fabrikation und Vertrieb der weissen SEWY-Tafel

PELLICULE ADHÉSIVE

HAWE®

SELBSTKLEBEFOLIEN

P.A. Hugentobler 3000 Bern 22
Mezenerweg 9 Tel. 031/42 04 43

Express-Kredite

Fr. 500.– bis Fr. 20 000.–

- **Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt**
- **Diskretionsgarantie**

Wenden Sie sich **nur** an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Dr. E. Bieri

Die Gestaltung des ersten Sprech- und Leseunterrichts

Sprachheilpädagogische Erkenntnisse und ihre Anwendung

Teil 1: Sprechtechnischer Lehrgang.

Teil 2: Fibel «Gut hören, sehen, reden und lesen».

Teil 3: Kommentar zum 1. und 2. Teil.

Alle drei Teile zusammen in Kartonfutteral, Fr. 36.—

«Dr. Ernst Bieri, der ehemalige Leiter der Sprachheilschule Münchenbuchsee, hat erkannt, dass viele Schüler darum nicht lesen lernen, weil sie noch nicht gelernt haben, die Laute ihrer Sprache differenziert wahrzunehmen und deutlich zu artikulieren. Daher ist der Lesefibel ein sprechtechnischer Lehrgang vorgeordnet. Das Kind soll zuerst lernen, die Sprechlaute richtig zu bilden und die Bewegungen des Sprechapparates mit den wahrgenommenen Sprechlauten zu verbinden, kurz, das Kind soll (aus-)sprechen und hören lernen, bevor es lesen lernt. Dazu liefert der sprechtechnische Lehrgang planmässig aufgebaute, mannigfaltige Uebungen. Das kleine Werk ist für Elementarlehrer, Sprachheillehrer und interessierte Eltern eine wertvolle Hilfe». («Bund»)

Durch Ihre Buchhandlung erhältlich.

Verlag Hans Huber
Bern Stuttgart Wien

Das leistungsfähige Spezialgeschäft für alle Sportartikel

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne unsere Preisliste «SPORTGERÄTE»

3000 Bern 7	Zeughausgasse 9	Telefon 031 22 78 62
2500 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon 032 2 30 11
1000 Lausanne	Rue Pichard 16	Telefon 021 22 36 42
8001 Zürich	Löwenplatz	Telefon 01 25 39 92
8400 Winterthur	Obertor 46	Telefon 052 22 27 95

BILDUNG UND WIRTSCHAFT

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zuschriften an Jaroslaw Trachsel, CIPR, Zentralstelle für Information und Public Relations
8030 Zürich, Telefon 01 34 77 50

1972/11

Die andere Inflation

Es gibt nicht nur eine Entwertung des Geldes, es gibt auch eine Entwertung anderer Werte. Stellen Sie sich vor, Sie dürften ab morgen nur noch Ihre Lieblingsspeise essen. Das köstliche Gericht würde für Sie recht bald völlig wertlos, ja verhasst.

Alle, auch höhere Werte können entwertet werden. Ueberfluss führt zu Wertverlust. Selbst Freiheit kann an Wert verlieren, und man beginnt sie zu missbrauchen. Auch die geschlechtliche Liebe ist vor Inflation nicht geschützt. Freizeit, hat man zu viel von ihr, wird wertlos. Edle Kulturgüter verleiden uns, wenn ein Ueberangebot besteht.

Der Genuss kultureller Güter ist meistens abhängig von wirtschaftlichen Gegebenheiten. Bücher, Theater- und Konzertkarten müssen wir kaufen; Bildung und Ausbildung sind nicht gratis. Sport, Freizeitbetrieb, Ferien und Musse erfordern dauernd Geldmittel. Wir können uns heute viel mehr von diesen Gütern leisten als noch vor zehn Jahren. Die Tabellen und Zahlen auf den folgenden Seiten zeigen es klar, Sie haben es auch sonst schon längst gemerkt (wir wollen es nur nicht wahrhaben!). Sind wir aber ebensoviel Prozente glücklicher, ist die Qualität unseres Lebens tatsächlich um so viel besser geworden, wie es der Index der Realeinkommen ausweist? Die Frage muss jeder selbst beantworten.

Indem wir eine Beilage der Inflation widmen, sündigen wir wahrscheinlich weiter gegen die Kaufkraft des Frankens, denn jegliche Information über die Geldentwertung verursacht inflationsförderndes Verhalten des einzelnen. Es bleibt bloss die Frage, was uns wertvoller erscheint – Informationsfreiheit oder konstanter Geldwert. Vielleicht strafen uns aber die Leser Lügen, indem sie ihre Kauf- und Investitionslust trotz weiterer Aussicht auf Inflation zügeln... Uebrigens drohen inflationshemmende Beschlüsse des Bundesrates die spekulativen Hoffnungen vieler Bankschuldner zunichte zu machen.

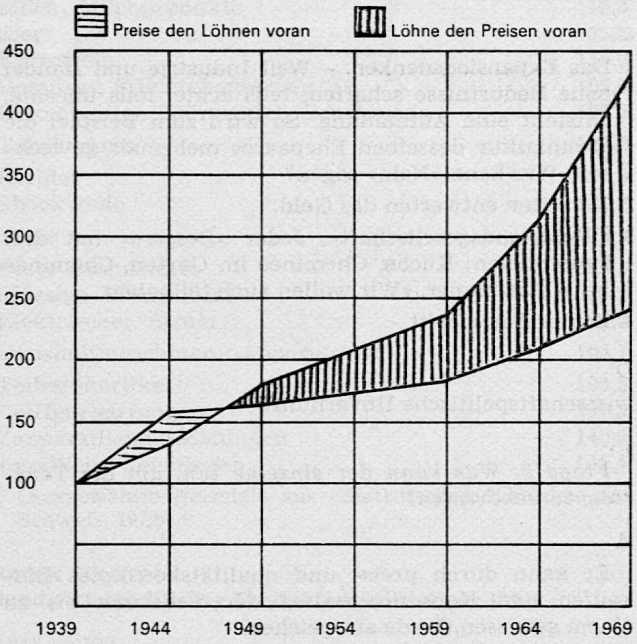
Wird nicht wegen grösserer materieller Möglichkeiten in gewissen Fällen eine schlechtere Lebensqualität einer bessern, die billig ist, vorgezogen? Wohl wirft ein grösserer Umsatz an materiellen Mitteln etwas Sozialprestige ab, doch vermag dies kaum den verschleissbedingten Qualitätsverlust des Lebens wettzumachen.

Habe ich Sie auf ein Aufsatzthema gebracht? Ich hoffe es. Und ich würde Schüleraufsätze über die «Inflation aller Werte» gerne lesen. Vielleicht ist es auch für Sekundarschüler der obern Klassen nicht zu schwer, wenn man die Begriffe vorher erklärt.

Sind Sie nicht auch überzeugt, dass zwischen der Geldinflation und der «andern» ein enger Zusammenhang besteht? *JT*

Tabelle der Indizes der Konsumentenpreise und der Gehälter von Angestellten

Jahr	Basis August 1939 = 100	Basis Juni 1939 = 100	Basis Sept. 1966 = 100	Basis Okt. 1949
1939	100		100	
1944	151		133	
1949	162		180	100
1954	171		202	112
1959	180,7		239	133
1964	207,7		316	176
1966	225,0	100	363	202
1967	234,1	103,6	388	216
1968	238,0	106,1	410	228
1969	243,5	110,3	434	242



Die Kurve der Indizes der Konsumentenpreise zeigt uns deutlich, dass heute durchschnittlich alles mehr als doppelt so teuer ist wie 1939. Die Löhne sind jedoch um mehr als das Vierfache gestiegen. Soviel man auch über die jetzige Teuerung schimpfen mag, die Tatsache bleibt, dass wir uns trotzdem viel mehr leisten können als 1939. Werden die Löhne um einen grösseren Betrag erhöht als die Produktivität des Unternehmens gestiegen ist, überwälzt man früher oder später die erhöhten Unkosten auf die Preise.

(Aus «Junge Schweizer vor Gegenwartsfragen» von Alfred Bohren, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich).

Forum über Teuerung

Wir haben einigen das Wirtschaftsgeschehen kritisch verfolgenden Persönlichkeiten fünf Fragen zur leidigen Teuerung vorgelegt. Es antworten:

A Dr. Benno Hardmeier, Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

B Direktor Dr. Heinz Allensbach

C P. Bindschedler, Sekundarlehrer (Zürich)

D Dr. Martin Ungerer, Redaktor der «Schweizerischen Handelszeitung» (Zürich)

Frage 1: Nennen Sie mir den Hauptgrund der dauernden Teuerung. Wenn es mehrere Gründe sein sollten, dann ordnen Sie diese nach Wichtigkeit und schreiben Sie wenn möglich ihre Wichtigkeit in Prozenten dahinter.

A

Die Hauptgründe sind:

- Aufblähung des Geldvolumens, was auf die Politik der Nationalbank nicht das beste Licht wirft;
- starke Zunahme bei den Investitionen (die Investitionen haben weit stärker zugenommen als der Konsum, also muss die Teuerungsbekämpfung bei den Investitionen einsetzen).

B

Zwei Gruppen von Inflationsursachen sind in den Vordergrund zu stellen, nämlich die vom Ausland in die Schweiz importierten Inflationsimpulse auf der einen Seite, wozu unter anderem auch der Kapitalimport gehört, und auf der anderen Seite die Inflation der Ansprüche. Die Ansprüche aller Kreise (Staat, Konsument, Investor usw.) übersteigen die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit unseres Landes.

C

1. Das Expansionsdenken. – Weil Industrie und Handel neue Bedürfnisse schaffen, teils echte, teils unechte, entsteht eine Aufblähung. So wird zum Beispiel die Wohnkultur desselben Ehepaares mehrmals gewechselt. Wer kann «Nein» sagen?
2. Notzeiten entwerten das Geld.
3. «Wohlstandsgesellschaft». Jeder «Bessere» hat drei Feuerstellen: Küche, Cheminée im Garten, Cheminée im Wohnzimmer. «Wir wollen auch teilhaben . . .».
4. Echter Fortschritt.

D

wirtschaftspolitische Unvernunft

Frage 2: Was kann der einzelne tun, um die Teuerung zu bekämpfen?

A

Er kann durch preis- und qualitätsbewusstes Einkaufen und Konsumverhalten der Teuerung bis zu einem gewissen Grade ausweichen.

B

Der einzelne sollte erstens seine Ansprüche an den Staat und auf staatliche Leistungen nicht ständig weiter erhöhen, er sollte als Staatsbürger dazu beitragen, dass der Staat sparsam und zweckrational handeln sowie seinen Haushalt im finanziellen Gleichgewicht halten kann. Er sollte zweitens einsehen, dass er nicht alle Wünsche gleichzeitig erfüllen kann, dass das Verlangen nach «mehr, mehr und immer mehr» letztlich inflatorische Auswirkungen nach sich zieht. Das gilt für alle, seien es Arbeitnehmer oder Unternehmer, Konsumenten oder Produzenten.

C

Wenig; wenn er nicht mitmacht, ist er gesellschaftlich «dumm» oder Outsider.

D

Sparen statt konsumieren.

Frage 3: Was kann der Staat tun, um die Teuerung zu bekämpfen?

A

- eine konjunkturgerechte, die Investitionen beeinflussende Steuerpolitik;
- Verzicht auf feste Wechselkurse;
- verschärfte Wettbewerbspolitik;
- gezielte Massnahmen in Sektoren mit besonders starker Teuerung, also auf dem Boden-, Wohnungsbau- und Mietsektor.

B

Der Staat sollte erstens die ausländischen Inflationsimpulse abwehren, das landeseigene Geld- und Kreditvolumen im Zügel halten und eine entschiedene Haltung gegenüber dem Ueberborden der Ansprüche an den Staat einnehmen.

C

Sparen, besser planen, besser koordinieren. Keine Architekturexperimente zum besten geben, keine übersetzte U-Bahn und Autobahnanlagen.

D

Weniger ausgeben.

Frage 4: Wer ist der Leidtragende der Teuerung?

Die Inflation verzerrt die Einkommens- und Vermögensverteilung. Leidtragende sind vor allem die Rentner. Wenn auch mehr oder weniger alle die Nachteile der Teuerung zu spüren bekommen, so kann man doch sagen, dass Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit das grössere Uebel sind.

Unterschiede in der regionalen Wirtschaftsentwicklung werden vermutlich durch die Teuerung eher noch verstärkt.

B

Die Leidtragenden sind nicht etwa die Arbeitnehmer; denn die Teuerung wird schon seit Jahren durch entsprechende Lohnerhöhungen oder Teuerungszulagen ausgeglichen. Es sind auch nicht die AHV-Rentner, denn ihre Renten sind weit stärker erhöht worden, als teuerungsbedingt notwendig gewesen wäre. Verluste erleiden die Nominalwertbesitzer (Hypothekengläubiger, Obligationenbesitzer, Sparbuchinhaber usw.). Dies können Einzelpersonen oder auch Institutionen (Fonds, Pensionskassen usw.) sein. Verluste erleiden auch jene, die eine nominalfixierte Rente erhalten, die nicht wie AHV- und einzelne Pensionskassenrenten laufend der Teuerung angepasst werden.

C

Der Pensionierte, der bereits voll aus dem Arbeitskreis ausgeschieden ist; der Kranke, der Invalide, aber auch der unselbständig Erwerbende, weil alle Verbände jeweils im genau gleichen Moment aus jeder Suppe ein «Tünkli» haben wollen. Derjenige ist der Leidtragende, der Schulden fleissig abbezahlt.

D

Alle.

Frage 5: Wer profitiert von der Teuerung?

A

Von der Teuerung profitieren die Spekulanten, profitieren aber auch die Bezüger von Grosseinkommen (weil sie sich ausserhalb der Steuerprogression befinden), die Sachwertbesitzer. Die Teuerung erleichtert die Selbstfinanzierung der Unternehmungen. Auch die Banken dürften von der Teuerung profitieren.

B

Von der Teuerung profitieren die Schuldner, denn ihre Schuld wird von Jahr zu Jahr geringer. Es sind dies vor allem der Staat, die Hausbesitzer als Hypothekarschuldner, die Unternehmen, die Obligationenanleihen oder Bankkredite aufgenommen haben, die überschuldete Landwirtschaft usw.

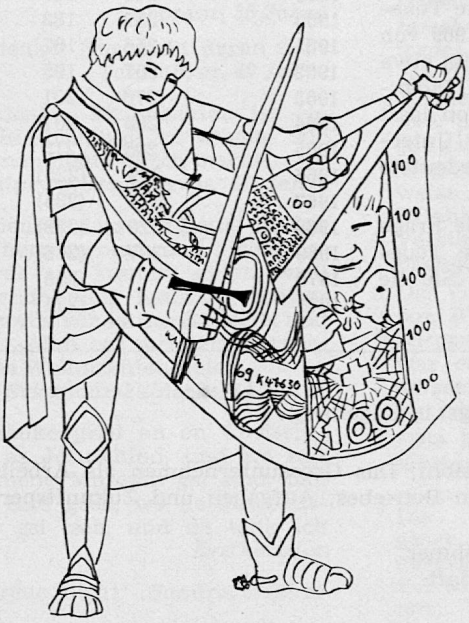
C

Bis zu einem gewissen Grade niemand, ausser Handel in Verbrauch und Luxus.

D

Niemand. Zum Ganzen: Heikle Umfrage!

Kommentar zu den Antworten von D (Dr. M. Ungerer). Sie haben vielleicht bemerkt, dass die lakonischen Antworten ironisch zu verstehen sind. Sie sind aber wahr in einem andern Sinn, denn sie zeichnen eine Politik vor, die tatsächlich inflationshemmend wirken würde! J. T.



St. Inflatius – eher Ketzer als Heiliger

Teuerung — Versuch einer Analyse

Eine Schulklasse sollte imstande sein, nach einigen ausgewählten Preis-Index-Entwicklungen ein kleines Stück Wirtschaftstheorie zu erarbeiten.

Die Preissteigerungen lassen sich leicht in drei Gruppen aufteilen:
1. unterdurchschnittliche Preissteigerungen;
2. durchschnittliche Preissteigerungen;
3. überdurchschnittliche Preissteigerungen.

Besonders die langfristige Entwicklung lässt einige ganz klare Schlüsse zu (Tabelle landwirtschaftliche Produktionsmittel), die wir aber hier absichtlich nicht geben. Als *erste* Aufgabe kann die Klasse diese drei Indexgruppen bilden.

Als zweite Aufgabe kann sie die Durchschnitte dieser drei Gruppen errechnen und grafisch darstellen.

Als dritte Aufgabe kann die Klasse über die Gemeinsamkeiten der jeweils in eine Gruppe fallenden Güter diskutieren.

Sollten nach der Behandlung dieser Aufgaben Fragen offen bleiben, bitten wir Sie, uns zu schreiben, damit wir diese durch einen Fachmann beantworten lassen. *Die Fragen der Schulklassen sind für uns auch deshalb ganz besonders interessant, weil sie uns Anhaltspunkte über den Stand des ökonomischen Wissens in unseren Schulen geben.*

Landesindex der Konsumentenpreise nach Warengruppen per Juni 1972

September 1966 = 100

Warengruppen	*Index per Juni 1972*
Totalindex	127,8
Milch, Milchprodukte	119,8
Eier	95,2
Kartoffeln	170,9
Gemüse-, Früchtekonserven	108,0
Kakaohaltige Nährmittel, Schokolade	106,5
Tabakwaren	109,2
Kleider	121,5
Strickwolle	106,9
Miete	155,1
Feste Brennstoffe	162,1
Flüssige Brennstoffe	125,5
Elektrischer Strom	109,0
Haushaltmaschinen, -apparate (el.)	102,1
Toilettenartikel	104,5
Coiffeurleistungen	137,3
Zahnärztliche Leistungen	140,5
Aerztliche Leistungen	141,4

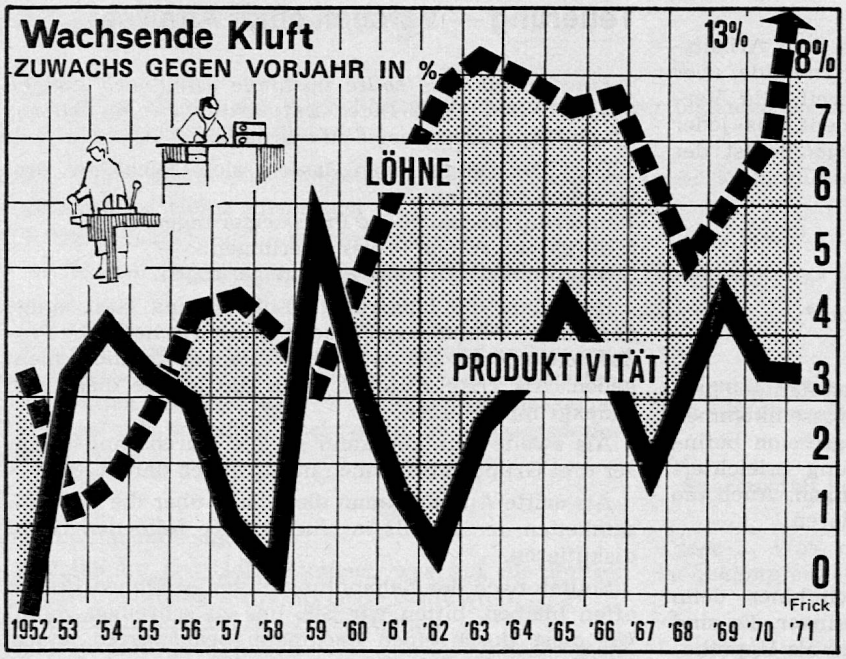
(Ausgewählte Beispiele aus «Statistisches Jahrbuch der Schweiz, 1972).

Index der Preise landwirtschaftlicher Produktionsmittel per 1971

1948 = 100

Warengruppen	*Index 1971*
Futtermittel	113,1
Dünger	83,4
Saatgut	138,1
Pflanzenschutzmittel	151,8
Treibstoffe	106,5
Geräte, Maschinen	168,2
Bauten	244,1
I. Hypotheken (Zinssatz)	147,4
familienfremde Arbeit	355,7
Gesamtindex	201,9

(Statistisches Jahrbuch der Schweiz, 1972).



Löhne und Produktivität als strategische Wirtschaftsgrössen

(fr.) Bei gleichbleibender Zahl an Arbeitskräften kann der Wohlstand nur wachsen, wenn die Produktivität der Arbeit steigt. Da nach dem Gastarbeiterstopp die Zeit des Wachstums durch Ausdehnung endgültig vorbei ist, wird das Verhältnis von Löhnen und Produktivität zur strategischen Grösse von Wirtschaft und Politik. Wachsen die Löhne rascher als die Produktivität, so stehen dem vermehrten Einkommen zuwenig Güter gegenüber; Teuerung ist die Folge. Diese Kluft begann sich aber in den letzten zwei Jahren wieder zu vertiefen, nachdem die Jahre 1968 und 1969 eine Entspannung gebracht hatten. 1971 stiegen die Löhne bei einer Produktivitätsverbesserung von lediglich drei Prozent um nicht weniger als 13 Prozent.

Aufschlussreiche Zahlen

Die Indexzahlen seit 1914 eignen sich vorzüglich dazu, *von den Schülern Grafiken erstellen zu lassen.*

Die Schüler werden auch die Frage stellen, weshalb man 1939 und 1966 einen *neuen Index* eingeführt habe.

Die Berechnung des Index geht von der Annahme aus, dass sich die Konsumgewohnheiten des Durchschnittsbürgers nicht ändern. In Wirklichkeit ändern sie sich aber, und dies führt auf lange Sicht zu Fehlern, die man nicht mehr vernachlässigen darf. Der zweite Grund des jeweiligen Neubeginns ist rein mathematischer Natur: Wenn der Index von 1914 schon 1915 kriegsbedingt auf 113 hinaufschnellte, war das eine Teuerung von *13 Prozent.* Wenn der gleiche Index sich von 1968 bis 1969 von 329 auf 337 Punkte bewegte, bedeutet dies eine Teuerung von bloss etwa 2,5 Prozent. Lehren Sie die Schüler zu *unterscheiden zwischen Indexpunkten und Teuerung in Prozenten.* Durch eine einfache Division lässt sich auch die *Kaufkraft des Frankens* errechnen. Auch diese gibt Unterlagen für eine Kurve. Auch hier empfiehlt sich das oben angedeutete Vorgehen.

Die aufgezeichneten Kurven müssen auch diskutiert werden. Die Frage stellt sich von selbst, weshalb die Kriegsjahre besonders grosse Teuerungsraten brachten. Erarbeiten Sie exakte Fragen und senden Sie sie uns. Wir werden in einer spätern Beilage darauf eingehen.

Die schweizerische Wirtschaft seit Einführung des Index

Jahr			
1914	**100**		
1915	113		
1916	131		
1917	163		
1918	204		
1919	222		
1920	224		
1921	200		
1922	164		
1923	164		
1924	169		
1925	168		
1926	162		
1927	160		
1928	161		
1929	161		
1930	158		
1931	150		
1932	138		
1933	131		
1934	129		
1935	128		
1936	130		
1937	137		
1938	137		
1939	138	**100**	
1940	150	110	
1941	174	127	
1942	193	141	
1943	203	147	
1944	208	151	
1945	210	152	
1946	208	151	
1947	217	158	
1948	225	163	
1949	224	162	
1950	219	159	
1951	228	167	
1952	234	170	
1953	233	169	
1954	234	171	
1955	237	173	
1956	240	175	
1957	245	179	
1958	250	182	
1959	248	181	
1960	252	183	
1961	256	187	
1962	267	195	
1963	276	201	
1964	285	207	
1965	295	215	
1966	309	(225)	**100**
1967	321	(235)	104
1968	329	(239)	106
1969	337	(246)	109
1970		(255)	113
1971		(271)	120

Zukunftsbilder der Industriegesellschaft

Freitag, 2. Februar (ab 15 Uhr) bis Samstag, 3. Februar (mittags) in Engelberg
Aufgaben und Grenzen der Zukunftsforschung

Vorträge: Zukunftsbilder der Industriegesellschaft (mit Diskussion); Das Grossunternehmen als Arbeitgeber (Entwicklungstendenzen); Die Zukunft des kleinen und mittleren Betriebes; Aufgaben und Zukunftsperspektiven im sozialen Bereich.

Referenten: Vertreter der Sozialpartnerorganisationen, Unternehmer.

Forumsgespräch: Bildung in der zukünftigen Leistungsgesellschaft.

Melden Sie Ihr Interesse mit einer Postkarte an.

Verein Jugend und Wirtschaft, Streulistrasse 14, 8030 Zürich

weihnachten

wo ist weihnachten
etwa bei dir
oder mir
sicher aber
kurz vor mitternacht
als kleiner seufzer
in der strassenbahn
im elektrizitätswerk
oder auch
in der kirche
nach der christvesper
wenn das licht
verlöscht ist.

suchen wir weihnachten
hinter der verlorenheit
erleuchteter quadrate
oder in der träne
einer strassenbahnschaffnerin
die sie wegwischt
wenn eine kinderstimme
ein weihnachtslied singt.
suchen wir weihnachten
an der kneipe
in der muffigen gestalt
die keine seufzer hat.

am besten
wir verschenken weihnachten
am besten
wir pflanzen unsere seufzer
in die gestalt
an der kneipe
und singen dann
ein weihnachtslied. *Odwin Quast*

Aus: thema weihnachten – gedichte der gegenwart, hrsg. von W. Fietkau, Jugenddienst-Verlag, Wuppertal-Barmen ²1966, zitiert in *Religion heute* (Texte, Materialien, Bilder zum Religionsunterricht, Schroedel/Benziger 1970).

Woran denkst du, wenn man Weihnacht sagt?

Ich denke, dass nur an Weihnachten die ganze Familie beisammen ist. Ich denke an mein Dorf.
Gastarbeiter, 43 Jahre

An Kerzen, Trubel, Tannenzweige : wie alle anderen.
Laborant, 35 Jahre

Ich denke: Nur nicht daran denken! *Taxifahrer, 49 Jahre*

Ich denke, Weihnachten ist ein gutes Beispiel, um zu zeigen, wie vieles man heute falsch macht.
Kunstgewerbeschülerin, 17 Jahre

Ich denke, dass die Leute in den Läden herumrennen und nicht wissen, was sie kaufen sollen, weil man schon alles hat. Die Mütter sind nervös vor lauter Backerei und Bastelei. Man hat meistens vergessen, was Weihnachten heisst.
Sekundarschülerin, 14 Jahre

Ich tänke grad an en Chrischtbaum, as Jesuschind, und wo mir emal imene Museum gsi sind, han ich es Bild gseh, wo de Jesus ufghänkt gsi isch, und da tänk ich dra. *Erstklässler*

Ich freue mich! *Sandra, 5 Jahre*

(Nach «wir eltern», Dezember 1972, Orell Füssli, Zürich)

Berichte

Die freie pädagogische Initiative und der demokratische Staat

Alternativen zur offiziellen Bildungsstrategie

Als Gastgeber und Organisator der Wochenendtagung *«Schulreform und Demokratie»* vom 4./5. November im Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüschlikon zeichnete die *«Schweizerische Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsfragen»*. Da sie sich unter anderem zum Ziel setzt, Alternativen zur offiziellen Bildungsstrategie das notwendige Gehör zu verschaffen, kamen vorwiegend Vertreter privater Bildungsinstitutionen zu Wort.

Offensichtlich möchte man all den Tendenzen entgegenwirken, die darauf ausgehen, die Macht des Staates und der Wirtschaft auf dem Gebiet des Erziehungswesens zu vergrössern und die Lehr- und Unterrichtsfreiheit zu beschneiden. Die Gesellschaft strebt deshalb unter anderem ein möglichst umfassendes Mitsprache-, ja Mitbestimmungsrecht der Lehrer wie der Eltern in allen Fragen des Erziehungs- und des Unterrichtswesens sowie der Schulreform an.

Die Vorträge und ihre Tendenzen

Es wurden folgende Vorträge gehalten:

1. Dr. *Lothar Vogel*, Schularzt an der Waldorfschule Ulm, untersuchte im Rahmen des Themas «Demokratie und Schule» den Stellenwert der Kultur in unserer ökonomisch orientierten Gegenwart. Dabei wurde unter anderem klar, dass die Demokratisierung des Bildungswesens ein differenziertes Verständnis freiheitlicher Demokratie voraussetzt.
2. Professor Dr. *M. Müller-Wieland* (Zürich) sprach über *«Bildungsforschung heute, Wege und Irrwege»*. Als Irrweg bezeichnete er das Uebergreifen pädagogischer Tatsachenforschung auf normative, pädagogische und bildungspolitische Entscheidungen. Den Weg zum Ziel müssen die schrittweise Verdichtung pädagogischer Erfahrung und das persönliche Verstehen aus geistgetragenem pädagogischem Tun weisen.
3. Der Vortrag von Professor Dr. *W. von Wartburg*, *«Grundzüge einer zeitgemässen Erziehungsreform»*, war eine umfassende Auseinandersetzung mit den Tendenzen der schweizerischen Schulreform[1].
4. *«Die Ecole d'Humanité, eine 60-jährige Gesamtschule»*. *H. P. Heckendorn*, Lehrer an dieser Schule in Goldern-Hasliberg, vermittelte ein praxisbezogenes Bild dieses Internats, das der Pädagogik seines Gründers Paul Geheeb (1870 bis 1961) verpflichtet ist.
5. Der Rektor der Stiftsschule Einsiedeln, *P. Dr. O. Tramèr*, begründete die Existenzberechtigung katholischer Internatsschulen und zeichnete die Entwicklung der Klosterschule zum *weltoffenen Bildungsinstitut*.
6. *«Die Integration allgemeiner und beruflicher Bildung an der freien Waldorfschule»*. Dieser Bericht von *E. Fucke* aus Kassel war angesichts der zunehmenden Unruhe im Lehrlingswesen von besonderer Aktualität. In einem erfolgreichen Versuch werden künftige Abiturienten, Facharbeiter und staatlich anerkannte Erzieher gemeinsam ausgebildet. In allen wesentlichen Fächern wie Deutsch, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften und Englisch, aber auch in einer grösseren Zahl künstlerischer Fächer, wird der Unterricht gemeinsam geführt, der Kooperationswille geweckt und die «Bildungsgerechtigkeit» verwirklicht. Es ist zu hoffen, dass die Erfahrungen dieses sozialpolitisch und sozialpädagogisch wegweisenden Experiments einmal ausführlich dargelegt werden.
7. Frau *Marion Spitta* aus Stuttgart äusserte sich zum Problemkreis *«Vorschulerziehung und Früheinschulung»*. Als Mutter und Soziologin analysierte sie die Situation in unserem nördlichen Nachbarland, wo seit 1970 ein Strukturplan für das Bildungswesen vorliegt, der unter anderem die *Ausarbeitung eines Curriculums für die frühkindliche Erziehung und die Vorverlegung des Einschulungsalters auf das vollendete fünfte Lebensjahr verlangt*. In ihrem Schlusswort sprach sie die Hoffnung aus, man hüte sich «im Nebel der Gegenwart» Reformen in Angriff zu nehmen, die die Ebene der Wirklichkeit weder erreichen noch heilsam beeinflussen könnten, sondern neue Probleme schaffen würden.
8. Nationalrat Dr. *F. Tanner* (Zürich) eröffnete seinen Tour d'horizon zum Thema *«Bildung, Schule und Staat»* mit der Befürchtung: «Wir bleiben im Nebel!» So lange ein Volk an seiner Basis, im Bereich von Ehe und Familie in einer Krise steckt, sind die Voraussetzungen für die Behebung von Bildungs- und Erziehungsnotständen nicht gegeben. Das Verhältnis der Schule zum Staat muss ein aktiv mitgestaltendes bleiben, damit Reformen durch den Willen einer verantwortungsbewussten Mehrheit vorangetrieben werden.

In seinem Schlussvotum umschrieb Dr. iur. *M. Rapold*, Verlagsleiter aus Schaffhausen, die

[1] Die wesentlichsten Gedankengänge findet man in den *«Orientierungen»* der Schweizerischen Volksbank (Heft Nr. 55/Oktober 1972). Diese Broschüre kann bei diesem Bankinstitut gratis bezogen werden.

Aufgabe der Erziehung als ein Freiwerden des Menschen zu sich selbst *und* zur sozialen Verantwortung; es gelte, gegen ungerechtfertigte Gesetze und für einen humanen Staat zu kämpfen.

Hat sich der Nebel gelichtet?

Die Veranstaltung hat bei vielen Teilnehmern das Bedürfnis geweckt, die aufgeworfenen Fragen in kleinerem Kreis durchzudiskutieren. Man würde es begrüssen, wenn sich an einer *Arbeitstagung* ein ähnliches Publikum zusammenfände und in Diskussionsrunden die einzelnen Probleme durchgehen könnte. Dieser Wunsch nach Fortsetzung des Gesprächs beweist, dass es den Organisatoren gelungen ist, einen Beitrag zur Reformdiskussion zu leisten.

Diskutieren ist auch ein Lernprozess

Es ist mir aufgefallen, dass wir Pädagogen im Umgang mit andersdenkenden Kollegen wenig pädagogisches Fingerspitzengefühl beweisen und sehr schnell autoritär argumentieren. Sicher wurden wir da und dort mit Gedanken konfrontiert, denen wir gewöhnlich, eigenen Vorurteilen vertrauend, ausweichen. Aber haben wir vielleicht nicht gerade deshalb festgestellt, dass ein Gespräch nur dann sinnvoll werden kann, wenn wir bereit sind, ohne Dogmatismus die Leistungen anderer Schulen zu analysieren. *Auch die Diskussionsreform ist eine dringliche Aufgabe der Schulreform!* *R. Bohren*

Die acht Referenten der Tagung haben kurze Résumés ihrer Vorträge verfasst, die durch die Geschäftsstelle der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsfragen, Blauensteinerstrasse 5, 4053 Basel, Telefon 061 35 15 12, bezogen werden können.

Ausstellung: «Die Dritte Welt im Jugendbuch» Kunstgewerbemuseum Zürich

Die Kinderbuchausstellung «Die Dritte Welt im Jugendbuch», seit dem 18. November im Kunstgewerbemuseum Zürich zu sehen, wird als Wanderausstellung durch die Schweiz zirkulieren. In Zürich läuft sie bis 17. Dezember 1972.

Den Anstoss zu dieser Ausstellung gab ein Katalog: Die Schweizerische UNESCO-Kommission wird Anfang 1973 einen *Katalog empfehlenswerter Kinder- und Jugendbücher* herausgeben, die geeignet sind, in den lesenden Kindern *«das Verständnis für die Menschen der fremden Erdteile zu wekken und zu fördern.»*

Die Zusammenstellung des Kataloges wurde dem *Schweizerischen Jugendbuchinstitut Zürich* übertragen, eine diesem Institut unterstellte Auswahlkommission, geleitet von Peter Schuler, hat diese Arbeit geleistet, in guter Zusammenarbeit mit deutschen und österreichischen Fachleuten.

Information verbessern

Die für gut befundenen Bücher sind an der Ausstellung präsentiert. Darüber hinaus vermitteln etwa 30 Tafeln in Wort und Bild anschauliche *Information über die Entwicklungsländer und die Entwicklungshilfe.* Wie Dr. F. Caspar, der Leiter und Initiant des Schweizerischen Jugendbuchinstituts, mitteilte, existiert bisher noch keine systematische Informationsquelle über Entwicklungshilfe, so dass die Vorarbeiten zur Ausstellung sich ausserordentlich mühsam gestalteten. Gezeigt werden ferner neben den «guten» Büchern zum Thema auch die *schlechten Beispiele,* die zu einer Fixierung eines Vorurteils führen können, so die immer noch lebendigen «Zehn kleinen Negerlein» oder mit Vorurteilen geladene Bücher wie «Der Verrat des Mestizen». Gezeigt werden schliesslich auch Kinderbücher aus Entwicklungsländern, Beispiele aus Südamerika, Indien und Afrika. *mw.*

Auch durch die Schule:

Menschenwürdiges Verhalten im Verkehr

Die Schweizerische Konferenz für Sicherheit im Strassenverkehr (SKS) orientierte an einer Pressekonferenz in Bern (6. November 1972) über Lehrmittel für die Verkehrserziehung in den Schulen. Regierungsrat Dr. R. Bauder, Präsident der SKS, erklärte: «In der Verkehrserziehung haben wir einen entscheidenden Schritt vorwärts getan. Dieser Schritt ist im Wirbel um die allgemeine Geschwindigkeitsbegrenzung buchstäblich unbemerkt geblieben.»

Die Zweitklässler in den deutschsprachigen Kantonen werden nun eine – *gesamtschweizerische* – Verkehrsfibel erhalten und die Lehrerschaft ein geschickt abgefasstes Lehrerheft.

Die Verkehrsfibel ist alles andere als etwa ein Verkehrsleitfaden; sie ist eine *wirklich kindgerechte Fibel,* die heiter und fröhlich zu seriöser Arbeit einlädt. – Mit der Abgabe dieser ersten Serie hofft man eine Initialzündung zu geben für eine weiterreichende (Verkehrs-)Erziehung in den Schulen; *Verkehrserziehung und Verkehrsunterricht gehören heute in jedes Schulprogramm, vom Kindergarten bis in die Gymnasien, Lehrerseminare und in die Berufs- und Gewerbeschulen.*

Ueber die Entstehung dieses gesamtschweizerischen Lehrmittels sprach anschliessend Dr. *Hans Stricker,* Präsident der Redaktionskommission für die Schaffung von Verkehrslehrmitteln, Direktor des Amtes für Unterrichtsforschung und -planung des Kantons Bern. Für alle Stufen der Volksschule vom 1. bis 9. Schuljahr werden *vier Arbeitshefte* geschaffen, die der fortschreitenden Entwicklung der Kinder angepasst sind. Ein Verkehrslehrmittel für den Kindergarten und eine reichhaltige Stoffsammlung für die Mittel- und Berufsschulen vervollständigen das in Verwirklichung begriffene Werk. Die Arbeitshefte erfordern einen *Zeitbedarf von etwa zehn Stunden pro Jahr.*

In der Verkehrsfibel für das *erste und zweite Schuljahr* wird vor allem der kleine Fussgänger angesprochen, auf der *Mittelstufe* soll sich der kleine Radfahrer sicher auf der Strasse bewegen lernen. Die Schüler der *Oberstufe* beschäftigt nicht nur der Motor und seine Beherrschung durch den Menschen; er soll darüber hinaus das Verhalten des Menschen im Verkehr als Teil seines Gesamtverhaltens in der Gesellschaft sehen lernen. Ganz ausgesprochen verfolgt das für die Mittel- und Berufsschulen bestimmte Dokumentationsheft dieses Ziel. Dr. Stricker erklärte, durch all diese Bestrebungen versuche man ein *menschenwürdiges* Verhalten im Verkehr zu erreichen, und zwar nach den Normen unserer Gesellschaft und als Folge eigener Entscheidungsfähigkeit.

Ueber Einführungs- und Kaderkurse für die Lehrerschaft sprach dann Dr. *K. Wegmüller,* Präsident des Fachausschusses «Verkehrserziehung» der SKS, Chef der Abteilung Verkehrserziehung und Sport der BfU: «Die Lehrerinnen und Lehrer müssen in besonderen Einführungskursen mit den pädagogischen Anliegen der Verkehrserziehung und den methodischen Möglichkeiten des Verkehrsunterrichts vertraut gemacht werden.» – Im Zusammenhang mit den *Hilfsmitteln für den Lehrer* betonte Dr. *Joseph Hardegger,* Präsident der Redaktionskommission für die Schaffung von Lehrerheften, Prorektor am Lehrerseminar des Kantons Luzern, dass wohl Lösungswege zur thematischen Bewältigung aufgezeigt würden, dass man aber den Lehrer nicht auf eine bestimmte methodische Linie verpflichte.

Den zahlreichen Mitarbeitern (auch Kolleginnen und Kollegen) wurde herzlich gedankt; ebenso sei der beste Dank der Schweizerischen Konferenz für Sicherheit im Strassenverkehr ausgesprochen, die diese zweifellos wirksame Aktion eingeleitet hat. *hg*

Vor Jahren schon hat der SLV mit Unterstützung des SKS eine *psychologisch-pädagogische Grundlegung der Verkehrserziehung Jugendlicher* herausgegeben. Die Schrift sei nachdrücklich empfohlen. J.

Mehr Verantwortung für die Frauen

Unter dem klangvollen Namen «Zürich-Symposium» veranstaltete man im neuen Zürcher Hotel Intercontinental am 25./26. November eine Tagung über Emanzipationsfragen.

Die Idee stammte von Catherine Ziegler und Sylvia Brendlin, das wohlwollende Patronat übernahmen der Zürcher Stadtpräsident Sigmund Widmer, Bruno H. Anderegg (Verkehrsdirektor in Zürich), Lilo Thelen (Radio Zürich), Margrit Sprecher (Redaktion Elle) und Erich Gysling (Schweizer Fernsehen). Hervorragende Referenten hatten zugesagt – waren sie wohl alle der Meinung, dass die Frauen noch etwas «Entwicklungshilfe» brauchen könnten?

Es sprachen, am Samstagnachmittag, nach einem Grusswort des Stadtpräsidenten, die Referenten *August E. Hohler*, Redaktor der «National-Zeitung» Basel, *Lilian Uchtenhagen*, Nationalrätin und Gemeinderätin der Stadt Zürich, *Edmond Tondeur*, Publizist, sowie *Elisabeth Kopp-Iklé*, Gemeinderätin von Zumikon und Mitglied des Erziehungsrats des Kantons Zürich. Weiter *Doris Morf*, Gemeinderätin von Zürich, Verlegerin und Schriftstellerin, *Liliane Decurtins*, Publizistin und *Elisabeth Blunschy*, Nationalrätin. Der Sonntagmorgen gab Gelegenheit zu einem *Podiumsgespräch:* Vertreter politischer Parteien diskutierten mit Tagungsteilnehmern über aktuelle Probleme.

Berieselung statt Gruppengespräch

Das Interesse an dieser Tagung war ausserordentlich gross: Gut 500 Teilnehmerinnen und auch einige Teilnehmer hatten sich eingefunden, um die informativen Vorträge entgegenzunehmen, die alle den Frauen Mut machen wollten, sich politisch zu engagieren. Laut Statistik befanden sich auch 30 Lehrerinnen unter den Zuhörern. Zu bemängeln wäre allerdings, dass die geplanten Diskussionen nach den jeweiligen Vorträgen gänzlich ausfielen, und dass Gruppengespräche gar nicht vorgesehen waren. *So blieb es im Ganzen doch nur bei einer «Berieselung» durch die Vorträge, es kam also weder zur Aktivität noch zum Engagement.*

Information über das neue Familiengesetz

Einige Gedanken aus diesen Vorträgen seien herausgegriffen. Lilian Uchtenhagen ermutigte dazu, die eigene politische Verantwortung wahrzunehmen: «Politik ist die Gestaltung unserer gemeinsamen Zukunft, ist Sorge ums Ganze.» Elisabeth Kopp-Iklé zeigte die Gründe auf, weshalb viele Frauen sich immer noch von der Politik fernhalten: Einer der Gründe sei sicher ein *veraltetes Leitbild* der Frau (Mädchenbücher, Frauenzeitschriften, Reklame zementieren das veraltete Bild immer noch weiter). Ferner fehle es den Frauen weithin an *Selbstvertrauen.* Auch seien sie in ihrer politischen oder beruflichen Tätigkeit weithin abhängig vom *Mittragen* des Mannes (ein Problem, das sich umgekehrt dem Manne in weit geringerem Masse oder überhaupt nicht stelle). Die *«Babylücke»* sei ein weiteres Handicap für die Frau, für diese Phase im Leben der Frau müsse bewusst nach Lösungswegen gesucht werden, die weder die Bedürfnisse der Frau noch die der Kinder so sehr beeinträchtigten, ein möglichst gangbarer Mittelweg also.

Information über das neue eidgenössische Familiengesetz brachte das Referat von Elisabeth Blunschy, die als Nationalrätin auch Mitglied der Eidgenössischen Expertenkommission für die Revision des Familienrechts ist. Unser heutiges Familiengesetz – es trat am 1. Januar 1912 in Kraft, zu «Grossmutters Zeiten» also –, wird einige Aenderungen erfahren. Beispiele: Dass die Frau die Zustimmung des Mannes einholen müsste für ihre Berufstätigkeit, ist nicht mehr zeitgemäss. Ueberholt ist auch die Aufteilung, wonach der Mann berufstätig und in der Regel allein unterhaltspflichtig für die Familie ist, die Frau dagegen grundsätzlich immer den Haushalt zu besorgen habe. Wenn beide Partner berufstätig sind, so sollen beide an den Unterhalt der Familie aus ihrem Erwerb beitragen, wie auch beide für die Bewältigung der Haushaltarbeiten in diesem Fall zuständig sein sollen. Auch das heute bestehende eheliche Güterrecht soll abgeändert werden zu einer Kombination zwischen der heutigen Gütertrennung und der Gütergemeinschaft.

Die Rechtsstellung der Frau als Mutter

Die rechtliche Stellung der Frau als Mutter werde entscheidend verbessert werden, führte Elisabeth Blunschy aus: Heute hat nach geltendem Recht der Vater den Stichentscheid bei Meinungsverschiedenheiten. Das neue Recht wird auf diesen Stichentscheid des Vaters verzichten müssen. Die Eltern sollen gemeinsam in bezug auf das Kind entscheiden, und nur bei schwerwiegenden Meinungsverschiedenheiten soll eine Instanz ausserhalb der Familie, Vormundschaftsbehörde oder Richter, angerufen werden. Mit der Diskriminierung der unverheirateten Mutter und ihres Kindes soll aufgeräumt werden. Im Entwurf zum neuen Kindesrecht kommt das Wort «ehelich» und «ausserehelich» überhaupt nicht mehr vor. Der ausereheliche Vater wird nicht nur unterhaltspflichtig für sein Kind, er wird in den Zivilstandsregistern als Vater aufgeführt, und das Kind wird ihm gegenüber erbberechtigt. Der Vater wird aber auch ein Besuchsrecht haben, ähnlich wie der geschiedene Elternteil. Die unverheiratete Mutter soll in der Regel die elterliche Gewalt über das Kind erhalten, und nur, wenn ein Grund zum Entzug der elterlichen Gewalt besteht, wird ein Vormund bestimmt.

Für die Rechtsstellung der Frau sind also bedeutende Verbesserungen zu erwarten, allerdings auch grössere Verantwortung für die Frau. *mw.*

SLV-Charterflug mit DC-8-Düsenflugzeug

Zürich—Kalifornien —Zürich

für **nur Fr. 1085.—. Jedermann teilnahmeberechtigt.** Hinflug 11. Juli, Rückflug 7. August (28 Tage). Anmeldungen (eventuell provisorisch) werden schon jetzt entgegengenommen. – Das **Programm 1973** aller SLV-Reisen erscheint Mitte Januar 1973.

Reisedienst SLV, Ringstr. 54, 8057 Zürich, Tel. 01 46 83 03 oder abends 53 22 85.

Tanz in der Schule

Freude am Tanzen haben fast alle Kinder — keines ist so unmusikalisch, dass es nicht auf rhythmischem Gebiet zu fördern ist!

In spielerischer Form vermittelt das Tanzen natürliche Begegnung und lehrt Rücksichtnahme auf den Partner und die Gemeinschaft. Aber nicht Erwachsenentänze (Gesellschaftstanz) kopieren und damit Theater spielen — *es gibt genug kind- und jugendgemässe Formen.*

Der Lehrer muss entsprechend der Altersstufe und dem Entwicklungsstand der Schüler auswählen.

Wurde eine Klasse schon relativ früh mit elementaren Tanzformen vertraut gemacht oder haben die Schüler schon gelernt, sich in der Gymnastik nach gegebenen Rhythmen zu bewegen, wird es ein leichtes sein, anspruchsvollere Tänze zu wählen. Wird erst bei 13- bis 14jährigen eingesetzt, ist zuerst ein Nachholbedarf zu decken.

Tanzen soll Freude bereiten. Wenn man sich dem Stand der Gruppe und — des Lehrenden — anpasst, kann die Anfangsbegeisterung gehalten werden und lässt sich sogar steigern!

Tanz gehört in den Stundenplan, wenigstens eine freie Arbeitsgruppe sollte geführt werden.

Der Verzicht auf den Tanz in der Körperschulung (Turnen) bedeutet dasselbe wie Verzicht auf das geformte Sprachwort (Dichtung) im Sprachunterricht, wie Verzicht auf das geformte Lied oder Musikstück im musikalischen Unterricht.

Was tanzen?

Offene, am Anfang nicht oder nur lose paarbezogene Tänze mit einfachen Schritten: Polonaisen, internationale Volkstänze — sehr geeignet sind solche aus Israel und dem Balkan —, dann amerikanische und englische Kontratänze, Mixer und einfache einheimische Tänze. Anschliessend können auch anspruchsvollere Volkstänze und Gruppentänze eingebaut werden,

ferner gibt es genügend moderne Tänze und Rhythmen — Modetänze mit Beatformen — um auch diesem Bedürfnis entgegenzukommen.

Das Ziel

Regelmässiges Tanzen in Schule und Heim zeitigt neben dem wachsenden Repertoire auch ein sicheres rhythmisches Gefühl und eine freiere Atmosphäre.

Es bedarf dann keines grossen Aufwandes, an Jugendfesten, Schulfeiern usw. Tänze aus dem Gelernten auszuwählen und ohne Zeitnot so auszufeilen, dass sowohl Tänzer wie Publikum ihre helle Freude haben an den natürlichen und harmonischen Bewegungen.

Ausserdem sind diese Tänze erprobt und haben sich bewährt — haben deshalb auch über das Fest hinaus Bestand, sie leben weiter und werden spontan wieder getanzt.

Ein notwendiger Kurs

Diesen Zielsetzungen diente ein Kurs, der an fünf Samstagnachmittagen in Burgdorf für Lehrer aller Stufen durchgeführt wurde (Leitung Betli und Willy Chapuis).

Dass von seiten der Schule ein wirkliches Bedürfnis (sogar ein Nachholbedarf) vorliegt, den Tanz im Unterricht zu integrieren, zeigte das grosse Teilnehmerfeld, das sich aus der gesamten deutschsprachigen Schweiz jeden Samstag in Burgdorf einfand. Offensichtlich gibt es regional viel zu wenig solcher Kurse. Zudem liess die grosse Anzahl von sehr jungen Lehrkräften vermuten, dass auch in der Lehrerausbildung hier einiges unterlassen wird. Man reist heute nach Jugoslawien, nach Griechenland, wo man die rhythmische Differenziertheit und die Gelöstheit der tanzenden Menschen bewundert. Wenige aber versuchen, etwas von dieser Gelöstheit in die Schulstube zu bringen, unter anderem auch durch das Medium des Tanzes. Durch den an methodischen Anregungen reichen Kurs wurde vielen Teilnehmern klar, dass Tanz mehr als Spiel und Zeitvertreib ist: Georg Götsch sagte:

Ich lobe den Tanz,
denn er bindet Leib, Geist und Seele zur Einheit Mensch, bindet die vereinzelten Menschen neu zur Gemeinschaft, bindet die Gemeinschaft neu an Raum und Zeit.

Hans Zinniker

Drogen und kein Ende?

Der Drogenmarkt in USA erreicht einen Geschäftsumsatz von *fünf Milliarden Dollar,* die Zahl der Drogenopfer beträgt 560 000, *zehnmal mehr als im Jahre 1960.* Der Preis harter Drogen ist von 418 Dollar pro Gramm auf 785 Dollar gestiegen. Händler und Schmuggler würden aber noch ganz andere Risiken in Kauf nehmen, bevor sie sich entschlössen, auf das lukrative Geschäft zu verzichten.

(SAS)

Zur Geschichte der Parteien:

Rütli und Grütlianer

Diese beiden Begriffe haben sehr viel miteinander zu tun, keineswegs «höchstens dem Namen nach», wie es unter dem Druck von Zeitnot in Abweichung vom Manuskript des Verfassers in die *Schulfunksendung* vom 9. November 1972 über die *Linksparteien* hineingeschlüpft war. Es ist aller Anerkennung wert, dass Herr Dr. Segesser sofort dafür sorgte, dass dieser Lapsus für die Wiederholung am 15. November herausgeschnitten wurde. Dagegen war es aus technischen Gründen nicht mehr möglich, die wirkliche Beziehung darzulegen. Dies soll hier nachgeholt und gleichzeitig auch die allzu fragmentarische Darstellung in verschiedenen Geschichtsbüchern einer in ihren Auswirkungen noch heute für Hunderttausende von Schweizer Familien bedeutsamen und segensreichen Bewegung gebührend ergänzt werden.

Im Welschland wird der Name *Rütli* durchwegs *Grütli* ausgesprochen und geschrieben.

An die unsere eidgenössische Freiheit begründenden Taten* dachten denn auch jene in der Fremde weilenden Appenzeller, die am letzten Sonntag des April 1836 (an dem in ihrer Heimat üblichen Datum also) zu einer eigenen Landsgemeinde in Genf zusammenkamen. Sie wiederholten diese «Landsgemeinde» auch im folgenden Jahre; 1838 nahmen bereits andere heimwehkranke Ostschweizer daran teil; man beschloss, einen *«Allgemeinen Schweizerverein»* zu gründen. Am 20. Mai 1838 waltete kein Geringerer als Johannes Niederer als Taufpate. Er war jener Pfarrer von Bühler und Sennwald, den Pestalozzi 1803 nach Burgdorf berufen hatte. Von dort war er ihm nach Yverdon gefolgt, und hatte schliesslich zusammen mit seiner Frau Rosette geb. Kasthofer von Pestalozzi das Mädcheninstitut übernommen und dieses 1837 nach Genf verlegt. Dieser Niederer rief bei der Gründung aus: «*Grütlianer* sollt ihr heissen, denn ich sehe voraus, dass aus dieser brüderlichen Vereinigung von Schweizern ohne Unterschiede der Kantone dereinst etwas Grossartiges entstehen kann, wie einst die freie Schweiz aus dem Rütli hervorgegangen ist!»

Die ersten Statuten nannten als Zweck der Vereinigung den *freien Austausch von Ideen, Aufklärung und Belehrung in allgemeinen, besonders vaterländischen Angelegenheiten,* und die Statutenrevision von 1840 verdeutlichte: «Heranbildung der Mitglieder zu tüchtigen, mit ihren Rechten und Pflichten wohlvertrauten Bürgern, deren Bestreben dahin geht, die *Grundsätze der Männer vom Rütli, das heisst Gerechtigkeit und Billigkeit in Ausmittlung ihrer Rechte und Pflichten zu handhaben.*» Ein halbes Jahr später wurde in modernerer Sprache und sehr auf die Gegenwart bezogen beigefügt: «Sein (das heisst des Grütlivereins) Zweck ist, die wahre Demokratie im Geiste ihrer Stiftung rein und in fortschreitender Entwicklung zu erhalten.»

Ganz in diesem Sinne wurde 1842 in Rolle die *Verbesserung der Handwerkerbildung und eine grössere Zentralisation der Schweiz* gefordert, was freilich nach den Freischarenzügen in Luzern zur obrigkeitlichen Auflösung der unter anderem auch dort – entstandenen Sektion führte. Die Antwort darauf war die Beteiligung vieler Grütlianer am *Sonderbundskrieg.* Im Sinne des Grütlivereins musste auch das *Studium der sozialen Fragen* und damit der Schriften von Marx und Engels liegen, weshalb die Berner Regierung (seit 1850 konservativ!) den Verein 1852 verbot, der seit zwei Jahren eine eigene *Fahne mit dem Bild der drei Eidgenossen* schwenkte. Freilich stellte der Bundesrat die bereits zahlreichen Berner Sektionen wieder her mit der Begründung, dass das Aufhebungsdekret ein Parteiakt und mit dem konstitutionellen Recht unverträglich sei (Bericht und Gutachten vom 28. Januar 1854, noch heute lesenswert!).

Das Studium der sozialen Frage ging weiter und tiefer, es machte zwar *nie und nimmer aus den Grütlianern Marxisten,* bewog sie aber zur *Gründung der ersten schweizerischen Konsumvereine in* Zürich und Luzern, billiger *«Speisehäuser»* und – nach verschiedenen lokalen Anläufen aufgrund eines Vorschlages von *Johann Jakob Vogelsanger* (1849 bis 1923) am Zentralfest und Freischiessen in Langenthal 1872 der seither so enorm entwickelten und segensreich wirkenden *Grütli-Krankenkasse* auf Gegenseitigkeit. Dieser initiative Mann, der als Gärtner begann, 1875 bis 1892 den «Grütlianer» redigierte und von 1892 bis 1919 als Stadtrat von Zürich wirkte, hatte schon 1869 den Antrag gestellt, mit dem von *Friedrich Albert Steck* (1843 bis 1899) gegründeten «Arbeiterbund» zusammen eine schweizerische *Sozialdemokratische Partei* zu gründen, welcher der Grütliverein fortan kollektiv angehörte und besonders als Förderer der Arbeiterbildung nach der Devise *«Durch Bildung zur Freiheit»* fruchtbare Dienste leistete, bis er durch einen Beschluss der von den Ereignissen in Russland und des Ersten Weltkrieges radikalisierten SPS aufgelöst wurde.

Gerade weil sie sich aber mit den neuen «sozialistischen» Forderungen auf Abschaffung der Armee und Sympathie für die Diktatur des Proletariats absolut nicht befreunden konnten, führten hervorragende Grütlianer den Verein selbständig weiter; sie erhielten

* Zur ganzen Frage vergleiche F. R. Falkner: «Sage oder Geschichte?» «SLZ» 1947, auch in «Für Recht und Freiheit», Liestal 1951, S. 73 bis 76.

auch Zuzug von Männern, die bei ausgesprochen sozialdemokratischer Gesinnung sich nicht zum Eintritt in die SPS hatten entschliessen können, verloren aber den Anhang der ganz vom Kampf um bessere Existenzmöglichkeiten in Anspruch genommenen grossen Masse der Arbeiter. Doch hielten sie tapfer die Fahne des *demokratischen Sozialismus* hoch, bis die grosse Schwesterpartei – besonders unter dem Eindruck der in Russland, dann in Italien und schliesslich Deutschland ihr furchtbares Haupt erhebenden Diktaturen – schrittweise zu ihren alten Grundsätzen und zur Vaterlandsliebe zurückkehrte – den Grundsätzen der Männer vom Rütli und der Grütlianer! *Dr. F. R. Falkner*

SLZ-Blitzlicht

«Mangel an Mass und Respekt»

Obwohl er die Prüfung für einen Primarlehrer-Sonderkurs bestanden hat, darf der jurassische Separatist Victor Giordano nicht ins Lehrerseminar Pruntrut eintreten. Begründung durch Berns Regierung: Giordano habe Zeitungsartikel verfasst, die sich «durch Heftigkeit, tendenziösen Inhalt und Mangel an Mass und Respekt gegenüber dem Gegner auszeichnen». Es liege nicht in der Absicht der Erziehungsdirektion, die Freiheit der Meinungsäusserung in Frage zu stellen. Doch jeder Beruf habe seine eigene Berufsauffassung, und es sei eine unbestrittene Tatsache, dass an diejenige des Lehrers in verschiedenen Beziehungen grössere Ansprüche gestellt werden müssten. «Was einem Journalisten noch zugebilligt werden kann, gilt nicht unbedingt für einen Lehrer». Es seien nicht nur die Zeitungsartikel, sondern «die Häufung verschiedener Aspekte», welche «zur Schlussfolgerung geführt habe, dass Herr Giordano charakterliche Eigenschaften aufweist, welche mit dem Beruf eines Lehrers nicht zu vereinbaren sind».

Lange Haare – schlechter Lehrer

Ein Lehrer, der lange Haare hat, kann nach Auffassung der Schulbehörden in Oberösterreich kein guter Pädagoge sein. Ein 21jähriger Lehrer in Wels in Oberösterreich, dessen Haare etwas über die Ohren reichen, wurde trotz ausreichender fachlicher Qualifikationen nicht zum Unterricht an einer Hauptschule zugelassen, weil der zuständige Schuldirektor befand: «Wer lange Haare hat, ist als Pädagoge kein gutes Vorbild für die Schüler.» Das Ansinnen, seine Haare schneiden zu lassen, lehnte der junge Lehrer jedoch ab. Der Pädagoge mit den langen Haaren muss nun in einer Sonderschule für geistig weniger bemittelte Schüler unterrichten. (ddp)

(Filder-Zeitung, 11. 9. 1972)

Unwürdig

Als «eines Kulturkantons unwürdige Massnahme» wurden an der Delegiertenversammlung des Aargauer Lehrervereins die Erhöhungen der Klassenbestände genannt, die der Regierungsrat in aller Stille und ohne die sonst üblichen Pressecommuniqués vorgenommen hatte. Nachstehend die Maxima, die zur Diskussion Anlass geben:
1./2. Klassen (Unterstufe), 44 Schüler bisher, 48 Schüler neu; 3. bis 5. Klasse (Mittelstufe), 40 Schüler bisher, 44 Schüler neu; mehrklassige Unterstufe, 35 Schüler bisher, 40 Schüler neu; mehrklassige Mittelstufe, 35 Schüler bisher, 40 Schüler neu; dreiklassige Oberschule oder Sekundarschule, 30 Schüler bisher, 35 Schüler neu; ein- bis zweiklassige Oberschule oder Sekundarschule, 35 Schüler bisher, 40 Schüler neu; Bezirksschule, 30 Schüler bisher, 35 Schüler neu.

Lehrerparlamentarier haben Sorgen

Mit der Annahme des Lehrerbesoldungsgesetzes werden die Lehrer des Kantons Bern faktisch zu *Staatsbeamten,* während sie bisher als Gemeindebeamte galten. Deshalb ist ihre Wahl in den Grossen Rat nicht mehr möglich. Doch die Lehrer, die gegenwärtig etwa ein Achtel der 200 Parlamentssitze besetzen, will man in der Legislative nicht missen: Wie Erziehungsdirektor Kohler mitteilte, soll der Verfassungsartikel über die Wählbarkeit in den Grossen Rat geändert werden.

Leserbriefe sind erwünscht! J.

Bücherbrett

Pestalozzi-Kalender verdient Unterstützung

Ist Ihnen und Ihren Schülern der Pestalozzi-Kalender ein Begriff?

Durch kurze Beiträge von Kennern leuchtet er hinein in Wissensgebiete und ferne Länder («Forschungsstätten in Schnee und Eis» / «New Glarus — die kleine Schweiz in den USA» usf.). Mehrere Beiträge befassen sich mit Finnland. Neue Errungenschaften der Technik und die Gefahren der technischen Entwicklung in unserer Zeit, Experimentieren und Tierpflege, Sport und Spiel, eine wohlausgewogene Auswahl aus dem Riesenangebot von Schallplatten und anderes beschäftigen die jungen Leser über den Tag hinaus. Der guten Ueberlieferung entsprechen die klar angeordneten Uebersichten über Daten zur Geschichte und Kultur, über wichtige Tatsachen aus Geografie, Statistik und Arbeitsvorgänge in Geometrie und Mathematik. Anregend verbinden die Kalendermacher Früheres mit Heutigem: Neben den Betrachtungen über den «zerfallenen Dorfbackofen» oder «Pestalozzi als Dichter» finden wir einen Aufsatz über: «Was ist Pop-Art?», über die «Geheimnisse der Mattscheibe» oder das «Filmen im Klassenlager».

Unter den *drei Wettbewerben* nimmt der über den *Verkehr* in Verbindung mit dem Touring-Club der Schweiz einen besondern Rang ein.

Ein Buch führte zur Entdeckung von Troia

Dieser Hinweis auf Heinrich Schliemann verdient im «Jahr des Buches» der UNESCO unsere Beachtung. Vor hundert Jahren hat der tatkräftige Forscher die ersten Spuren zu den Resten der mächtigen untergegangenen Siedlung aufgedeckt. Ein Buch, das er einundvierzig Jahre vorher zu Weihnachten von seinem Vater erhalten hatte, gab ihm den ersten Anstoss zu diesen Ausgrabungen und liess ihn nicht mehr los. Es war eine illustrierte Geschichte der Welt von G. L. Jerrer mit einem Artikel über den Brand von Troja. «*Die ersten Eindrücke, die ein Kind empfängt*», schrieb der Archäologe später, «*bleiben in ihm das ganze Leben.*»

Der Pestalozzi-Kalender vermittelt Jungen und Mädchen mannigfaltige Anregungen zum eigenen Suchen und Denken. Die kurzen Hinführungen zu neuen Büchern beraten in weiterführenden Bücherwünschen. Wenn sich die Auswahl im «Schatzkästlein» auf Werke aus Schweizer Verlagen beschränkt, so hängt dies vor allem mit dem verfügbaren Raum zusammen.

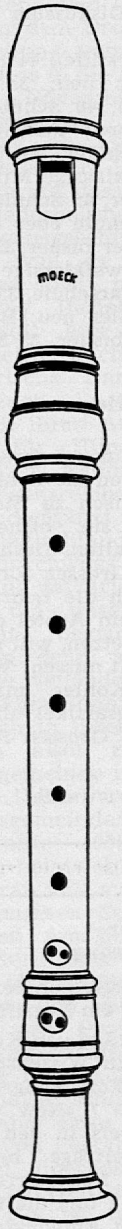
Mit welchem Aufgebot von Drucktechnik und geistiger Abwechslung müssen die Kalendermacher von heute aufwarten, um die Jugend anzusprechen! Dem Schülerkalender wohnt aber auch heute noch eine besondere Kraft inne. Dies erkennen sogar Auftraggeber im Inseratenteil (der zum Glück sehr massvoll gehalten ist). Die Swissair begründet, warum sie gern Pestalozzi-Kalenderleser als Lehrlinge hat. Und sie beginnt gleich mit dem Satz: «Sie sind offen für das, was auf der weiten Welt passiert.» Unterstreichen wir diesen berechtigten Hinweis durch unser empfehlendes Wort Schülern und Eltern gegenüber, damit der Pestalozzi-Kalender wie in früherer Zeit wieder einen *Ehrenplatz auf dem Weihnachtstisch* unserer Mädchen und Jungen einnimmt! Ermuntern wir auch *schreibgewandte Kenner,* durch Originalbeiträge künftige Jahrgänge zu bereichern, auch wenn, zur Haltung des Kalenderpreises von Fr. 7.50, das Honorar bescheiden sein muss! *Fritz Brunner*

Johannes Itten

Werke und Schriften, herausgegeben von Willy Rotzler, Werkverzeichnis von Anneliese Itten. 230 Textseiten, 212 Bildseiten (wovon 42 ganzseitige farbige und 62 ganzseitige schwarzweisse Abbildungen), 100 S. Werkverzeichnis mit 1200 Abbildungen. Orell Füssli Verlag 1972, Fr. 128.—.

Faszinierende Monografie eines wachen, wandlungsfähigen, schöpferischen Geistes, Bergbauernkind, Lehrer, Sinn und Formen suchender Maler und Erzieher, Kunstpädagoge, Ausstellungsgestalter, Museumsleiter und Künstler – alle Stationen dieses intensiv und geistvoll gelebten Lebens und Gestaltens eröffnet das Buch durch Autobiografie, Tagebücher, Gedichte, Briefe, Aufsätze, Vorträge und die beeindruckende

ROTTENBURGH SOLO-BLOCKFLÖTEN



Friedrich von Huene hat die in vielen Museen sich befindlichen Blockflöten der Barockzeit untersucht und aus den dabei gewonnenen Erkenntnissen die Rottenburgh-Soloblockflöten entwickelt. In der Form sind es Kopien nach J. H. J. Rottenburgh (1672 bis 1765).

Grosse Klangfülle über mehr als zwei Oktaven, sauberste Intonation durch die ganze Chromatik, spielend leichte Ansprache.

Sopran

Nr. 229 Ahorn, gerader Windkanal Fr. 75.—
Nr. 329 Pflaume, mit zwei Elfenbeinringen und gewölbtem Windkanal Fr. 115.—
Nr. 429 Palisander, Ausführung wie 329 Fr. 150.—
Nr. 529 Grenadill, Ausführung wie 329+429 Fr. 190.—

Alt

Nr. 239 Ahorn, gerader Windkanal Fr. 135.—
Nr. 339 Ahorn oder Pflaume, mit zwei Elfenbeinringen und gewölbtem Windkanal Fr. 200.—
Nr. 439 Palisander, Ausführung wie 339 Fr. 270.—
Nr. 539 Grenadill, Ausführung wie 339+439 Fr. 335.—

Doppel-Formetui für Sopran- und Altflöte in Kunstleder mit Plüscheinlage Fr. 68.—

Tenor

Nr. 249 Ahorn, gerader Windkanal Fr. 195.—
Nr. 349 Ahorn, mit zwei Elfenbeinringen und gewölbtem Windkanal Fr. 280.—
Nr. 449 Palisander, Ausführung wie 349 Fr. 365.—
Alle Modelle ohne Klappen

Zwei Jahre Garantie auf alle Instrumente
Eigener Reparaturservice in der Schweiz.

Besuchen Sie uns in unseren stark **erweiterten Ausstellungs- und Verkaufsräumen.**

Eigene Parkplätze

Unsere neue Adresse:

Musikhaus zum Pelikan, 8044 Zürich

Hadlaubstrasse 63 — Telefon 01 60 19 85

Wir werden bald aus Skandinavien zurückkehren und suchen auf Frühjahr 1973

Stellen an 2 benachbarten Landsekundarschulen

Kanton Bern bevorzugt.

Er: phil. I, volle Stelle.
2 Jahre Primarschul- und 2 Jahre Sekundarschulpraxis (Bernerische Patente).

Referenz: H. P. Hausammann, Vorsteher der Sekundarschule, 4705 **Wangen** an der Aare.

Sie: phil. I, 15 bis 20 Wochenstunden, ohne Geschichte. 1 Jahr Sekundarschulpraxis (Bernerisches Patent).

Referenz: H. Salzmann, Vorsteher der Sekundarschule, 4900 **Langenthal.**

Kurt und Ruth Liechti, N-7460 **Roros,** Norwegen.

Als Klassenlager für Arbeitswochen im Welschland, als Schülerheim, Ferienhaus dürfte in Frage kommen: ein vor wenigen Jahren grosszügig modernisiertes und gut unterhaltenes, in kleinem Dorf gelegenes verkäufliches

Hotel am Fuss des Waadtländer Jura

(Nähe Romainmôtier), 860 Meter

25 bis 30 Betten in zum Teil grossen Zimmern, fliessendes Kalt- und Warmwasser, Etagenbäder, Lift, Parkplatz. Gut eingerichtete Küche und Wäscherei. Restaurant und Speisesaal zu je 30 Plätzen, Saal im 1. Stock etwa 65 Plätze. 3300 Quadratmeter. Verkehrswert 600 000 Franken.

Für weitere Auskünfte und Unterlagen: Schweizerische Gesellschaft für Hotelkredit, Gartenstrasse 25, Postfach 207, 8039 Zürich, Telefon 01 36 08 44.

Reto-Heime
4411 Lupsingen

Skilager noch frei:

Tschierv/Münstertal: 7. bis 13. 1. / 3. bis 10. 2. / 17. bis 24. 2. 73.
Säntisthur/Toggenburg: 1. bis 7. 1. / 24. bis 31. 3. 73
Riedhuus/Davos: 3. bis 31. 3. 73.

Januar und März reduzierte Preise!

Dokumentationen: 061 96 04 05/38 06 56.

Ski- + Klassenlager noch frei 1972/73

Aurigeno/Maggiatal TI (30 bis 60 Betten) frei 14. 4. bis 15. 6. 73.
Les Bois/Freiberge (30 bis 150 Betten) frei bis 22. 12. 72, 2. 1. bis 5. 4. 73 und 19. 5. bis 15. 6. 1973.
Stoos SZ (30 bis 40 Matratzen) frei bis 25. 12. 1972, 6. 1. bis 27. 1., 3. bis 10. 3. und ab 17. 3. 1973.
Auskunft und Vermietung an Selbstkocher: W. Lustenberger, Schachenstrasse 16, 6010 Kriens, Telefon 041 45 19 71.

Ferienheim Selital

Unser Ferienheim und Tea Room ist für die kommende Saison noch nicht voll besetzt. Mit 52 Schlafgelegenheiten eignet es sich bestens für Schulen und Vereine.

Auskünfte unter der Nummer 031 93 52 99.

Emmetten, Stockhütte, NW

das ideale, neue Skigebiet 1286 Meter über Meer. Berggasthaus, 7 Doppelzimmer, 42 Massenlager, 2 Skilifte, ein vorzügliches Skigebiet für Schulen.

Pensionspreise:
Vollpension Kinder: Fr. 15.50 für Lager, Vollpension mit Bett für Leiter Fr. 27.50.
Telefon 041 84 15 10, Familie Hafner.

Fülle bildnerischer Werke der verschiedenen Gestaltungsstufen.

Bemerkenswert sind auch heute noch Ittens Ideen zur Erziehung, zur Begabungsförderung (aufgrund einer Temperamentenlehre), über das Schöpferische in der Erziehung, über die Kunst der Farbe. *J.*

Fritz Braaker: Alfred Glaus

Ott-Verlag Thun 1972, 60 S. Fr. 40.—.

Alfred Glaus (1890 bis 1971) hat in seinem Werk in bewusster thematischer Beschränkung Stein, Fels, Berglandschaften «nach»gezeichnet, «nach»gemalt und sie in Seele und Geist verwandelt. Uranos und Gaia, Himmel und Erde, begegnen sich in seinen Bildern ursprünglich, geheimen Gesetzen gemäss. – Fritz Braaker hat 24 Gemälde aus den Jahren 1919 bis 1967 ausgewählt und eine knappe, aber gehaltvolle Darstellung und Deutung von Leben und Werk vorangestellt. *J.*

Georges Bloch, Picasso

Band III. Katalog des grafischen Keramikwerkes von 1949 bis 1971. 198 Seiten, Fr. 165.—. Verlag Kornfeld und Klipstein, Bern, 1972.

Georges Bloch, kompetenter Kenner des staunenerregenden Werkes Picassos, stellt im III. Band der umfassenden Uebersicht des grafischen Werkes (Kupferstiche, Radierungen, Lithografien, Holzschnitte) Picassos Keramikschaffen der Jahre 1949 bis 1971 dar.

Auch Picassos Keramiken (Reliefscheiben, Platten, Krüge, Vasen) verkörpern Daseinsfreude, Lebensbejahung. Der Werkstoff (Gips und Ton) regte den Künstler zu spontanen, sozusagen demiurgisch-schöpferischen Akten an.

Dieser «Katalog» ist weit mehr als eine «Aufzählung»: Vorwort, die genaue Beschreibung des technischen Vorgangs im Atelier Madoura in Vallauris sowie die 227 entstehungsgeschichtlich angeordneten Werkfotografien (91 Schwarzweiss-Tafeln, 85 ganzseitige Farbtafeln) erschliessen ein wenig bekanntes Gebiet von Picassos Schaffen und lassen seine Verwandlungsfähigkeit und seinen Einfallsreichtum im besten Sinne anschaulich-anschaubar werden. *J.*

Robert Ineichen, Arithmetik und Algebra

2 Bände, SABE-Verlag

Der Rezensent ist Lehrer in der basellandschaftlichen Realschule in *Klassen ohne Gymnasiumsanspruch.* Er zitiert C. G. Jung aus dem Vortrag «Der Begabte», gehalten an der Schulsynode Basel, 4. Dezember 1942, gedruckt in den gesammelten Werken, Band 17, Abschnitt 239:

«Bei dieser Gelegenheit kann ich es mir nicht versagen, darauf hinzuweisen, dass in punkto mathematischer Begabung wenigstens früher sehr unrichtige Auffassungen herrschten. Man meinte zum Beispiel, die Fähigkeit zu logischem und abstraktem Denken verkörpere sich sozusagen in der Mathematik, und diese sei darum die beste Schule des logischen Denkens. Die mathematische Begabung ist aber, wie die mit ihr biologisch verwandte musikalische, ein Vermögen, das weder mit der Logik noch mit dem Intellekt identisch ist, sondern sich derselben ebenso bedient wie die Philosophie und die Wissenschaft überhaupt. Wie man musikalisch sein kann, ohne eine Spur von Intellekt zu besitzen, so können erstaunliche rechnerische Begabungen sogar bei Imbezillen vorkommen. So wenig wie der Sinn für Musik sich eintrichtern lässt, ebensowenig der mathematische Sinn, denn er ist eine spezifische Begabung.»

Diesem Zitat ist wenig beizufügen. Man weiss, dass Jung als Mathematik-Niete bekannt war, weshalb auch Ressentiment im Spiel sein könnte. Der Rezensent, und sicher mancher Mathematiklehrer, kann aus Erfahrung C. G. Jungs Aussage bestätigen. So schadet es nicht, die Konventionallüge der Mathematiknotengebung etwas ins Bewusstsein zu heben.

Mir graut vor einer Verbindlicherklärung dieses Lehrmittels für alle Realschüler; Lehrer und Klasse werden das beste zu machen versuchen. Das grosse Problem liegt in der Stoffmenge, die sattelfest erarbeitet werden kann. Selbst für Schüler, die auf ein Gymnasium vorbereitet werden sollen, dürfte es die obere Grenze desjenigen sein, was verlangt werden darf. Man vergesse nicht, dass dazu noch ein Geometrielehrgang kommt.

Die gute Absicht ist nicht zu verkennen, die Evaluation aber steht noch aus. Welcher Kanton wagt das Gross-Experiment? PHG.

E. Pfluger: Solothurner Sagen

400 Seiten, 24 Illustrationen, Fr. 35.—

Die Solothurner Lehrerin und Volkskundeforscherin Elisabeth Pfluger hat im Auftrag der solothurnischen Regierung weit über 300 Sagen, Legenden und Anekdoten zusammengetragen: Erzählgut aus allen solothurnischen Bezirken (vor allem Gäuer Mundart) zu den Themen «Burgen, Ritter, Schätze», «geschichtliche Sagen», «Natur», «Riesen Zwerge» und anderem mehr.

Die Vorlesezeiten dauern von zwei bis zehn Minuten, eine Fülle von Gelegenheiten, eine Stunde zu einem guten Höhepunkt zu führen. Auch das gehört zum Unterricht: Gemüt und Herz und die Liebe zum Heimatboden. Ein liebenswürdiges, für Solothurner (und andere) Schulstuben notwendiges Buch. *K. H.*

Werner Marti: Bärndütschi Schrybwys

Ein Wegweiser zum Aufschreiben in berndeutscher Sprache. 72 Seiten, Fr. 9.80, Francke Verlag Bern, 1972

Dass die «richtige» Schreibung der neuhochdeutschen Schriftsprache in manchem willkürlich-barock ist (vgl. Tat, Draht, Saat, weg, Weg, gibt, ergiebig, seelisch, selig usw.) weiss man aus den Diskussionen um die Reform (gemässigte Kleinschreibung) zur Genüge. Sprechsituation und Sachzusammenhang definieren in der Regel die gemeinte Bedeutung, demselben Zweck dient die nicht völlig phonetische Grafie (Maler Müller mahlt Ziegelsteine zum Malen). Für die rund 100 000 Wörter der deutschen Hochsprache gibt es eine offizielle Regelung, deren normsetzende und trotz Abstrusitäten heilsame Wirkung unbestritten ist.

Schwieriger wird eine befriedigende Grafie unserer Mundarten; ihre Eigenart liegt unter anderem gerade in der unverwechselbaren Lautung. Kann man sie mit einer «genormten» *«schwyzertütschen Dialäktschrift»* nach dem Vorschlag Professor *E. Dieths* zulänglich wiedergeben? Dieths Schreibweise, die eine bessere Unterscheidung der Sprachlandschaften ermöglicht und auch wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, hat sich in den Gebieten lebendigen Mundartschrifttums (Bernbiet, Solothurn, Baselbiet) nicht durchsetzen können, die Mundartliteratur fährt weiterhin auf (mindestens) zwei Gleisen.

Werner Marti, ausgezeichneter Kenner der Problematik der Mundarten, befürwortet begründet und überzeugend gemässigte Verbesserungs- und Vereinheitlichungsvorschläge, die auf der traditionellen (schriftdeutschen) Schreibweise aufbauen (geht also weniger weit als Dieth). In Zusammenarbeit mit einer Kommission legt Dr. Marti, Beauftragter des Regierungsrates zur Schaffung einer Grammatik des Berndeutschen, Grundsätze für «bärndütschi Schrybwys» vor, erörtert die Hauptprobleme der Schreibung: Vokalqualitäten, Vokalquantitäten, Diphthonge, Dreilaute, Verdoppelungen, Stimmlaute m, n, ng, l, r, Bindungs-n, Personal- und Possessivpronomen und andere mehr.

Ein *Wörterverzeichnis* führt häufigste Zweifelsfälle auf (Seite 55 bis 64). *Beispiele aus dem Mundartschrifttum* mit Kennzeichnung der gegenüber der Autorengrafie sich ergebenden Aenderungen beschliessen das schmale, in seiner Bedeutung aber gewichtige Bändchen. Werden die Berner das Orthografieproblem schneller als alle anderen lösen? *J.*

Otto Rindlisbacher: Das Klavier in der Schweiz

268 S. mit 387 Abbildungen, 48 Franken, Francke Verlag Bern 1972.

Bilderbuch und wissenschaftliche Arbeit zugleich, geschrieben von einem Liebhaber und ausgezeichneten Klavierbauer. Die chronologisch angeordnete Entwicklungsreihe vom Klavichord über Spinett, Cembalo und Pianoforte ergibt interessante kulturgeschichtliche Einblicke. Detailaufnahmen, technische Erklärungen, Mechanikskizzen und anderes mehr vervollständigen diese Monografie, die eine erstaunliche Leistung der Schweizer Klavierbauer von 1700 bis 1900 hervorragend dokumentiert. *J.*

VORTEIL

Ihr Schulmaterial von einem Lieferanten

Schulmaterialien

Lehrmittel

Handfertigkeitsmaterialien

Wandtafeln mit Schreibflächen aus Kunststoff, Metall und Glas

Vertriebsstelle:

Schweizerisches Schulwandbilderwerk, Wandbilder für den biblischen Unterricht.

Das Spezialhaus für Schulbedarf bietet Ihnen mit seinen rund **8000 vorrätigen Artikeln** eine reichhaltige Auswahl. Unter den **etwa 600 Schulheftlagersorten** finden Sie sicher auch Ihr Sortiment.

Besuchen Sie unsere permanente Ausstellung

Ernst Ingold + Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee

Heftfabrik, Buchbinderei, Lehrmittelverlag, Telefon 063 5 31 01

Talens

Neu!

polymer-Farben

in grossen Tuben

Die modernen, schnelltrocknenden und wasserfesten Universalfarben für alle Maltechniken.

Unbeschränkte Anwendungsmöglichkeiten, vorteilhaft im Gebrauch.

Verlangen Sie Muster, Farbkarte und Prospekt.

TALENS macht mehr für Sie!

TALENS & Sohn AG 4675 DULLIKEN

In guten Fachgeschäften erhältlich

didax

— Méthodes structuro-globales audio-visuelles pour l'apprentissage des langues

— Bons jouets
Jeux éducatifs

— Matériel pour:
Jardin d'enfants
Ecoles enfantines
Classes pour handicapés

Av. J.-J. Mercier 7
1003 Lausanne
Téléphone 021 23 48 15

Theaterkostüme und Trachten

Strahm-Hügli, Bern

Verleihgeschäft
Inhaberin:
Fräulein V. Strahm
Beundenfeldstrasse 15,
Telefon 031 41 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

ZEICHNEN UND GESTALTEN NR. 3/1972

ORGAN DER GESELLSCHAFT
SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

«Kunstbetrachtung» — ein untauglicher Begriff?

Zu dieser Beilage

In der letzten Nummer von Z+G ist aufgezeigt worden, dass heute im «Zeichnen» nicht mehr «nur» gemalt, skizziert, modelliert und «schöne Kunst» betrachtet werden sollte, sondern dass die ganze Auseinandersetzung mit der vom Menschen gestalteten Umwelt, soweit sie uns über das Auge und über den Tastsinn begegnet, in das Fach einbezogen werden müsste. Es liesse sich lange und ausführlich über die Schwierigkeiten diskutieren, die mit der Verwirklichung dieser nicht geringen und grundsätzlich sicher höchst berechtigten Forderung verbunden sind.

Unabhängig vom Gespräch über Reformen und ihre Realisationschancen gibt es die Möglichkeit, hier und dort einzelne Experimente durchzuführen. Vielleicht werden viele gelungene Einzelversuche das Eis auf dem Wege zu Schulreformen wirksamer brechen als brillante papierene Pläne und lange Diskussionen.

Die heutige Nummer widmet sich Teilbereichen des Kunstunterrichtes, von denen mindestens zwei im weitesten Sinne mit «Kunstbetrachtung» zu tun haben.

Der erste Beitrag zeigt eine Möglichkeit, durch eigenes schrittweises *Durchspielen eines Abstraktionsprozesses* zum Verständnis für Abstraktion zu kommen und damit zum Verständnis für viele Werke moderner Kunst. Der zweite Beitrag ist der Betrachtung von «Bildern» aus dem *Bereiche der Werbung* gewidmet. Der Aufsatz eines kompetenten Museumsfachmannes muss auf eine spätere Nummer verschoben werden, weil unvorhergesehene dringende Aufgaben die rechtzeitige Fertigstellung verhindert haben. An die Stelle dieses Beitrages tritt auf Wunsch der Neuenburger Kollegen ein durch einige praktische Anregungen erweiterter *Aufruf zur Mitarbeit an der GSZ-Ausstellung 1973,* die dem Thema LE CIEL gewidmet sein wird.

Wenn in der Ueberschrift dieser Einleitung der Begriff «Kunstbetrachtung» in Frage gestellt wird, so geschieht das aus verschiedenen Gründen. Erstens scheint mir der Ausdruck etwas «belastet»: Betrachtung «schöner» Kunstwerke. Unangenehme, aufrüttelnde, schokkierende oder unappetitliche Werke, die man in der Stube vielleicht mit Recht nicht aufhängen würde, werden oft unbeachtet gelassen oder mit einer abschätzigen Bemerkung abgetan. Der «Misserfolg» der seinerzeitigen Schulfunksendung über das Bild «Alte Frau im Gewächshaus» vom Wiemken, einer ausgezeichneten Sendung, ist einer von vielen Beweisen dafür. *Dabei könnte man gerade vor unbequemen Bildern sachlich und tolerant diskutieren lernen und erfahren, dass sich Abneigung in echte Zuneigung verwandeln kann.*

Ein anderer Grund für die Fragwürdigkeit des Begriffes «Kunstbetrachtung» liegt in der heute besonders grossen Verwirrung um den Kunstbegriff. Wer kann schon verbindlich sagen, was Kunst ist? Endlose Diskussionen darüber, ob etwas Kunst sei oder nicht, oder ob es sich gar um «Antikunst» oder «Unkunst» handle, verhindern in vielen Fällen jede sachliche Auseinandersetzung zwischen Betrachter und Objekt. Dabei müsste man zunächst einmal lernen, einen Bestand aufzunehmen, zu registrieren, Unterschiede und Gemeinsamkeiten festzuhalten, zu analysieren, bevor man sich mit irgendwelchen Spekulationen befasst.

Und schliesslich, drittens, kann die Betrachtung von ausgesprochen «profanen» ästhetischen Objekten (Titelbilder von Illustrierten, Maschinen, Sportartikel, Briefmarken usw.) kaum als «Kunstbetrachtung» bezeichnet werden, obwohl ja eben gerade solches in einen zeitgemässen «Kunstunterricht» gehört.

Etwas ist mit diesen kritischen Bemerkungen sicher nicht in Frage gestellt oder diskriminiert: die Meisterwerke der Bildenden Kunst aller Epochen. Aus vielen Schulstuben könnte man übrigens die Giotto, Tizian, Poussin, Monet, Picasso, Klee, Giacometti und die vielen anderen ohnehin nicht vertreiben, weil sie gar nicht drin sind . . . *K. S.*

Abnehmende Gegenständlichkeit in der bildenden Kunst — zunehmende Wertverminderung?

Diese überspitzt anmutende Formulierung wird jeder verstehen, der schon in irgendeiner Form versucht hat, Jugendlichen Werke aus verschiedenen Epochen der bildenden Kunst vergleichsweise gegenüberzustellen. Je mehr sich die einen Bilder einer naturalistischen Auffassung zuwenden, desto weniger Chancen haben anders orientierte Bilder, als «wertvoll» angesehen zu werden. Dass dem so ist, ist eigentlich nicht verwunderlich, hat doch jeder seiner zeichnerischen Entwicklung entsprechend einmal das Ziel, die Dinge, die ihn umgeben, exakt so wiederzugeben, wie er sie sieht, also – naturalistisch. Aus den verschiedensten Gründen, auf die ich hier nicht eingehen kann, erreichen viele dieses Ziel nie, und aus diesem Bewusstsein der Unfähigkeit resultiert eine Art *psychische Sperre, die es ihnen verunmöglicht, andere Werke zu akzeptieren.* Selbst intensive Auseinandersetzung durch formale und farbige Problemstellungen im Zeichenunterricht kann bei einer grossen Zahl von Jugendlichen kein besseres Verständnis wecken, da die Fähigkeit fehlt, Problemstellungen, die in der einen Aufgabe begriffen wurden, auf eine andere Arbeit zu übertragen.

Diese Feststellung zeigt, dass der Weg von der Gegenständlichkeit zur Abstraktion selbst nachvollzogen werden muss, damit mit einer möglichst hohen Verständnisquote gerechnet werden kann.

Der Jugendliche soll durch diesen Prozess erkennen können, dass die Phasen der Verfremdung bis zur Abstraktion von ihm wesentlich mehr persönliches Engagement abverlangen als das Ausgangsprodukt der gegenständlichen Wiedergabe in Form der Zeichnung nach der Natur.

Durch diese Erkenntnis und durch das Betrachten gleicher Problemstellungen in der bestehenden Malerei soll die Wertschätzung abstrakter Arbeiten erhöht werden.

Voraussetzungen:

- Die Schüler sollen im vorausgegangenen Arbeiten mit formalabstrakten Aufgabenstellungen vertraut gemacht worden sein, bei denen die Verwendung der Farbe theoretische Funktion hatte.
- Die Fähigkeiten, eine Zeichnung nach der Natur herzustellen, müssen in genügendem Masse vorhanden sein.

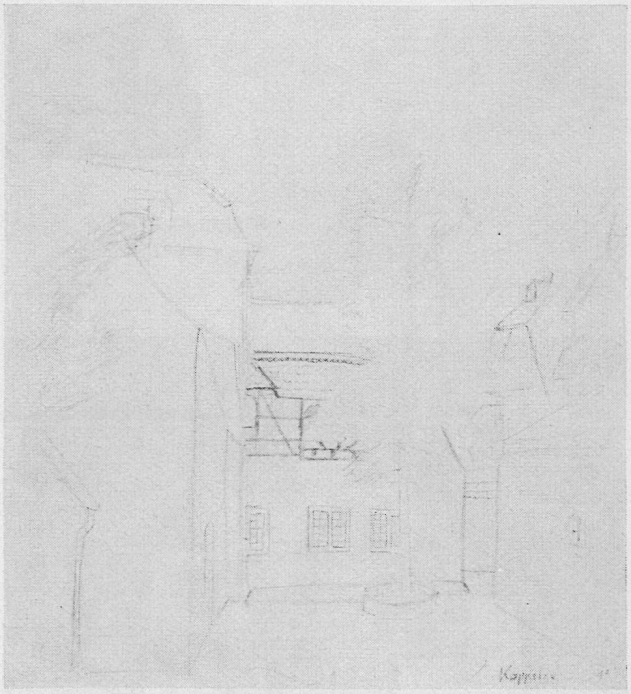
Arbeitsphasen

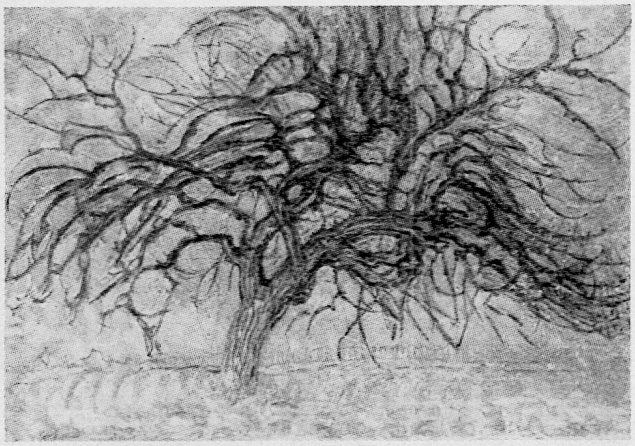
Ueberlegungen des Lehrers:	*Die Schüler sollen:*
– Durch das Herstellen einer Zeichnung nach der Natur, soll die Voraussetzung für die Arbeit geschaffen werden;	– *die Kriterien der exakten Beobachtung, der Strichführung, der Wahl des Bildausschnittes wieder bewusst erleben.*
– durch das Suchen eines formal günstigen Detailausschnittes und durch persönliche Wahl der Farbe (nicht Gegenstandsfarbe) soll eine Verfremdung der Gegenständlichkeit entstehen, die nur noch durch die Formbeibehaltung sichtbar bleibt;	– *durch das Suchen eines formal günstigen Ausschnittes bereits einen Schritt zur Ueberwindung des Gegenständlichen tun;* – *die Kriterien der Flächengliederung durch diesen Schritt sich wieder in Erinnerung rufen;* – *durch den bewussten Verzicht auf die Gegenstandsfarbe einen erkennbaren Verfremdungsprozess erreichen;* – *erkennen, welchen Einfluss und welche Konsequenzen offene oder geschlossene Formelemente für die Maltechnik haben können;*
In der letzten Arbeit werden nur noch die vorkommenden Formelemente, die frei, durch Weglassung, durch Veränderung der Proportion oder durch Hinzufügen von eigenen Formen, verändert werden können, zu einer persönlichen Formulierung zusammengefügt und farbig frei gestaltet.	– *durch bewusstes Suchen vorhandene Formelemente erkennen;* – *diese nach rein formalen Kriterien, nicht mehr gegenstandsgebunden, in der Arbeit weglassen oder verwenden. Aenderungen der Proportionen sind möglich;* – *sie, wenn es die Lösung erfordert, durch eigene, neue Formen ergänzen;* – *und durch eine persönliche, reflektierte Farbigkeit, die maltechnisch eine geschlossene Arbeit ergibt, vollenden;*
Nach Abschluss der Arbeiten (je nach Auffassung und Vorbereitung der Schüler auch als Anfangsimpuls denkbar) werden Arbeiten Mondrians betrachtet.	– *die einzelnen selbstdurchlaufenen Phasen an den Bildern Mondrians zu erkennen suchen:* – *den Punkt bestimmen, an dem der Grad der Abstraktion erreicht ist, an dem der Gegenstand nicht mehr die Funktion des Abbildes innehat;* – *versuchen, den weiteren Weg Mondrians verbal nachzuvollziehen.*

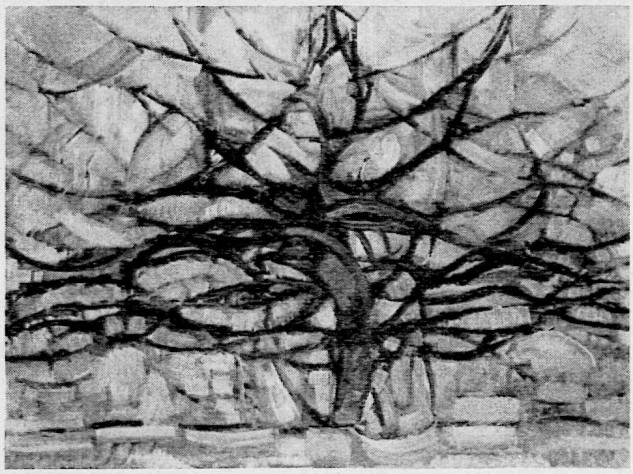
Notwendige allgemeine Ueberlegungen

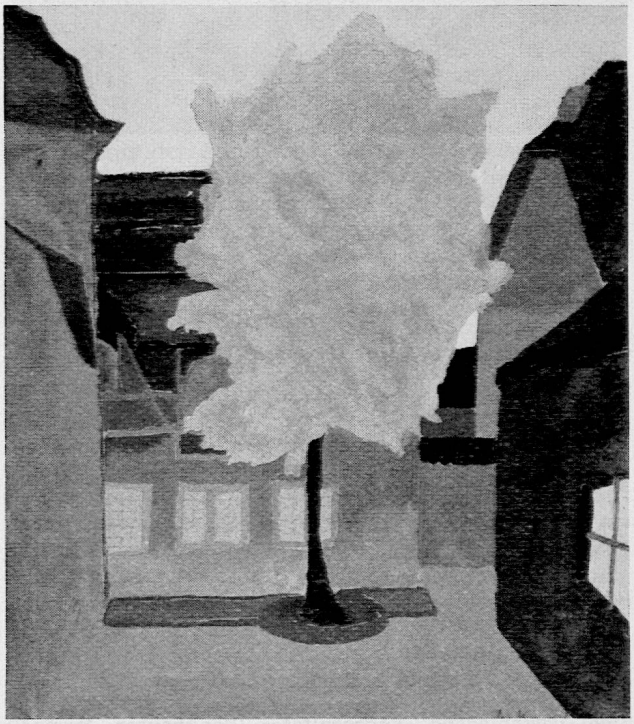
- Kein Schritt der einzelnen Arbeitsphasen darf als unreflektiertes Rezept dem Schüler als Aufgabe gestellt werden; die Stellung und die Beziehungen im Arbeitsganzen müssen immer mitformuliert und gesehen werden.
- Es soll zu jedem Zeitpunkt klar sein, dass nicht nur dieser Weg zur Abstraktion führt, sondern dass der gewählte derjenige ist, der den Vergleich zur Gegenständlichkeit am unmittelbarsten beinhaltet.
- Den Schülern muss immer bewusst sein, dass ihr eigenes Tun aufgefasst und bewertet wird als Uebung mit bildnerischen Mitteln zum besseren Verständnis von Kunstwerken.
- Die Aufgabenstellung setzt voraus, dass alle Ueberlegungen von den Schülern erfasst und verarbeitet werden können. Das Alter und die Offenheit der Schüler gegenüber solchen Problemstellungen wird wesentlich zum Gelingen oder Scheitern beitragen. In unserem Falle handelte es sich um Schülerinnen und Schüler aus vierten Klassen des Gymnasiums Bäumlihof in Basel, die ich bereits während vier Jahren im Zeichnen unterrichten konnte. Dass in dieser Zeit die Schüler die Sprache des Lehrers verstehen gelernt haben, ist für diese Aufgabe besonders wichtig. Trotzdem muss ich hinzufügen, dass der bildnerische und bildende Wert der Aufgabe ein Jahr später effektiver gewesen wäre.

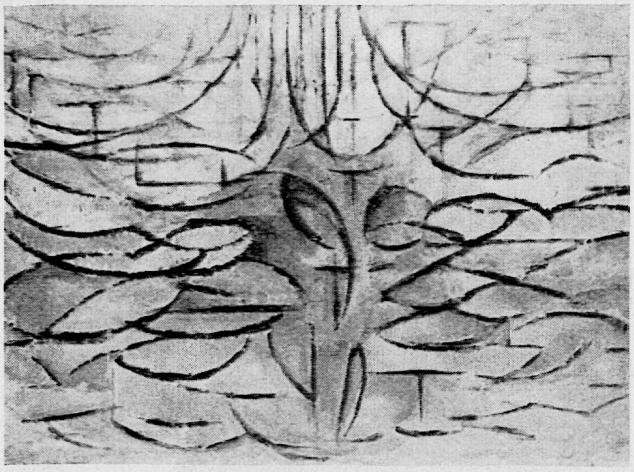
Georg Müller

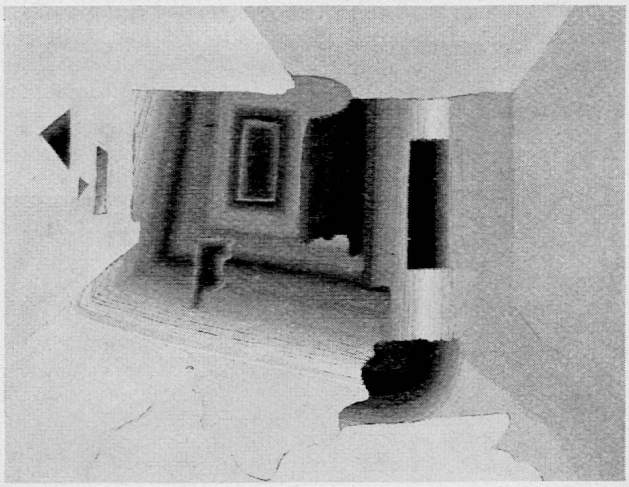






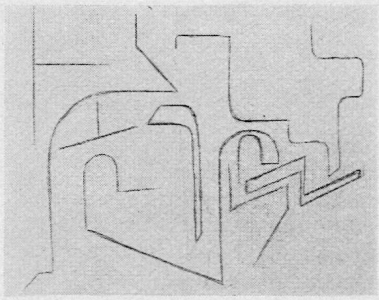


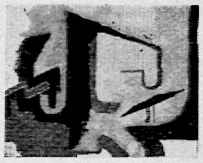


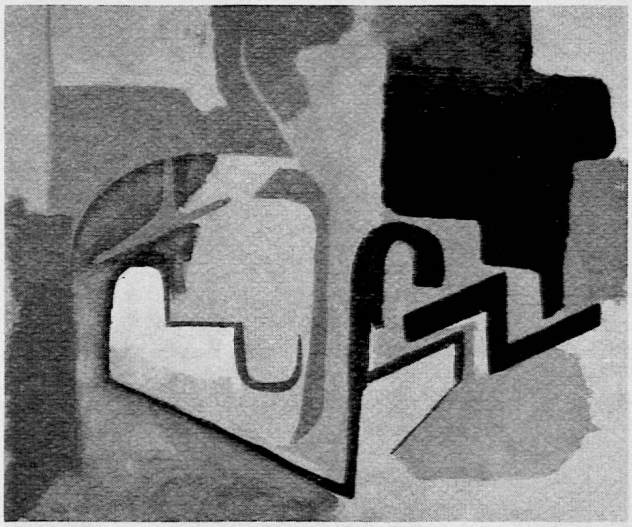


Oben:
Piet Mondrian: Der rote Baum, Grauer Baum, Blühender Apfelbaum

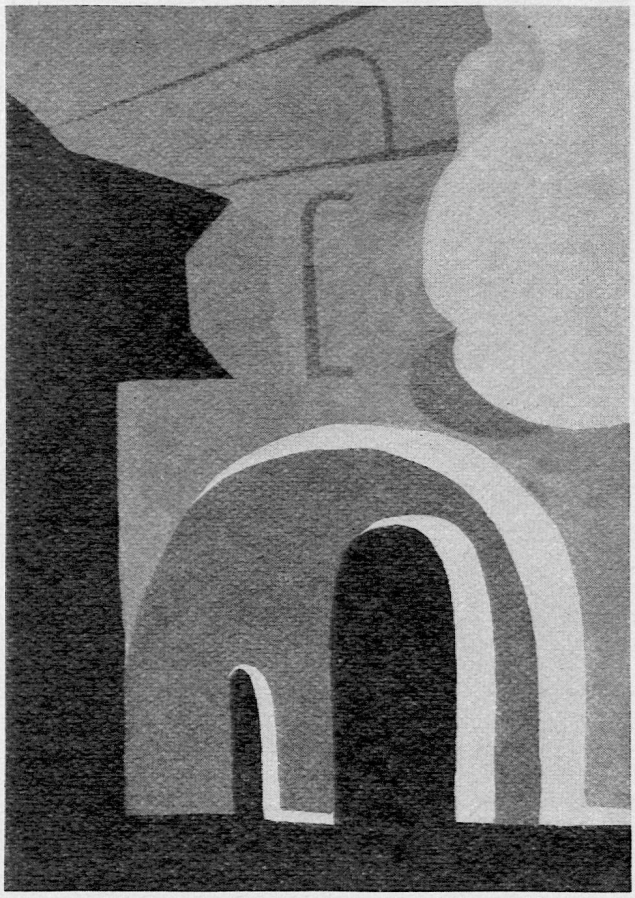
Links von oben nach unten:
Arbeitsreihe Kappeler (14 Jahre)



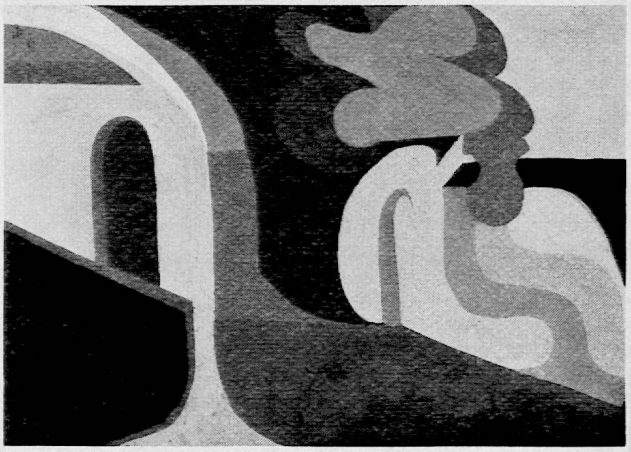


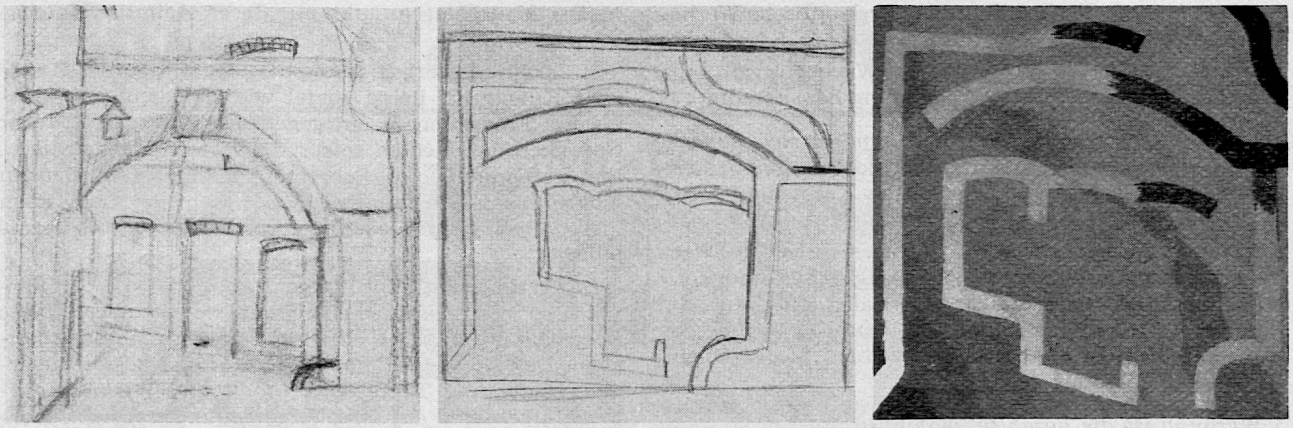


Oben: Arbeitsreihe Kontic (14 Jahre)



Zwei verschiedene «Endresultate» (Fankhauser, Freppel)





Arbeitsreihe Hofer (14 Jahre)

Warum es sich lohnt, Werbegrafik in der Schule zu betrachten

Erich Müller (Basel) beschrieb 1971 in seinem Aufsatz «Visuelle Erziehung an Schweizer Gymnasien»[1] die Grundlagen des Kunstunterrichtes folgendermassen: «Das visuelle Denken gründet sich primär auf die *Vorstellungskraft,* die sich in gestalterischer Auseinandersetzung mit der sichtbaren Welt entwickelt; zweitens auf den *Sinn für optische Ordnungen,* der im Menschen selbst veranlagt ist und durch sinnvolle farbige und formale Uebungen zur Entfaltung gebracht werden kann; drittens auf *kreatives Verhalten.* Diese drei ineinandergreifenden, sich gegenseitig durchdringenden geistigen Komponenten bilden das eigentliche Fundament des *visuellen Denkens,* das in dieser Form Schwerpunkt und Mitte des Zeichen- und Kunstunterrichtes bedeutet.»

Von dieser Mitte her, welche noch immer Gültigkeit hat, muss heute vermehrt — und nicht nur im Kunstunterricht — *der Weg zur kritischen Medienbetrachtung* gesucht werden. Während im bisherigen Zeichenunterricht die Betrachtung von Kunstwerken zur Vermittlung schöpferischer Impulse, zur Geschmacksbildung oder der Einordnung von Schülerarbeiten diente, sollte heute vermehrt *«nicht elitäre Kunst»* ausserhalb der Museen und Galerien gesucht und analysiert werden. Alle visuell wahrnehmbaren Erscheinungen wie Werbung, Foto, Film, Fernsehen, Design und Umwelt können Unterrichtsinhalte sein. Die *Auseinandersetzung mit sozial relevanten Massenkommunikationsmedien* kann beispielsweise in der Analyse von Werbeanzeigen Manipulationsmechanismen aufdecken und wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge durchschaubarer machen.

1. Thesen von Hermann K. Ehmer[2]

Dieser Autor hat der Analyse einer DOORNKAAT-Reklame folgende Thesen vorangestellt (leicht gekürzt):

1. *Es gibt keine allgemein gültige Theorie vom Kunstwerk, aus der wir die Berechtigung ableiten könnten, irgendeinem optischen Kommunikationsmedium unser spezifisches Interesse zu versagen.*
2. *Die Kunst der Gegenwart lehrt uns die prinzipielle Identifizierbarkeit ästhetischer und «nichtästhetischer» Phänomene (zum Beispiel Pop-Art, Land-Art usw.).*
3. *Durch den Autonomieverlust des Kunstwerks wächst dessen gesellschaftliche Bedeutung. Die Funktionalisierung der Kunst führt zu einer Aenderung der Verstehensweise.*
4. *Es gibt keinen prinzipiellen Unterschied zwischen Funktionen gegenwärtiger Kunst und Funktionen «ausserästhetischer optischer» Kommunikationsmedien.*
5. *Die «allgemeinen optischen Kommunikationsmedien» mit ihrem zahlenmässig ausserordentlich gewichtigen Informations- und Manipulationspotential müssen von der Schule wahrgenommen werden. Welche Institution ausser dem Kunstunterricht soll dies leisten?*
6. *Wir haben optische Medien generell als Träger, als Transportmittel von Informationen und damit auch als Funktoren von Manipulationen zu begreifen. Diesen gilt es notwendig kritisch, im präzisen Sinn ideologiekritisch zu begegnen. Denn selbst Kunstwerke sind nicht ausserhalb von Ideologien denkbar.*

2. Zehn Thesen zur Werbung

Aus «Werbung im Unterricht, Unterrichtsmittel für den Lehrer»[3]. Herausgeber: Klein, Mayerhofer, Popp, Zacharias. München 1971.

1. *Werbung prägt entscheidend unsere Umwelt. Die Umwelt prägt das Verhalten des Menschen.*

Beispiel: 6000 bis 12 000 Werbeanstösse erreichen uns täglich. Die Zeitungs- und Zeitschriftenverlage in Deutschland beziehen ihre Einkünfte zu mehr als drei Vierteln aus Werbeanzeigen. Häufig festgestellte Spiele der Kinder erschöpfen sich im Nachplappern von Werbeslogans des Werbefernsehens.

2. *Werbung erfolgt durch die Uebermittlung von Zeichen durch einen Sender an eine Empfangsperson*

Beispiel: Durch die Auswahl bestimmter Zeichen können einzelne Zielgruppen innerhalb der Bevölkerung angesprochen werden. Unter Marktanalyse versteht man eine Untersuchung des Kaufverhaltens bestimmter Gruppen.

3. *Für eine derartige Werbung eignet sich besonders der optische Bereich, wo die Zeichenproduzenten einer Masse von Zeichenanalphabeten gegenüberstehen*

Der Mensch lernt:
zu 84 Prozent durch Sehen
zu 12 Prozent durch Hören
zu 3 Prozent durch Riechen
zu 1 Prozent durch Schmecken und Fühlen.

Die Erfassung der Bevölkerung durch optische Werbeträger ist total.

Der Betrachter ist gegenüber der Werbebildwelt aufgrund seiner mangelhaften Ausbildung benachteiligt.

4. *Die Wirksamkeit der Werbung bemisst sich danach, inwieweit dem Empfänger der Werbebotschaft eingeredet wird, er könne durch den Kauf einer Ware mehr erhalten als nur die Ware*

Für den Zweck des Warenabsatzes nützt die Werbung bedenkenlos die Angst vor Unsicherheit und Kontaktarmut. Das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung, sämtliche Vorstellungen von «Glück», ja sogar das ganze menschliche Liebeswerben werden in den Dienst der Verkaufsplanung gestellt.

5. *Werbung ist die bezahlte, planmässige Beeinflussung grosser Menschenmassen aus Profitinteresse*

Es gelingt beispielsweise der Werbung, dem verminderten Gebrauchswert einer Ware (zum Beispiel Nylonstrümpfe, Autos mit geringer Lebensdauer) den Schein eines erweiterten Gebrauchswerte hinzuzudichten und damit den Qualitätsverlust zu vertuschen.

Anregend wäre der Vergleich von Aufwendungen für Werbung mit jenen für die Erziehung und Bildung.

6. *Dem Besitzlosen gilt die Ware als Lebensmittel, dem Produzenten das Leben als Verwertungsmittel*

7. *Der zur Arbeit Verdammte wird im Konsum als der «Erlöste» begrüsst*

Durch den Konsum wird ein irdisches «Jenseits» vorgetäuscht, ein Paradies der Selbstverwirklichung.

8. *Ueber «Güte» und «Bosheit» einer Werbung entscheidet nicht ihre gelungene oder missglückte Form, sondern die Interessen, die hinter ihr stehen*

Die meisten Kritiken an der Werbung gehen von einem moralischen oder einem formal-ästhetischen Ansatz aus. Sie sind meist nichts weiter als ästhetische Spekulationen. Der Kampf gegen den «Kitsch in der Werbung» ist völlig sinnlos.

9. *Die Kritik an der Werbung kann nur von dem handeln, was das Kapital, von dem sie abhängig ist, mit ihr anstellt*

Produktwerbung ist eine Selbstdarstellung und politische Artikulation des Kapitalismus. Sie zeigt die Lebensziele und Wunschvorstellungen dieser Gesellschaft auf.

10. *Der Manipulation kann nur durch Agitation entgegnet werden*

H. M. Enzensberger: Manipulation, zu deutsch Hand- oder Kunstgriff, heisst soviel wie zielbewusstes, technisches Eingreifen in ein gegebenes Material ... Jeder Gebrauch der Medien setzt ... Manipulation voraus ... Ein unmanipuliertes Schreiben, Filmen und Senden gibt es nicht. Die Frage ist daher nicht, ob die Medien manipuliert werden oder nicht, sondern wer sie manipuliert.

Der erste Schritt (zur Emanzipation) muss in der Vermittlung von Analysemethoden bestehen, die erst die Entwicklung eines «kritischen Bewusstseins» ermöglichen. Der Konsument muss in die Lage versetzt werden, Bilder und Texte nach Inhalt und Wirkung aufzuschlüsseln und auf ihre Versprechungen hin zu überprüfen. Gleichzeitig muss er über wirtschaftliche Zusammenhänge aufgeklärt werden, die ein ganz bestimmtes Herrschaftsinteresse (auch an den Massenmedien) begründen.

3. Der seriöse Mantel

Wintermantel-Werbung aus Tageszeitungen der Region Basel, Oktober 1972.

René König schreibt in seiner Soziologie der Mode[4] von der Widersprüchlichkeit der Motive. Das Individuum schwanke zwischen schmückender Auszeichnung und Sittsamkeit; einerseits möchten wir unsere Reize unterstreichen, anderseits wird gleichzeitig die Sicherung des Schamgefühls angestrebt. Beidem gemeinsam liegt aber die geschlechtlich triebhafte Wurzel zugrunde, die das einemal bejaht, das anderemal verneint wird.

Das Beispiel der Wintermantel-Werbung kann darüber hinaus deutlich machen, wie man in einer Welt des materiellen Wohlstandes versucht, Kaufbedürfnisse für Dinge zu wecken, die man schon besitzt. Auffallend grossformatige Bildmotive (die hier aus reproduktionstechnischen Gründen entfallen) werden mit eingängigen Slogans verbunden. Daraus lassen sich etwa folgende Versprechungen (gleich Konsumentenbedürfnisse) erkennen:

Das Neue

Man möchte gegenüber seinen Mitmenschen neu erscheinen; eine ausgewechselte Hülle soll die Illusion der Veränderung des ganzen Menschen ausdrücken.

Spass an der Neuen Mode

DER SERIÖSE MANTEL

Modische Emanzipation – modische Freiheit

In den Winter...

DAS NEUE MAKE-UP IHRES WINTER-MANTELS.

...mit TRUNS

Was machen Sie heute Mittag?

DIE IDEE VON MERKUR

Comics: «Ich fühle mich wie neugeboren!» «Spass an der neuen Mode».

Die Illusion der Befreiung

«Modische Emanzipation – modische Freiheit». Alles Beengende, Unterdrückende und Beängstigende kann vermeintlich durch Mode überwunden werden. Freiheit, eine beliebte und offenbar noch immer erfolgreiche Hohlformel!

Die Sicherheit

«In den Winter... mit Truns!» Modische Objekte helfen im Kampf gegen eine feindliche Umwelt und beim Ueberwinden lästiger Minderwertigkeitsgefühle. «Der seriöse Mantel» weist darauf hin, dass offenbar üblicherweise charakterliche Eigenschaften an der Qualität der Textilien abgelesen werden (Kleider machen Leute).

Das Ueberwinden der Langeweile

«Was machen Sie heute mittag?» und «die Idee von Merkur»» machen deutlich, dass die Mode als Spiel verstanden etwas Abwechslung in die Eintönigkeit des Alltags zu bringen verspricht. (Und dies alles angesichts unzähliger ungelöster Probleme, welche die Grundlagen der Existenz der Menschheit betreffen!)

4. Hier passt Bier

Dasselbe Fotomodell stellt vier verschiedene Situationen dar:

der Hobby-Koch;
der Sportfischer;
der Freizeitmaler;
der Gartenfreund.

In allen vier Darstellungen werden verwandte Mittel eingesetzt. Die Tendenz zu axialsymmetrischem, klar überschaubarem Bildbau ist unverkennbar. Damit wird die geschmackliche Ebene des breiten Publikums anvisiert und somit jedermann erreicht. Mit wenigen Begleitmotiven wird die jeweilige Situation geklärt:

- Küchenschürze, Küchenmütze, immer schmunzelnde Gattin;
- Flusslandschaft, Fischerrute, idyllisches Grün;
- begonnene Tapeziererarbeit, Zeitungspapiermütze, Farbflecken;
- gemütlicher Sonnenhut, üppig wucherndes Grün, Bast an der Schürze.

Und als Wesentlichstes: Viermal blickt uns zufrieden lächelnd, schmunzelnd oder etwas verlegen, aber mit strahlenden Augen ein glücklicher Mann ins Gesicht und hält uns animierend ein volles Bierglas entgegen. Und unübersehbar deutlich klebt viermal ein gelbes Signet, welches man sich bitte einprägen möge, an der Brust des Mustermannes.

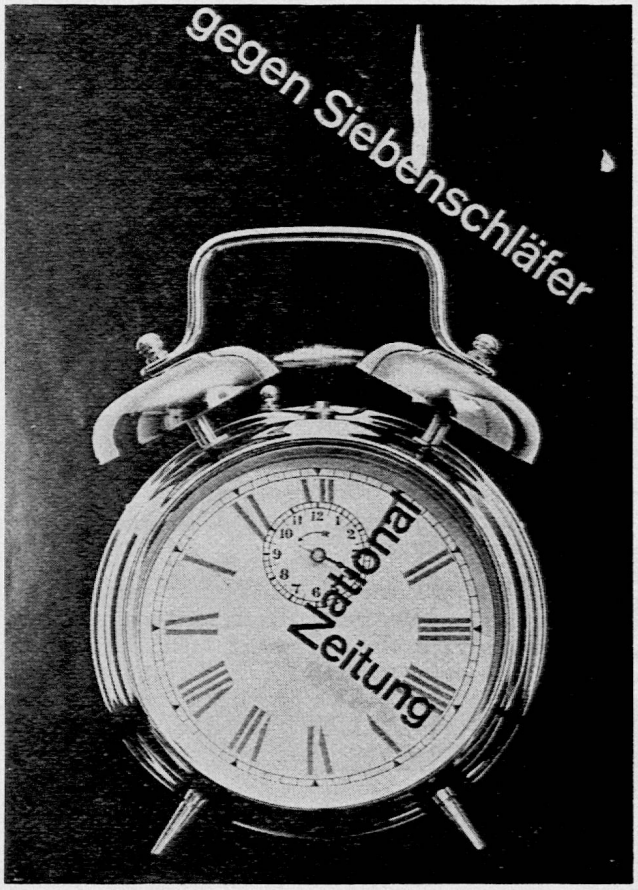
Eingeübte Verhaltensweisen der Nachahmung und des unauffälligen Benehmens, dazu etwas Langeweile — und schon tut man das Richtige! Wer kann da noch widerstehen?

5. Für helle Köpfe – Nachtausgabe

Beispiele für die Zeitungswerbung

«Mythen des Alltags» nennt Roland Barthes[5] sein Buch, in welchem er versucht nachzuweisen, dass bestimmte, immer wiederkehrende Botschaften mit Hilfe visuell wahrnehmbarer Zeichen weitergegeben werden. Der Mythos entsteht dort, wo der Sinn dieser Zeichen zur leeren Formel und damit umfunktionierbar wird. Der Aufbau dieser Mythen in der Werbung entspricht genau den vorhandenen Bedürfnissen des Menschen nach Sicherheit, Persönlichkeit, Gemütlichkeit, Natürlichkeit, Wahrheit, nach etwas Höherem (Kultur). In einer Kurzformel könnte man vielleicht vom Streben nach dem Wahren, Guten und Schönen sprechen.

In der Werbung verschiedener schweizerischer Tageszeitungen gelangen solche Tendenzen augenfällig zum Ausdruck. Die auffallend einfache und daher sehr einprägsam und wirksame Bildsprache weist auch auf die besonderen Fähigkeiten der Autoren hin. Korrekterweise müsste nun hier eine formal-ästhetische Analyse folgen, um das Feld der Interpretation vorzubereiten. Diese wird aber aus Platzgründen weggelassen.



NZ-Leser
wissen von Vielem
mehr!

für helle Köpfe
Aargauer Tagblatt als
Nachtausgabe

Neue Zürcher Zeitung
orientiert

Emmenthaler-Blatt
Unabhängige bernische Tageszeitung
Zwei beliebte Emmentaler !

TAT
DIE

Tages Anzeiger
objektiv
f = 135 mm

DIE TAT
Gründer: Gottlieb Duttweiler

Aargauer Tagblatt...
optimistisch
wie seine Leser

Das Gute

«Objektiv» möchte der «Tages-Anzeiger» sein und unterstreicht dies mit dem Bild eines Foto-Objektivs. Auch die Eule der «Nationalzeitung» meint Aehnliches, steht doch dieses Symbol für Intelligenz und Wachsamkeit. Ebenso die Treffsicherheit, mit welcher der Hammer der «Tat» den Nagel versenkt, ist als Hinweis auf Qualität zu verstehen.

Das Nationale

Mit dem Mittel der Verfremdung und dem Slogan «Zwei beliebte Emmentaler» gewinnt eine Lokalzeitung die Sympathie ihrer Leser. Analog geht die «Appenzeller Zeitung» vor, wenn sie das nationale Qualitätssymbol Armbrust diagonal in die Fläche setzt und das anvisierte Ziel als grosse runde Scheibe im Bildzentrum zeigt. Das Schweizerkreuz der beiden quer übereinander gelegten weissen Zeitungen auf rotem Grund lässt keinen Zweifel über die angestrebte Breitenwirkung dieses Erzeugnisses aufkommen.

Die Lebenshilfe

Der Wegweiser der «NZZ» muss als Lebenshilfe für Unherirrende und Verunsicherte verstanden werden, zugleich kann von der sachlichen Trockenheit und den enthaltenen normativen Ansprüchen auf den Inhalt der Zeitung geschlossen werden. Der optimistische Wetterfrosch des «Aargauer Tagblattes» will Alltagssorgen überwinden helfen und andeuten, dass auch durchaus Positiv-Aufbauendes von der Presse zu erwarten sei.

Das Anspruchsvolle

Der Wecker der «Nationalzeitung» richtet sich gegen die Bequemlichkeit der Tradition, lässt besonders «aufweckenden» Inhalt vermuten, oder spielt auf die Voraussetzung eines wachen Geistes an. Im Wortspiel «für helle Köpfe — Nachtausgabe» des «Aargauer Tagblattes» werden ähnliche Qualitäten des Lesers erwartet oder suggeriert.

Schlussbemerkungen

Die hohen Forderungen der hier vorgestellten Thesen stellen ungewohnte Ansprüche an die Schule als Ganzes. Die drei angeführten Beispiele (3. bis 5.) nehmen sich daneben bescheiden aus und sind als unvollständige Anregung zu werten. Im Gegensatz zur formal-ästhetisch orientierten Kunstbetrachtung, welche üblicherweise im fachlich begrenzten Unterricht dargeboten wird, *sprengt die Umwelts- und Medienbetrachtung jeden schulischen Rahmen* und stellt also unsere Bildungsstätten auch von der organisatorischen Seite in Frage. Die Analyse sozial relevanter Phänomene im optischen Bereich kann nur mit Hilfe der *Projekt-Methode* geleistet werden. Dies bedeutet:

- **Kooperative Arbeitsformen zwischen Lehrenden und Lernenden;**
- **gemeinsame Planung, Durchführung und Auswertung;**
- **Bezugnahme auf Realsituationen;**
- **überfachliche Ziele;**
- **interdisziplinäre Problemlösung.**

Schweizerische Kunstfachlehrer sind deshalb in der Bewältigung solcher Aufgaben ausserordentlich benachteiligt, weil den meisten nur eine im wesentlichen handwerklich-künstlerisch orientierte Ausbildung vermittelt wurde. Und da der Wunsch nach permanenter Weiterbildung erst in wenigen Kantonen unseres Landes gehört wird, muss um so mehr von vielen der unbequeme Weg des autodidaktischen Studiums gewählt werden. Um aber vor der Vielschichtigkeit unbekannter Probleme nicht zu kapitulieren, kann der Erfolg nur in der engen Zusammenarbeit mit Fachkollegen und Kollegen anderer Fächer gefunden werden.

Rudolf Pfirter

Literaturangaben

[1] Erich Müller, Visuelle Erziehung an Schweizer Gymnasien. In: Gymnasium Helveticum, Frühling 1971.

[2] Hermann K. Ehmer, Zur Meta-Sprache der Werbung — Analyse einer DOORNKAAT-Reklame. In: Visuelle Kommunikation, Du Mont Aktuell, 1971.

[3] Werbung im Unterricht. Herausgeber: Friedhelm Klein, Hans Mayerhofer, Michael Popp, Wolfgang Zacharias. Zu beziehen bei: Michael Popp, Nunnenbeckstrasse 30, 85 Nürnberg.

[4] René König, Kleider und Leute – Zur Soziologie der Mode, Fischer Taschenbücher 1967, Nr. 822.

[5] Roland Barthes, Mythen des Alltags, Edition Surkamp 1964, Nr. 92.

Ein «unerschöpfliches» Thema:

DER HIMMEL — LE CIEL

Die folgenden Anregungen in Wort und Bild sind auch für Kolleginnen und Kollegen gedacht, die aus irgendeinem Grund nicht an der Ausstellung in Neuenburg mitarbeiten.

Es scheint mir sinnvoll zu sein, zunächst eine Verbindung zwischen dem Thema «Himmel» und der in dieser Z+G-Nummer zur Diskussion stehenden «Kunstbetrachtung» zu schaffen:

Wir könnten zum Beispiel Abbildungen, Reproduktionen, Buchumschläge, Plakate, Prospekte, Comics, Briefmarken usw. *sammeln lassen* (Sammeltrieb!), auf denen der Himmel oder ein im Zusammenhang mit dem Himmel stehendes Phänomen (Regenbogen, Sterne, Sonne, Mond, Wolken, Flugkörper, Vögel usw.) als wesentlicher Teil des Ganzen erscheint. Wir könnten auch entsprechende Ausstellungen besuchen oder in Museen die Bilder ins Auge fassen, auf denen der Himmel besonders eigenartig in Erscheinung tritt (ungewöhnliche Farben, Wolkenstrukturen, Gewitterstimmung, Nacht, besondere Tiefenwirkung usw.). Interessant wäre auch eine Zusammenstellung von Engelsbildern und Himmelsdarstellungen in der religiösen Kunst (zum Beispiel aus der Bamberger Apokalypse).

Das *Gespräch* kann sich je nachdem der Wirkung, der Herstellungstechnik, der Funktion, dem farblichen und formalen Aufbau, dem Inhaltlichen oder einem anderen Aspekt besonders zuwenden. Die Schüler können sich gruppenweise mit besonderen Problemen befassen, Protokoll führen, berichten. Ueberraschende Ergebnisse könnte eine Untersuchung über die Rolle des «Himmels» in der Werbung (Reisebüros, Schallplatten, «Traummöbel» usw.) liefern. «Dankbar» wäre eine Arbeit über die Engel, Wolken und Sterne in der vorweihnächtlichen Schaufensterdekoration!

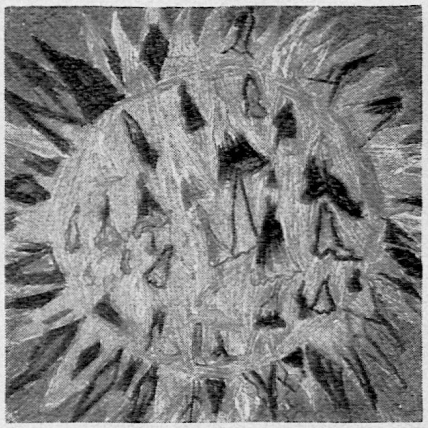
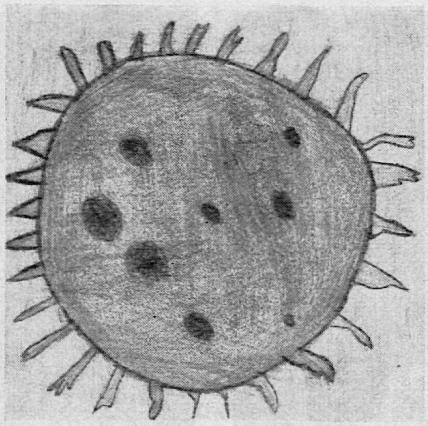
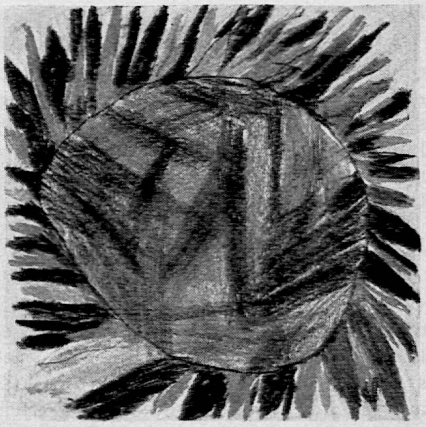
Einige Motive zur Anregung

Zum Zeichnen und Malen bieten sich zahlreiche Motive an. Eine Auswahl davon soll in Wort und Bild kurz vorgestellt werden:*

Illustration zu einem Mondgedicht (Versuch, nicht dem «Kitsch» zu verfallen)

* Um den Rahmen dieser 12seitigen Beilage nicht zu sprengen, mussten einige Clichés zurückgestellt werden. Die Titel dürften aber auch Anregungen vermitteln.

Red. SLZ

Die Sonne. – Die abgebildeten Beispiele sind von Viertklässlern im Anschluss an ein Gespräch über die Glut und die Hitze, die Eruptionen, Sonnenflecken und Strahlen auf der Sonne entstanden.

Ikarus
Die Himmelsleiter mit Engeln (Jakobs Traum)
Himmelfahrt
Der Stern von Bethlehem («Bewegungsillusion»)
Wolkenbild (mit Segelfliegern, Vögeln)
Fliegender Vogelschwarm
Sternenhimmel
Flugzeuge mit Kondensstreifen am Himmel
Fliegende Rakete, Raumfahrer
Landschaft mit tiefem Horizont (Raumillusion durch Farb- und Luftperspektive)
Engel über dem Stall von Bethlehem

K. S.

Mitmachen an der GSZ-Ausstellung 1973

1. Einsendung von Schülerarbeiten und Dokumentationsmaterial

Wer nicht in der Lage ist, die fertigen Schülerarbeiten und eventuelle weitere Dokumente bis zum *21. Dezember 1972* einzusenden, möge bis zu diesem Zeitpunkt *mindestens eine Mitteilung* mit genauen Angaben über die zur Einsendung vorgesehenen Arbeiten (Motive, Anzahl, Grösse, Stufe, Termin der Fertigstellung usw.) nach Neuenburg schicken. Die Adresse für alle Sendungen inklusive Korrespondenz lautet:

Exposition 1973 — Le ciel
par Marcel Rutti
Ecole normale — Villa Teresia
Vieux-Châtel 4
2000 Neuchâtel

Zusendungen sind dringend erwünscht!

2. Umschreibung der erwarteten Sujets:

Es ist geplant, die Ausstellung in folgende vier Sektoren zu gliedern:

a) Entwicklung der Himmelsdarstellung in der Kinderzeichnung.
b) Der «wirkliche» Himmel, wie er uns durch die Wissenschaft bekannt ist: seine Veränderungen im Verlaufe des Tages und im Wandel der Jahreszeiten (Wolken, atmosphärische Erscheinungen, meteorologische Phänomene, Himmelskörper usw.), Lebensraum der Vögel und Insekten, Bewegungsraum für Flugzeuge, Raketen, Ballone, Satelliten, Raumschiffe ...
c) Der Himmel, vorgestellt als «Ort»: Wohnung Gottes, Reich mythologischer Wesen, Schauplatz biblischer und literarischer Geschehnisse.
d) Originelle Darstellung von Sujets oder Objekten, deren Bezeichnung das Wort «Himmel» enthält, ebenso Sprichwörter, Fantasiedarstellungen.

Neben fertigen Schülerarbeiten sind auch Untersuchungen, Zwischenergebnisse, Berichte über die verschiedenen Schritte des schöpferischen Tuns und ähnliche Dokumente erwünscht. Vor allem werden Diareportagen, Filme und Tonaufzeichnungen geschätzt, die über die verschiedenen Etappen informieren.

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Baumgartner-Heim Rud., & Co., ANKER Farbkasten und J. S., Neumünsterallee 6, 8032 Zürich
Böhme AG, Lack- & Farbenfabrik, Neuengasse 24, 3000 Bern
Caran d'Ache, Schweizerische Bleistiftfabrik, Terrassière 33, 1211 Genève 6
Couleurs et vernis Jallut, 1, cheneau de Bourg, 1000 Lausanne
Courvoisier Sohn, Firma für Zeichen- & Malbedarf, Hutgasse 19, 4000 Basel
Droguerie du Lion d'or, Dpt. Peinture, 33, rue de Bourg, 1000 Lausanne
Editions Delta, 40, rte de Chailly, 1814 La Tour-de-Peilz
Dr. Finck & Co. AG, FEBA Tuschen, Tinten und Klebstoffe, Schweizerhalle, 4000 Basel
Ed. Geistlich Söhne AG, 8952 Schlieren
Günther Wagner AG, Pelikan Fabrikate, Zürichstrasse 106, 8134 Adliswil (adresse postale: 8060 Zürich)
Kuhn Hermann, SCHWAN Bleistiftfabrik, Limmatquai 94, 8025 Zürich
Küng A., Mal- & Zeichenartikel, Weinmarkt 6, 6000 Luzern
Kunstkreis Verlag, GmbH., Alpenstrasse 5, 6000 Luzern
Pablo Rau & Co., PARACO Mal- und Zeichenartikel, Zollikerstrasse 131, Zollikon
Presser W., do it yourself Bolta-Produkte, Gerbergässlein 22, 4000 Basel
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, 8001 Zürich
Rébétez Robert, Firma für Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
Registra AG, MARABU-Farben, Döltschiweg 39, 8055 Zürich
David Rosset, reproductions, 7 Pré de la Tour, 1009 Pully
S. A. W. Schmitt, Affolternstrasse 96, 8050 Zürich
Schneider, Firma für Farbwaren, Waisenhausplatz 28, 3000 Bern
Schubiger Franz, Firma für Schulbedarf, 8400 Winterthur
Schuhmacher & Co., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, 6000 Luzern
Strub Robert SWB, Standard-Wechselrahmen, Birmensdorferstrasse 202, 8003 Zürich
Talens & Sohn, Farbwaren, Industriestrasse, 4657 Dulliken
Top-Farben AG, Hardstrasse 35, 8004 Zürich
Waertli & Co., Farbstifte en gros, 5000 Aarau
Wagner Hch. & Co., 8060 Zürich
Werthmüller Hans, Buchhandlung, Spalenberg, 4000 Basel
Zgraggen R. Frau, SIGNA Spezialkreidenfab., 8953 Dietikon
Zürcher Papierfabrik an der Sihl, Hauptpostfach, 8024 Zürich

Unterrichtspraktische Beilage
zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Stoff und Weg

Zuschriften bitte an Peter Gasser, Seminarlehrer, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen.

Die schwarze Kunst

2. Teil

Erich Hauri, Frauenfeld

Praktische Arbeit

Die Schüler haben eine Kartoffel und ein Messer mitgenommen. Die Aufgabe lautet: Schneidet einen einfachen Buchstaben (L, K, E, F...)! Mehr sage ich diesmal absichtlich nicht. Die Erfahrung ist oft der beste Lehrmeister.

Nachdem sich Gutenberg in der *Schriftgiesserei* auskannte, beschäftigte er sich mit dem Vorgang des *Druckens* und mit der Herstellung des Farbstoffes, der *Druckerschwärze.*

(L) In der Werkstatt Meister Schmiedels sah Johannes Gutenberg beim Drucken zu. Auf den fertig eingefärbten Druckstoff legte man Papier und beschwerte es mit Marmorblöcken. Schmiedel erklärte ihm, dass es der Gewichte bedürfe, damit sich die Farbe regelmässig auf das Papier übertrage.

Gutenberg bemerkte, dass der Druck jeweils kaum drei Minuten in Anspruch nahm, jedes Auf- und Ablegen der Gewichte aber eine volle Stunde.

Dem jungen Mann gelang nach vielen Versuchen die *Konstruktion der ersten Druckmaschine.* Als Druckgewicht benützte er nur noch eine einzige Steinplatte. Er konnte sie mit Hilfe einer einfachen Rolle heben. Die Druckzeit wurde dadurch erheblich gekürzt.

Gutenberg eröffnete nun in Strassburg eine eigene Buchdruckerwerkstatt.

(U) Das Glück war Gutenberg nicht hold. Die zügellosen Söldner des Armagnakenheeres machten auch vor den Mauern Strassburgs nicht Halt. Gutenbergs Werkstatt ging in Flammen auf. Mehr als sein nacktes Leben konnte er nicht retten.

1444 verliess Johannes Gutenberg Strassburg und kehrte nach Mainz zurück. Hier gründete er mit Unterstützung des reichen Goldschmiedes *Johannes Fust* eine Buchdruckerei. Als Pfand hinterlegte Gutenberg seine Werkstatt mit sämtlichen Geräten.

In der Zeit seiner grössten finanziellen Bedrängnis vollendete er die berühmt gewordene *42zeilige Bibel.* Kurz darauf wurde der grosse Erfinder zahlungsunfähig. Der ganze Betrieb ging an seinen Gläubiger Fust über.

Noch einmal fand der arme Buchdrucker einen Geldgeber: *Konrad Humery,* ein Mainzer Jurist, sorgte dafür, dass Gutenberg eine kleine Werkstatt eröffnen konnte. Als die Stadt Mainz mit Krieg überzogen wurde, brannte das kleine Unternehmen nieder. Gutenbergs Gesellen flohen, und bald entstanden in Bamberg, Köln, Brügge und an andern Orten Druckereien.

Vom Jahre 1462 an gehörte Gutenberg zum Hofgesinde des Erzbischofs von Mainz. In Eltville am Rhein verbrachte er, halb erblindet, seinen Lebensabend.

Im Jahre 1467 oder 1468 starb Johannes Gutenberg, der Erfinder der schwarzen Kunst.

3. So wird gedruckt

Regelmässig, Tag für Tag, kommt die Zeitung ins Haus. Umfangreiche Bibliotheken stehen Schülern und Erwachsenen zur Verfügung, und die Auslagen der Buchhandlungen zeugen von ungeheurer Produktivität. Ist es nicht bedauerlich, dass viele Kinder unsere Schulen verlassen, ohne je einmal etwas über das Werden des Druckgutes gehört zu haben?

Wie weit hier das Ziel gesteckt und wo die Grenzen gezogen werden, liegt im Ermessen des Unterrichtenden.

Alle die fototechnischen und chemischen Vorgänge erfassen die 12- und 13jährigen nicht. Mit einem Kopf voll Halbheiten hätten wir aber auch nichts erreicht.

Wenn wir das Glück haben, einen hervorragenden Fachmann zu kennen, bitten wir ihn darum, uns das Herstellen eines Klischees zu zeigen. Klischees finden im Inserateteil sehr oft Verwendung.

Ich schlage folgenden Weg vor:

1. Alle bis jetzt erworbenen Erkenntnisse sollen sinnvoll in dieses letzte Teilgebiet eingebaut werden.
2. Wir wollen die Schüler mit den wesentlichsten Arbeitsgängen beim Drucken der Zeitung bekanntmachen.
3. Den Flachdruck und Tiefdruck erwähnen wir nur kurz der Vollständigkeit wegen.
4. Wir führen einen das Thema abschliessenden Lehrausgang in eine Druckerei durch.

Wir haben aus einer halben Kartoffel eine Type seitenverkehrt geschnitten.

Veranschaulichen lässt sich das Drucken auch mit den Stempelkästen für Kinder. Aus Gummibuchstaben setzen wir unsern Namen oder einen kurzen Text. Dann färben wir die Buchstaben auf einem Stempelkissen ein und drucken den Stempel auf Papier.

Die Buchstaben des Kartoffel- und des Gummistempels *treten hervor,* sie sind *erhaben.* Mit Hilfe solcher beweglicher und erhabener Typen werden heute noch die meisten Bücher und Zeitungen gedruckt. Man bezeichnet diese älteste und gängigste Methode als

Hochdruckverfahren

Wir schlagen eine Zeitung auf und lernen zunächst die einzelnen Teile kennen:

a) den *Textteil* mit den entsprechenden Unterteilungen (Nachrichten und Mitteilungen aus dem Ausland, dem Inland, aus den Kantonen und Gemeinden);
b) den *Inserateteil,* als Einnahmenseiten der Zeitung.

Ein *Text,* den man drucken muss, wird zuerst *gesetzt.* Setzen heisst, Wort für Wort und Zeile für Zeile zusammenfügen. Kleine Drucksachen setzt man heute noch von Hand (sogenannte Akzidenz), Zeitungen und Bücher mit der *Setzmaschine.*

Die Sätze gelangen in eine *Druck-* oder *Satzform.* Die Form besteht aus einem *Schliessrahmen,* der wie ein Bilderrahmen aussieht. Meistens umfasst eine Druckform mehrere Seiten. Bei Büchern werden zum Beispiel acht Seiten gleichzeitig gedruckt.

Für die heute gebräuchlichen *Rotationsmaschinen* stellt man *Runddruckformen* her. Die Satzform wird auf eine biegsame Pappe (Mater) geprägt. Diese Mater wird in eine halbzylindrische Form gespannt und mit Blei ausgegossen. So entsteht die Druckform, die dann auf den Plattenzylinder montiert wird. Die Druckform wird durch *Farbwalzen* eingefärbt und das Papier durch einen *Druckzylinder* dagegen gepresst. (Siehe Abbildung 4 B und C)

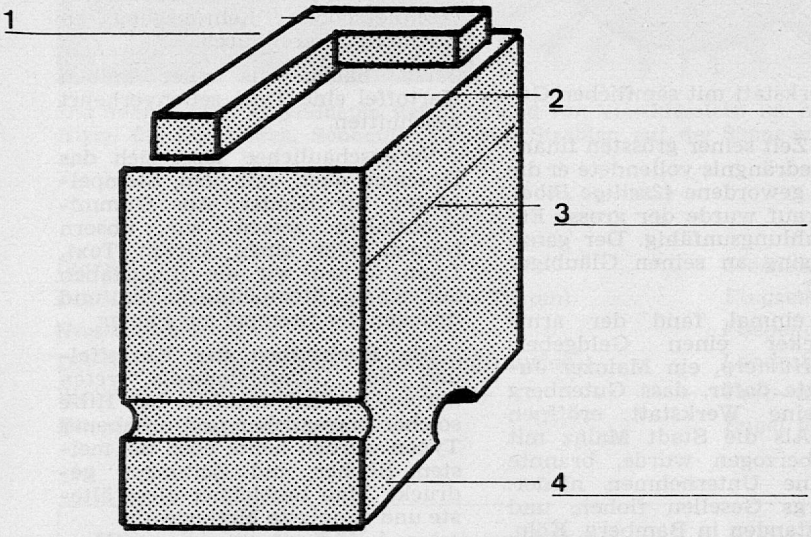
Die schwarze Kunst

SLZ Sonderbeilage der Studiengruppe Transparentfolien

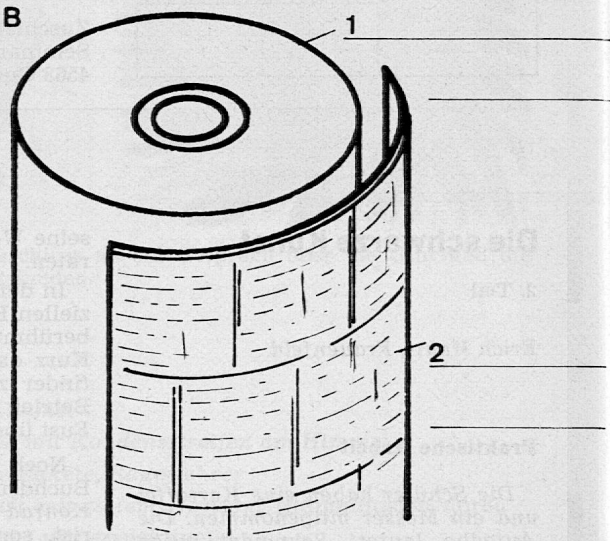
SLZ-TF 59

Erich Hauri, Frauenfeld – Die schwarze Kunst

A SCHRIFTZEICHEN



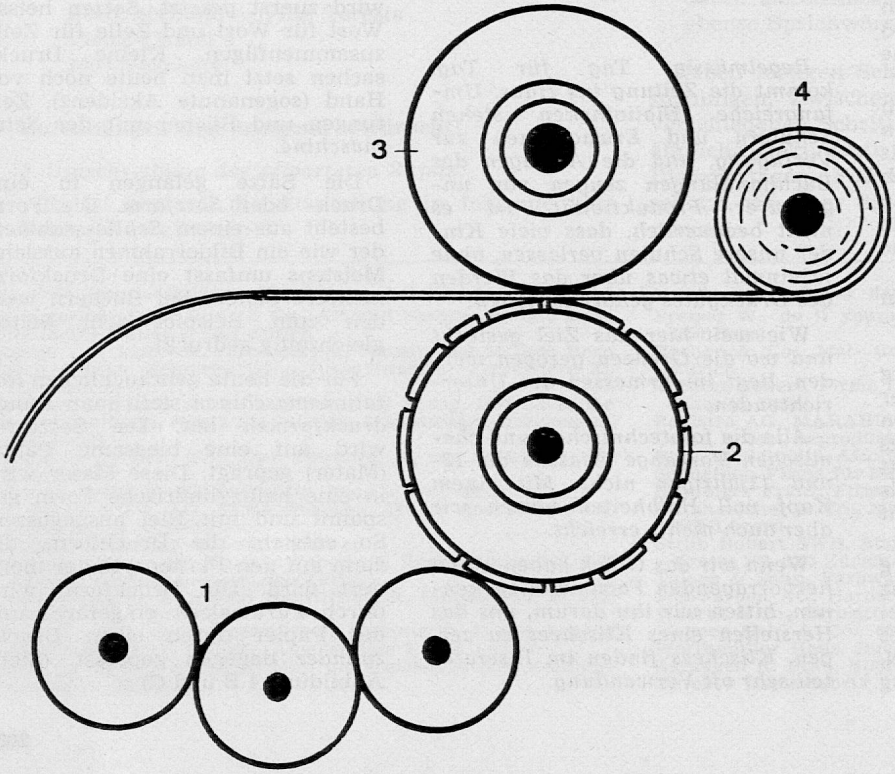
B



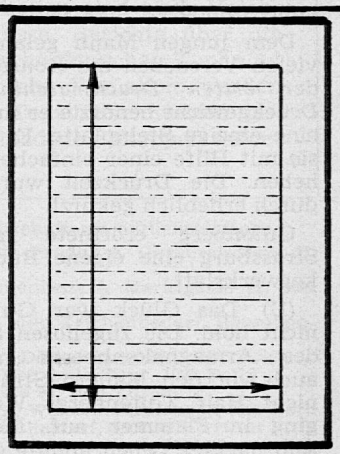
C ROTATIONSDRUCK

1 _____ 2 _____

3 _____ 4 _____



D SATZSPIEGEL



Reproduktion für persönlichen Gebrauch gestattet.

SLZ 50, 14. Dezember 1972

Erläuterungen zum Blatt «Schriftzeichen, Rotationsdruck, Satzspiegel»

A Buchstabe (Letter, Type)
1 Schriftzeichen
2 Fleisch
3 Kegel
4 Fuss

B
1 Plattenzylinder
2 Druckform

C Rotationsdruck
1 Farbwerk
2 Rotationszylinder
3 Druckzylinder
4 Papierbahn

D Satzspiegel
Höhe und Breite des Satzes der umgebrochenen Seite

Eintragungen

1 Hochdruck: Die druckenden Teile sind erhaben.

2 Flachdruck: Druckende und nichtdruckende Teile liegen auf einer Ebene.

3 Tiefdruck: Die druckenden Teile liegen vertieft.

Früher zeichnete man mit Fettstiften spiegelbildliche Figuren auf polierte Kalksteine. Wenn man die Steine befeuchtete, nahmen nur jene Stellen das Wasser an, die frei von Farbe waren. Nun führte man eine Farbwalze mit fettiger Farbe über die Oberfläche der Steine. Die gezeichneten Stellen nahmen die Farbe auf, die nassen stiessen sie ab.

Diesen Versuch können wir auch in der Schule durchführen. Wir verwenden dazu eine Glasplatte, Oelkreide, Walze und Linoldruckfarbe.

Heute benützt man statt der Kalksteine Metallplatten. Die farbaufnehmenden Teile werden fotografisch auf die Platten übertragen.

Die Farbe wird vom Farbwerk auf den Formzylinder und von diesem auf einen mit einem Gummituch bespannten Zylinder abgegeben. Erst dieser druckt die Zeichnung auf das Papier ab. Die Maschine arbeitet von Anfang an mit einem seitenrichtigen Bild.

Diese Methode nennt man **Flachdruck-Verfahren.**

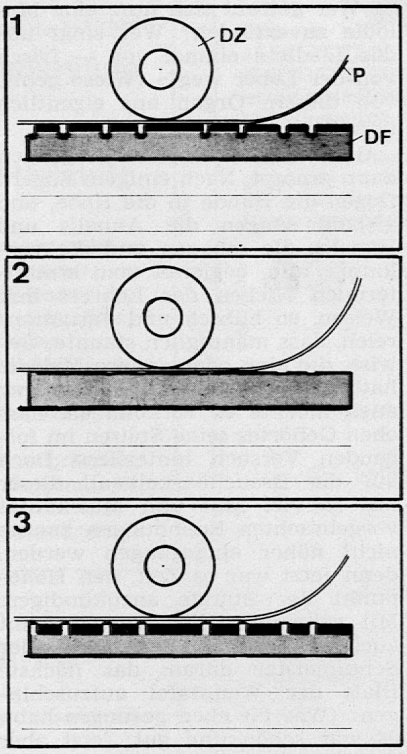
Beim **Tiefdruck-Verfahren** wird die Druckform durch Vertiefungen in der Platte gebildet. Die Farbe gelangt beim Drucken aus den Vertiefungen auf das Papier.

Das Relief stellt man auf fotochemischem Weg her. Diesmal ätzt eine Säure jene Stellen weg, die auf dem Papier als Druck erscheinen.

Der Formzylinder wird durch ein Farbwerk mit dünnflüssiger Farbe eingefärbt. Sie füllt alle Linien und Raster aus. Den Farbüberschuss streift man mit einem Metallineal (Rakel) ab. Und wiederum besorgt ein Druckzylinder das Anpressen des Papiers an den Formzylinder.

Hoch-, Flach- und Tiefdruck sehen wir in Abbildung 2

Abb. 2



Verschiedene Druckmaschinen

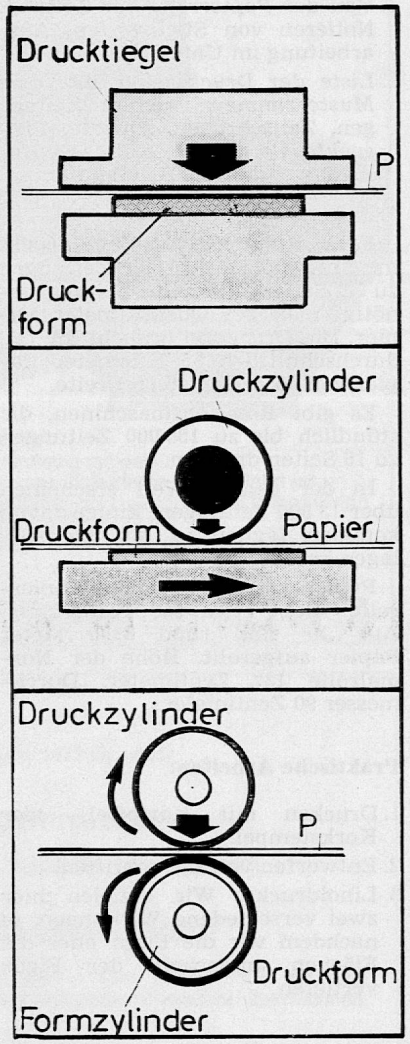
Es gibt eine Vielzahl von Druckmaschinen. Sie lassen sich nach ihrer Arbeitsweise in drei Gruppen einteilen. Zu den beiden ersten Gruppen gehören jene Maschinen, die von flachen Druckformen drukken. Die dritte Gruppe schliesst jene Maschinen ein, bei denen die Druckplatte gebogen ist und auf einem Formzylinder ruht.

Die *Tiegeldruckpresse* verwendet man für kleinformatige Drucksachen. Sie liefert 1500 bis 3000 Drucke pro Stunde.

Die *Zylinderpresse* weist einen Druckzylinder auf, unter dem das Papier und die Druckform hindurchgeführt werden. Sie liefert bis 5000 Drucke in der Stunde.

Die *Rotationspresse* arbeitet am schnellsten. Sie wird hauptsächlich für den Zeitungsdruck verwendet. Auf dem Formzylinder ist die gebogene Druckplatte aufgespannt, und das Papier wird durch einen Druckzylinder an die Druckplatte gepresst.

Abb. 3



4. Eine Betriebsbesichtigung

Der Umfang unserer Beobachtungen richtet sich nach der Grösse des Betriebes.

Die Exkursion hat die Aufgabe, den Schülern den im Unterricht behandelten Stoff vor Augen zu führen und vage Vorstellungen zu klären.

Der Besuch verlangt eine gründliche Vorbesprechung mit jener Person, der die Führung der Klasse anvertraut wird. Dabei bespricht man in grossen Zügen die Organisation und den Verlauf der Besichtigung.

Programm des Lehrausgangs

1. Besuch des Papierlagers;
2. die Arbeit des Setzers (Hand- und Maschinensatz; Satzschiff, Zeilensetzmaschine);
3. die Druckerei (verschiedene Druckmaschinen); der Druck einer Zeitung;
4. Druckmuster, verschiedene Druckarten.

Schriftliche Arbeiten der Schüler:

1. *Von der Papierrolle zur Zeitung:* Notieren von Stichworten, Ausarbeitung im Unterricht.
2. *Liste der Drucksachen aus dem Musterzimmer:* Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Plakate, Prospekte, Formulare, Kataloge, Kalender, Etiketten, Briefköpfe . . .

Was lässt sich berechnen?

Eine Rotationsmaschine druckt in einer Stunde 10 000 Zeitungen zu 32 Seiten. Für eine Zeitung benötigt man 2½ Quadratmeter Papier. Die Druckerei braucht im Tag durchschnittlich 35 Kilometer Papier von 66 Zentimetern Breite.

Es gibt Rotationsmaschinen, die stündlich bis zu 150 000 Zeitungen zu 16 Seiten drucken.

In der ganzen Welt erscheinen über 13 000 Zeitungen. Einige davon kommen täglich in Millionenauflagen heraus.

Papier ist schwer! Eine Papierrolle wiegt etwa 560 Kilogramm. Auf ihr sind rund 8500 Meter Papier aufgerollt. Höhe der Normalrolle 132 Zentimeter, Durchmesser 90 Zentimeter.

Praktische Arbeiten:

1. Drucken mit Kartoffel- oder Korkstempel.
2. Entwerfen von Zierschriften.
3. Linoldrucke. Wir erzielen hier zwei verschiedene Wirkungen, je nachdem wir die Figur oder die Flächen ausserhalb der Figur vertiefen.

«Die Bildungsaufgabe der Gegenwart erfordert mehr Anstrengung und Kraft bei Lehrenden und Lernenden als zu irgendeiner anderen Zeit . . .

Eine Kardinalfrage ist, ob wir es verstehen, den jugendlichen Drang nach Freiheit und Selbstverantwortung in ein Verhältnis zu bringen mit der Verpflichtung der Schule, Leistungen abzuverlangen, ob wir den Mut aufbringen, der Jugend wieder Aufgaben zu stellen und ob diese Jugend bereit ist, sich von der Schule herausfordern und engagieren zu lassen.»

K. E. Meier in:
Zöpfl/Seitz (Hrsg.), Schulpädagogik München 1971 (Ehrenwirth)

Apropos Schulgesang

Peter Holstein, Basel

«Gross und klein, endet eure Melodein»

Früher — aber das ist schon lange, lange her —, als man noch der Meinung war, es gäbe auch auf der Primarschulstufe mindestens fünfundvierzig Minuten dauernde «Singstunden», erblickte mancher das pädagogische Heil in einem nach Wiener Ideen geprägten Lektionsschema, das für die Gewinnung eines neuen Liedes («vom Blatt») drei Schritte vorsah: Zwischen die «Rhythmisierung» des Textes (welch schöne Bezeichnung!) zu Beginn und die abschliessende Erarbeitung der Melodie nach dem Notenbild konnte, ganz im Sinne der Selbsttätigkeit und zur Weckung schöpferischer Kräfte, eine «Improvisationsphase» eingeschoben werden. Der «rhythmisierte» Text wurde zur Vertonung frei gegeben:

«Wer getraut sich nun, eine Melodie zu erfinden? Wer singt uns das Liedlein einmal vor — frisch von der Leber weg?» (Wieso geht's von diesem Organ aus eigentlich besser?)

Geschulte Klassen reagierten dann prompt. Nach einigem Zögern flogen die Hände in die Höhe, und alsbald sangen die Annelis und Hanslis, die scheuen und die vorlauten, alle, begleitet vom ermunternden Nicken des Lehrers ihre Weisen, so hübsch und variantenreich, dass männiglich staunte. Gewiss, die eine oder andere Melodie hatte Aehnlichkeit mit Bekanntem, auch mochte es vorkommen, dass eben Gehörtes seine Spuren im folgenden Versuch hinterliess. Doch auf die Brauchbarkeit all dieser mit so viel Mut und Musikalität vorgebrachten Erfindungen konnte nicht näher eingegangen werden, denn jetzt war es Zeit, den Höhepunkt der Stunde anzukündigen. Mit geheimnisvoller, wie gewohnt auch wissender Miene geht der Schulmeister daran, das nächste Blatt der Wandtafel aufzuschlagen: «Was ihr eben gesungen habt, es war schön und gut; jetzt aber wollen wir uns der richtigen Melodie zuwenden. Hier ist sie. Wer liest mir nun die Notennamen . . .?»

Ich meine, solches Vorgehen sei unter die pädagogischen Verbrechen einzureihen, dort wo sich auch schon der Satz «Hör auf, du singst ja falsch!» findet. Und der andere: «Du bist unmusikalisch.» Und ein dritter: «Werde bloss nie Musiker!» (Merke: Es gibt keine unmusikalischen Menschen, aber unpädagogische Pädagogen zuhauf.)

Wieviel Goodwill wird so vertan, nutzlos, unfruchtbar auf ewig; wie manches «verschüttete Ohr» (Ernst Müller hat es so bezeichnet) wird so erst recht verschlossen, für alle Zeiten.

Wieviel gescheiter wäre es, die Lust der Kinder am Improvisieren und ihre Freude am Erfinden bei wirklichen «Kompositionsübungen» einzusetzen und das grosse Wort in seinem ursprünglichen Sinne zu verstehen: componere= zusammensetzen —

— In gemeinschaftlicher Arbeit «zur Erlangung» eines klasseneigenen Liedleins: Das gemeinsame Vertonen eines Textes ist allerdings ein zeitlich sehr aufwendiges Unterfangen, welches vom Lehrer nicht nur Kenntnisse, sondern auch Können verlangt, unter Mithilfe eines Tonbandgerätes aber wohl gewagt werden darf.

— Oder (auch das ist schwer und lässt sich nur mit wenigen, geeigneten Melodien durchführen) als «gelenkte Improvisation» mit dem Ziel, ein bereits existierendes Lied nachzuschaffen. Hier ist es sinnvoll, nach getaner Arbeit die Wandtafel umzudrehen oder im Singbuch nachzusehen, ob der Komponist (meist heisst er «Volksweise») zur selben Lösung gekommen ist oder ob er sich gar einige melodische oder rhythmische Feinheiten ausgedacht hat.

— Oder aber, und das wäre der häufigste, der alltägliche Fall: Die Improvisation tritt immer dann anstelle des «Blattsingens», wenn sich aus dem Bau der Melodie die Möglichkeit ergibt, die Kinder selbständig weitersingen oder «weiterfinden» zu lassen. Das ist der Fall bei Motivwiederholungen und Sequenzen und gilt meist auch für die Schlusswendungen.

Als Antwort auf eine melodisch oder rhythmisch eingekleidete «Frage», als «Schluss» zu einem gegebenen Anfang, in solchen Dialogspielen zwischen Lehrer und Schüler oder Lehrer und Klasse, in Stafetten und «Mannschaftsspielen», in Variationen über einem Ostinato, in Gruppen- und Einzelaktionen hat die gebundene und die freie Improvisation ihren Platz. Sie ist nämlich eines der grossartigsten Mittel der Musikerziehung!

«Die Bereitschaft des Schülers, Anstrengungen auf sich zu nehmen, wird von seiner Zustimmung zu den Zielen wesentlich beeinflusst. Diese primäre Motivation kann um so eher entstehen, wenn die Ziele klar genug sind, dass der Lernende sie verstehen und sich – mit zunehmendem Alter – mit ihnen auseinandersetzen kann. Die Leistungsmotivation des Schülers wird auch erhöht, wenn er selbständig seinen Lernfortschritt beurteilen kann, wenn er selbst feststellen kann, wo er im Hinblick auf die Ziele steht.»

Messner R. in:
Messner/Rumpf (Hrsg.), Didaktische Impulse. Wien 1971 (Bundesverlag)

Primar- und Sekundarschule Gelterkinden

Wir suchen auf das Frühjahr 1973 an durch Pensionierung der bisherigen Inhaber freigewordene und zum Teil neugeschaffene Lehrstellen

3 Lehrer(innen) an die Sekundarschule (Oberstufe)

1 Lehrer(in) an die Unterstufe

1 Lehrer(in) an die Hilfsklasse (Unterstufe)

Zeitgemässe Besoldungsordnung. Bewerber, die gute Schulverhältnisse, neuzeitliche Schulräume und eine günstige Verkehrslage zu schätzen wissen, mögen sich melden beim Präsidenten der Schulpflege, Herrn A. Kunz-Bürgin, Auf Staffeln 11, 4460 Gelterkinden.

Primarschule Bassersdorf

An der Primarschule Bassersdorf ist auf den Herbst 1972

1 Lehrstelle an der Unterstufe (1. Klasse)

und auf das Frühjahr 1973

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Die Gemeindezulagen entsprechen den gesetzlichen Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der kantonalen Beamtenversicherung versichert. Auf Wunsch ist die Schulpflege bereit, bei der Wohnungssuche mitzuhelfen.
Informationsbesuche organisieren wir gerne für Sie, um Ihnen unsere Primarschule und die zwischen zwei Städten (Zürich und Winterthur) gelegene Gemeinde vorzustellen.
Ihren Anruf erwarten gerne: Dr. M. Reist, Schulpräsident, Branziring 6, Telefon 01 93 58 10; Frau M. Tuggener, Aktuarin, Telefon 01 93 57 53.

Die Primarschulpflege

Schulgemeinde Kreuzlingen

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 sind an unserer Primarschule

Lehrstellen

an der Mittel- und Unterstufe
sowie an einer Spezialklasse

neu zu besetzen.

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse sowie Orts- und Teuerungszulagen.
In der schön gelegenen Grenzstadt Kreuzlingen haben wir das Seminar und eine Kantonsschule. Lehrkräfte, die sich für die angebotene Aufgabe interessieren, möchten sich mit dem Schulpräsidenten P. Perini, Säntisstrasse 14, 8280 Kreuzlingen, Telefon 072 8 33 66, in Verbindung setzen.
Ueber den Schulbetrieb kann Sie der Schulvorstand R. Beeli, Schreiberschulhaus Kreuzlingen, Telefon 072 8 23 74 und privat 8 34 88, orientieren.

ASAHI PENTAX
NEU
SPOTMATIC SP II

Die neue
ASAHI PENTAX
SPOTMATIC SP II
ist die erste Spiegelreflexkamera, welche serienmässig mit den neuartigen *SMC-Takumar-Objektiven ausgerüstet ist.
*SMC = Mehrfachvergütung; bis zu 20% Lichtstärkengewinn gegenüber herkömmlichen Objektiven.
Verlangen Sie Prospekte bei Ihrem Fotohändler oder bei der Generalvertretung:

66/A
I. Weinberger, Abt. **8005 Zürich**
Förrlibuckstrasse 110, Tel. 01/444 666

Wir suchen auf Frühjahr 1973 für unser

Untergymnasium

(9. bis 11. Schuljahr, Typus B und C)

2 Bezirksschullehrer

oder Sekundarlehrer phil. I oder phil. II, die während 6 Semestern 12 Wochenstunden Unterricht übernehmen und daneben dem

Universitätsstudium

oder sonst einer Weiterbildung obliegen möchten.

Hochschulnähe – gutes Salär mit bezahlten Ferien – abgewogenes Reformprogramm – Teamwork.

Interessenten sind zu einem Besuch willkommen.

Bewerbungen erbeten bis 15. Januar 1973 an das Rektorat

Neue Schule Zürich

Gymnasium Hirschengraben 1, 8001 Zürich, Tel. 01 32 19 49

Stadt Winterthur

Berufsberatung

Der ständig wachsende Aufgabenkreis und die Grösse der Beratungsstelle machen eine Neugliederung der Berufsberatung notwendig. Bei der städtischen Berufsberatung Winterthur ist daher die neu geschaffene Stelle eines

Leiters der Berufsberatung

zu besetzen.

Der künftige Leiter der Berufsberatung hat sich mit zwei Mitarbeitern vor allem mit dem Auf- und Ausbau der Abteilung für Knaben zu befassen, da der bisherige Berufsberater für Knaben ausscheidet.

Daneben obliegt ihm die Koordination mit der Berufsberatung für Mädchen, wie auch der Kontakt mit den Behörden und die Pflege der Beziehungen zu den Schulen und Berufsverbänden.

Das vielseitige Tätigkeitsgebiet des Leiters erfordert eine initiative, aufgeschlossene Persönlichkeit mit abgeschlossener Ausbildung in Berufsberatung oder angewandter Psychologie und einiger Berufserfahrung.

Ferner sind die Stellen von

zwei hauptamtlichen Berufsberatern für Knaben

zu besetzen.

Diese sollen sich, zusammen mit dem Leiter der Berufsberatung, in sämtliche Aufgaben der Berufswahlvorbereitung und der individuellen Beratung von Jugendlichen und Erwachsenen teilen. Für diese anspruchsvolle Tätigkeit ist eine abgeschlossene Ausbildung in Berufsberatung oder angewandter Psychologie, ferner Freude und Geschick im Umgang mit Ratsuchenden jeden Alters Voraussetzung.

Für eine der beiden Stellen käme eventuell auch ein Lehrer oder Sozialarbeiter in Frage, welcher bereit wäre, eine berufsbegleitende Ausbildung zu absolvieren.

Handschriftliche Bewerbungen mit Foto und den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Vorsteher des Schulamtes, Stadtrat F. Schiegg, Mühlestrasse 5, 8400 Winterthur.

Nähere Auskunft erteilen der Vorsteher oder der Sekretär des Schulamtes, Telefon 052 84 55 11 oder 84 55 15.

Schulamt Winterthur

Oberstufenschulgemeinde Bonstetten

Auf Frühjahr 1973 sind an unserer Oberstufe folgende Stellen neu zu besetzen

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung

2 Lehrstellen an der Sekundarschule

sprachlich-historischer Richtung

Wir suchen einsatzfreudige Lehrer(innen), die eine aufgeschlossene Schulpflege, ein kameradschaftliches Lehrerteam und gute Schuleinrichtungen zu schätzen wissen.

Der Oberstufenschulkreis Bonstetten—Stallikon—Wettswil am Albis, in Stadtnähe gelegen, verfügt über moderne 1-, 4½- und 5½-Zimmer-Wohnungen mit vernünftigen Mietpreisen und schöner Wohnlage am Berghang oberhalb des Schulhauses. Die Besoldung entspricht den Höchstansätzen des Kantons Zürich. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich eingeladen, sich zwecks unverbindlicher Orientierung mit Herrn Dr. F. Wendler, Sekundarlehrer, Züriweg, 8906 Bonstetten, Telefon 01 95 53 04, in Verbindung zu setzen, oder ihre Anmeldung, versehen mit den üblichen Unterlagen, direkt an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege einzureichen:

Herr W. Glättli, Steinfeld, 8906 Bonstetten, Tel. 01 95 53 14.
Anmeldetermin: 31. Januar 1973.

Oberstufenschulpflege Bonstetten

Lehrerin

mit Matura Typus B, 6 Semester Studium Geschichte, Deutsch und Pädagogik, mehrjähriger Erfahrung an verschiedenen Schulstufen der Primarschule, sucht passende Stelle an Sekundar- oder Bezirksschule. Stadt bevorzugt.

Offerten sind zu richten unter Chiffre LZ 2408 an die «Schweizerische Lehrerzeitung», 8712 Stäfa.

Primarschule Wetzikon

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 sind an unserer Schule

mehrere Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe

neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist der Beamtenversicherungskasse angeschlossen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber(innen), die Wert auf fortschrittliche und grosszügige Schulverhältnisse legen, werden freundlich eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat der Primarschule, Postfach, 8620 Wetzikon 2, Telefon 01 77 44 69, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Schweizerische Lehrerzeitung

Wissen Sie, was ein Zweitleser ist?

Der Zweitleser hinkt also hintendrein. Oder kommt gar nicht an die wesentlichen Informationen heran. Weil er sogar Dritt- oder Viertleser der bereits arg zerzausten Ausgabe im Lehrerzimmer ist. Es lohnt sich bestimmt, die vielen interessanten Beiträge druckfrisch aus erster Hand vorgesetzt zu erhalten.

Lieber Zweitleser, leisten Sie sich die bescheidene Auslage für ein Abonnement!

Der Erstleser aber könnte einem Zweitleser unter die Arme greifen. Einem chronischen Ausleiher.

Das Geschenkabonnement wäre die gute Idee. Damit beweisen Sie die Wertschätzung, die Sie ihm entgegenbringen. Es gibt nur wenige Geschenke, die zu einem derart bescheidenen Preis so viel Freude bereiten.

COUPON Einsenden an: Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa, Postfach

☐ Ich bestelle ein Jahresabonnement (45 Hefte) zum Preis von Fr. 27.– (Ich bin Mitglied des SLV)

☐ Fr. 33.– (für Nichtmitglieder)

Der Besteller:

Name: Vorname:

Strasse/Nr.: PLZ/Ort:

☐ Ich schenke dieses Jahresabonnement an:

Name: Vorname:

Strasse/Nr.: PLZ/Ort:

Primarschule Unterengstringen

Auf Frühjahr 1973 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Unterstufe

neu zu besetzen.

Unterengstringen, eine Gemeinde im Limmattal, in unmittelbarer Nähe von Zürich, besitzt eine grosszügige, herrlich gelegene Schulhausanlage.

Schulpflege und Lehrerschaft bilden ein Team, das sich freut, eine neue, initiative Lehrerin bei sich willkommen zu heissen. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Eine moderne, geräumige Einzimmerwohnung steht zur Verfügung.

Für Auskünfte steht unser Hausvorstand, Herr M. Fehr, Grünauweg 1, 8103 Unterengstringen, Telefon 01 79 28 41, gerne zur Verfügung.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Unterlagen zu richten an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn H. Winiger, Rebhaldenstrasse 36, 8103 Unterengstringen, Telefon 01 79 11 48.

Die Primarschulpflege

Schule Thürnen BL

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 sind an unserer Primarschule

2 Lehrstellen

zur Unterrichtung an der 1. und an der 4. und 5. Klasse

zu besetzen. Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Vorschriften. Bewerberinnen und Bewerber wollen bitte ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen richten an Herrn Ernst Wüthrich-Müller, Präsident der Primarschulpflege, wo auch weitere Auskunft eingeholt werden kann. Telefon 061 98 10 51.

Schulgemeinde Küsnacht

Auf Frühjahr 1973 sind an der Primarschule zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

1 Lehrstelle an einer 3./4. Klasse

Die Besoldungen entsprechen den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldeformulare sind beim Schulsekretariat (Telefon 01 90 41 41) zu beziehen. Bewerber(innen) sind eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage eines Stundenplanes und Lebenslaufes an das Schulsekretariat, Dorfstr. 27, 8700 Küsnacht, zu richten.

Die Schulpflege

Schulen von Baar

Wir suchen für je eine Abteilung unserer

Hilfsklasse

(Unterstufe, Schüler bis zum 3. oder 4. Schuljahr) und

Einführungsklasse

(1. Primarklasse während zwei Jahren geführt)

liebevolle Lehrpersonen.

Abgeschlossene heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, jedoch nicht Wahlbedingung. Wenn Sie sich für die Stufe interessieren, an einer speziellen berufsbegleitenden Weiterausbildung interessiert und bereit sind, sich den Schülern dieser Klassen besonders zu widmen, sind Sie uns sehr willkommen.

Die Pflichtstundenzahl beträgt für Lehrerinnen 26 bis 29, für Lehrer 28 bis 31.

Besoldung:

1. bis 10. beziehungsweise 15. Dienstjahr
Lehrerin: 26 597 bis 34 267 Franken
Lehrer: 28 131 bis 36 037 Franken
16. bis 25. Dienstjahr
Lehrerin: 36 037 Franken Lehrer: 37 807 Franken
ab 26. Dienstjahr
Lehrerin: 37 807 Franken Lehrer: 39 695 Franken

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Familienzulage beträgt 1132 Franken, die Kinderzulage 637 Franken. Bei allen Bezügen ist eine Teuerungszulage eingerechnet. Die Gemeinde bezahlt auch Treue- und Erfahrungsprämien.

Die Schulverhältnisse der Gemeinde Baar entsprechen den modernsten Anforderungen.

Unser Schulrektorat (Telefon 042 33 11 11) erteilt Ihnen gerne nähere Auskunft.

Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen (Bildungsgang, Lehrpatent, bisherige Tätigkeit, Referenzen, Foto) erbitten wir bis 12. Januar 1973 an die Schulkommission, 6340 Baar.

Schulkommission Baar

STADT ZÜRICH

Möchten Sie nicht auch bei uns in der Stadt Zürich als Lehrer tätig sein? Sie geniessen viele Vorteile. Zahlreiche Nachteile, die eine grosse Gemeinde für die Organisation der Schule mit sich bringt, konnten wir in den letzten Jahren beseitigen.

- Viele Lehrstellen in neuen oder zeitgemäss erneuerten Schulhäusern;
- ältere Schulhäuser werden intensiv modernisiert;
- moderne technische Unterrichtshilfen mit fachmännischem Service;
- zeitgemässe Regelung der Schulmaterialabgabe;
- Klassenkredite für individuelle Bestellungen und Einkäufe;
- Sonderaufgaben als Leiter von Kursen;
- kollegiale und gut organisierte Lehrerschaft;
- Gelegenheit für die Mitarbeit in Lehrerorganisationen und Arbeitsgruppen;
- Beteiligung an Schulversuchen.

Die Arbeit in der Stadt Zürich schliesst weitere Vorteile ein:

- reges kulturelles Leben einer Grosstadt;
- Aus- und Weiterbildungsstätten;
- Kontakt mit einer aufgeschlossenen und grosszügig denkenden Bevölkerung.

Unsere Schulbehörden freuen sich über die Bewerbung initiativer Lehrerinnen und Lehrer.

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Schulkreis	Stellenzahl
Primarschule	
Uto	30
Letzi davon 1 an Sonderklasse B und D	25
Limmattal	35
Waidberg davon 3 an Sonderklassen A und B	40
Zürichberg davon 1 an Sonderklasse BU/M	10
Glattal davon 3 an Sonderklasse B	25
Schwamendingen	28
Ober- und Realschule	
Uto davon 1 an Oberschule	2
Letzi davon 1 an Oberschule	4
Limmattal davon 3 an Oberschule	11
Waidberg	4
Zürichberg	3
Glattal	12
Schwamendingen davon 2 an Oberschule	6

Sekundarschule

	sprachl.-hist. Richtung	mathemat.-naturwissenschaft. Richtung
Uto	2	2
Letzi	2	2
Limmattal	2	—
Waidberg	—	3
Zürichberg	1	3
an Uebungsschulklasse		
Glattal	3	2
Schwamendingen	—	1

Mädchenhandarbeit

Uto	5
Letzi	7
Limmattal	6
Waidberg	5
Zürichberg	5
Glattal	2
Schwamendingen	4

Haushaltungsunterricht

Stadt Zürich	**2**

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.

Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, das beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 4. Stock, Büro 430, erhältlich ist. Es enthält auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen.

Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der Oberstufe und an der Arbeitsschule sind bis 3. Januar 1973 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen.

Schulkreis:

Uto: Herr Alfred Egli, Ulmbergstrasse 1, 8002 Zürich

Letzi: Herr Kurt Nägeli, Segnesstrasse 12, 8048 Zürich

Limmattal: Herr Hans Gujer, Badenerstrasse 108, 8004 Zürich

Waidberg: Herr Walter Leuthold, Rotbuchstrasse 42, 8037 Zürich

Zürichberg: Herr Theodor Walser, Hirschengraben 42, 8001 Zürich

Glattal: Herr Robert Schmid, Gubelstrasse 9, 8050 Zürich

Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstrasse 48, 8046 Zürich

Die Anmeldung darf nur in **einem** Schulkreis erfolgen.

Bewerbungen für den Haushaltungsunterricht sind bis 3. Januar 1973 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich zu richten.

Der Schulvorstand

Schulgemeinde Grabs

Infolge vorzeitiger Pensionierung des jetzigen Stelleninhabers suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1973/74 einen

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung.

Wir bieten fortschrittliche Schulverhältnisse und bezahlen nebst der gesetzlichen Besoldung eine grosszügige Ortszulage.

Anmeldungen sind erbeten an Hrn. Leonhard Bernegger, Schulratspräsident, Feld, **9472 Grabs,** Telefon 085 6 22 14.

Schulgemeinde Schlieren

Mit Stellenantritt auf Frühjahr 1973 sind

mehrere Lehrstellen für die Unter- und Mittelstufe

(1 Sonderklasse A Vorstufe),

sowie

1 Lehrstelle an der Sonderklasse B Oberstufe

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Sekundarlehrer

mathematischer Richtung

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

zu besetzen.

Schlieren ist eine aufstrebende Gemeinde im Zürcher Limmattal; die Verkehrsverbindungen zur nahen Stadt Zürich sind gut. Unser neues Oberstufenzentrum Kalktarren ist den modernen Erfordernissen angepasst.

Wir begrüssen gerne Lehrer, die neuzeitlichen Unterrichtsmethoden gegenüber aufgeschlossen sind und mit einer fortschrittlich gesinnten Schulbehörde und Kollegenschaft am rasch voranschreitenden Aufbau unserer Schule mitwirken möchten.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung, für die freiwillige Gemeindezulage gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Eine 4½-Zimmer-Wohnung könnte zur Verfügung gestellt werden.

Bewerber sind gebeten, sich zwecks unverbindlicher Orientierung mit dem Schulsekretariat, Tel. 01 98 12 72, in Verbindung zu setzen oder sich direkt beim Schulpräsidenten, Herrn K. Frey, Zürcherstrasse 2, 8952 Schlieren, unter Beilage der üblichen Unterlagen, anzumelden.

Die Schulpflege

Sekundarschule Rapperswil-Jona

Die Gegend von Rapperswil-Jona am Zürichsee ist dank der reizvollen Landschaft und der günstigen Lage ein bevorzugtes Wohngebiet. Unsere Schule ist deshalb in raschem Wachstum begriffen. Auf den Frühling 1973, wo wir eine neue, moderne Schulanlage mit Grossturnhalle beziehen werden, suchen wir noch

1 Sekundarlehrer(in)

der sprachlich-historischen Richtung (phil. I)

Sie werden bei uns finden:

— gutes kollegiales Verhältnis;

— mit den neuzeitlichen Hilfsmitteln ausgerüstete Unterrichtsräume;

— grosszügige Besoldung (derzeit Fr. 7608.— Ortszulage);

— für schulische Fragen aufgeschlossene Bevölkerung.

Wenn Sie geneigt sind, Ihre Kraft in den Dienst unserer Schule zu stellen, so wenden Sie sich bitte an den Präsidenten des Sekundarschulrates, Herrn Dr. F. Tschudi, Haus Meienberg, 8645 Jona (Telefon Geschäft 055 2 41 21; privat 2 13 80).

Primarschule Lausen BL

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1973/74 (24. April 1973) oder nach Uebereinkunft

1 Lehrerin für die Unterstufe

Die neu geregelte, fortschrittliche Besoldung sowie die übrigen Anstellungsbedingungen richten sich nach dem kantonalen Reglement. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden angerechnet.

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn **B. Platten,** Hofmattstrasse 9, 4415 **Lausen,** Telefon 061 91 43 42.

KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Realschule und Progymnasium Liestal

Auf Frühjahr 1973 sind an unserer Schule zu besetzen:

1 Lehrstelle phil. I

1 Lehrstelle phil. II

Für die Wahl als Lehrer oder Lehrerin an unserer Realschule oder an das Progymnasium ist ein Real-, Bezirks- oder ein entsprechendes Sekundarlehrerdiplom nach mindestens sechs Semestern Universitätsstudium erforderlich.

Die Besoldung ist kantonal neu geregelt. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet.

Für Auskünfte steht Ihnen der Rektor der Schule gerne zur Verfügung, Telefon 061 91 91 44.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugniskopien erbitten wir an den Präsidenten der Realschulpflege des Kreises Liestal, Dr. Hansjörg Schmassmann, Bölchenstrasse 5, 4410 Liestal.

Primarschule Niederurnen

(Kanton Glarus – Schnellzugshalt Ziegelbrücke)

Möchten Sie in einem angenehmen Team und in modernen Schulräumen unterrichten?

Wir suchen auf Frühjahr 1973 (24. April 1973)

eine Primarlehrerin

oder

einen Primarlehrer

(für die 5./6. Klasse alternierend)

Gehalt nach neuzeitlichem Besoldungsreglement mit 1., 2. und 3. Maximum zuzüglich Gemeindezulagen, die den gesetzlichen Höchstansätzen entsprechen. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet. Interessenten sind freundlich gebeten, sich mit unserem Präsidenten, Herrn P. H. Hertach, in 8867 Niederurnen (Telefon Geschäft 058 34 11 50, privat: 058 21 27 79) in Verbindung zu setzen.

Bei persönlicher Vorstellung, die wir sehr begrüssen, vergüten wir die Reisekosten.

Der Schulrat

Unterseminar Pfäffikon SZ

Auf Beginn des **Schuljahres 1973/74** (Ende August 1973) sind an unserer im Aufbau begriffenen Mittelschule am Zürichsee folgende neueröffnete Lehrstellen zu besetzen:

1 Hauptlehrstelle phil. I

(Deutsch oder **Französisch** und ein bis zwei weitere Fächer oder ähnliche Kombinationen)

1 Hauptlehrstelle Mathematik/Physik

1 Hauptlehrstelle Turnen/Zeichnen

Mit fortschreitendem Ausbau der Schule besteht die Möglichkeit, sich mit Vollpensum auf das Haupt- und evtl. ein Nebenfach zu beschränken.

- Gelegenheit zur Mitarbeit und Mitsprache am Aufbau der jungen Schule;
- kleines Kollegenteam in gutem Schulklima;
- vorzügliche Verkehrs- und Wohnlage (Nähe Zürich, Zürichsee, Sportzentrum Hoch-Ybrig);
- Besoldung nach kantonaler Verordnung.

Anforderungen: Mittelschullehrer oder entsprechende akademische Ausbildung beziehungsweise Fachausbildung mit Abschluss, wenn möglich praktische Schulerfahrung.

Anfragen und **Anmeldungen** mit den üblichen Unterlagen bis spätestens **23. Dezember 1972** an:

Rektorat Unterseminar Pfäffikon SZ, Schützenstrasse 15, 8808 Pfäffikon SZ, Telefon 055 5 50 29 oder 055 48 20 29.

Rektor privat Telefon 055 7 22 80 oder 055 63 22 80.

Erziehungsdepartement des Kantons Schwyz

Erziehungsheim Sommerau | 4699 Wittinsburg

Im Homburgertal im Baselbiet ist im

Erziehungsheim Sommerau

eine

Kreishilfsschule

neu geschaffen worden. Diese ist mit einem Lehrer oder einer Lehrerin zu besetzen. Wer nicht nur Schulwissen vermitteln, sondern auch erzieherisch wirken möchte und gerne in einem fortschrittlichen Team mitarbeitet, findet hier ein weites Betätigungsfeld. Wir rechnen zurzeit mit 10 bis 12 Schülern.

Die Lehrer haben keine Internatspflichten. Die Besoldung und die Zulagen schreibt das kantonale Reglement vor.

Für verheiratete Bewerber besteht auch die Möglichkeit, eine neue Vierzimmerwohnung zu günstigen Bedingungen zu mieten.

Für Exkursionen steht ein Schulbus zur Verfügung. Das Heim liegt in freundlich sonniger Lage im Oberbaselbiet an der Hauensteinstrasse. Der Autobahnanschluss Sissach ist in fünf Minuten erreichbar.

Bewerbungen sind zu richten an: Herrn Pfarrer A. Müller-Frey, Schulpflegepräsident, 4638 Rümlingen.

Realschule und Progymnasium Sissach

Das stete Anwachsen der Schülerzahl bedingt eine Vergrösserung des Lehrkörpers. Auf Frühjahr 1973 haben wir neu zu besetzen:

4 Lehrstellen phil. I und phil. II

Voraussetzung: Mittel-, Bezirks- oder entsprechendes Sekundarlehrerpatent.

Wenn Sie in einem jungen Lehrerteam mitarbeiten möchten, die verkehrsgünstige Lage von Sissach zu schätzen wissen (12 Autobahnminuten bis Basel) und sich eine schulfreundliche Bevölkerung wünschen, dann telefonieren Sie dem Rektor unserer Schule (061 98 17 05), privat 061 98 24 31).

Sicher können wir Ihnen ein Ihrer Ausbildung und Neigung entsprechendes Pflichtpensum von 27 Wochenstunden (auch Turnen) anbieten. Bisherige Dienstjahre in fester Anstellung werden bei der Bemessung der Anfangsbesoldung voll berücksichtigt. Die Besoldung wurde kürzlich neu geregelt und gilt als fortschrittlich.

Ihre handschriftliche Anmeldung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis spätestens 31. Dezember 1972 an Herrn Dr. M. Senn, Präsident der Realschulpflege, Mühlemattstrasse 4, 4450 Sissach (Telefon 061 98 15 15).

Primarschule Krinau

Wir suchen auf Frühjahr 1973 einen

Lehrer oder eine Lehrerin

für unsere Gesamtschule 1. bis 6. Klasse, etwa 20 Schüler in neuem Schulhaus.

Wir bieten das gesetzliche Gehalt plus Ortszulage. Zudem steht eine moderne, sonnige Fünfzimmerwohnung mit Garage im neuen Schulhaus zur Verfügung.

Krinau ist ein einfaches Bergdorf, sonnig und nebelfrei, mit Skilift und sehr guter Strassenverbindung zu Lichtensteig und Wattwil.

Weitere Auskunft erteilt gerne unser Präsident, Herr Albert Bissegger, 9621 **Krinau,** Telefon 074 7 24 70.

Schulgemeinde Kreuzlingen

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1973/74

2 Abschlussklassenlehrer

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse, grosszügige Ortszulage und Aufnahme in die Pensionskasse der Schulgemeinde.

In der schön gelegenen Grenzstadt Kreuzlingen haben wir das Seminar und eine Kantonsschule. Lehrkräfte, die sich für die angebotene Aufgabe interessieren, möchten sich mit dem Schulpräsidenten P. Perini, Säntisstrasse 14, 8280 Kreuzlingen, Telefon 072 8 33 66, in Verbindung setzen.

Ueber den Schulbetrieb kann Sie der Schulvorstand R. Beeli, Schreiberschulhaus Kreuzlingen, Telefon 072 8 23 74 und privat 8 34 88, orientieren.

Gemeinde Grub AR

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1973/74 einen

Lehrer (oder Lehrerin)

für die 3. und 4. Klasse

Wir bieten: zeitgemässe Besoldung, angenehme Schulräume, kleine Klassen. Grub liegt in der Nähe des Kurortes Heiden, in landschaftlich sehr schöner Lage, 820 Meter über Meer. Es bestehen gute Verbindungen nach St. Gallen und Rorschach.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulkommission: Herrn Dr. Schubert, 9035 Grub AR, Telefon 071 91 33 27.

Rüschlikon

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 ist an unserer Schule eine

Lehrstelle an der Unterstufe

neu zu besetzen.

Wir bieten:

- maximal zulässige Besoldung;
- gute Schuleinrichtungen;
- angenehmes Arbeitsklima;
- eventuell Mithilfe bei der Wohnungssuche.

Wir begrüssen:

- neuzeitliche Unterrichtsmethoden;
- kollegiale Einstellung gegenüber unserem Lehrerteam;
- Bereitschaft zur Mitarbeit am weiteren Ausbau unserer Schule.

Bewerber (auch mit ausserkantonalem Patent) sind gebeten, sich beim Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. Schneider, Säumerstrasse 65, 8803 Rüschlikon, unter Beilage der üblichen Unterlagen, anzumelden.

Schulpflege Rüschlikon

Schulgemeinde Urdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 ist an unserer Schule zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sonderklasse B (Oberstufe)

Eine heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse des Kantons Zürich versichert. Es herrscht bei uns ein angenehmes Arbeitsklima. Die Verkehrsverbindungen zur nahen Stadt Zürich sind ausgezeichnet.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Schulsekretariat, Telefon 01 98 28 78.

Senden Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen dem Schulpräsidenten, Herrn Peter Vetsch, Schlierenstrasse 29, 8902 Urdorf, Telefon 01 98 66 86.

Die Schulpflege

Schulgemeinde Glarus-Riedern

An unserer Primarschule sind auf Beginn des Schuljahres 1973 (2. April 1973) folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle

3./4. Klasse in Riedern

3 Lehrstellen

Unter-, Mittel- und Oberstufe in Glarus

Besoldung nach neuzeitlich angepasstem kantonalem Gesetz (maximale Gemeindezulage). An beiden Orten schöne Schulräume, Turnhalle mit Lehrschwimmbecken. Glarus bietet auch in kultureller Hinsicht sehr viel. Gute Sportmöglichkeiten, nebelfrei.

Weitere Auskünfte erteilt das Schulsekretariat, Schwertgasse 10, 8750 Glarus (058 61 11 76) jederzeit gerne.

Anmeldungen sind dem Schulpräsidenten, Dr. med. Rud. Gallati, Hauptstrasse 9, 8750 Glarus, mit den üblichen Unterlagen einzureichen.

Schulrat Glarus-Riedern

Freies Gymnasium in Zürich

Arbenzstrasse 19, 8008 Zürich Telefon 01 32 37 33

Die Schule umfasst 6½ Jahreskurse für Knaben und Mädchen mit eigener, staatlich anerkannter Maturitätsprüfung. Erzieherischer Einfluss auf christlicher Grundlage. Nähere Auskunft, insbesondere auch über die Aufnahmebedingungen, gibt der Prospekt der Schule.

1. Vorbereitungsklasse A

Sie schliesst an die 5. Primarklasse an, bereitet auf die Mittelschule vor und prüft die Eignung für Gymnasium und Sekundarschule.

2. Vorbereitungsklasse B

Sie schliesst an die 6. Primarklasse an und steht nur Schülern offen, die am bisherigen Schulort zur Sekundarschule zugelassen wurden. Vorbereitung auf Gymnasium.

3. Literargymnasium

(Typus A)

Latein von der 1. und Griechisch von der 3. Klasse an. Englisch als Freifach.

4. Realgymnasium

(Typus B)

Latein von der 1. und Englisch/Italienisch von der 3. Klasse an.

5. Oberrealschule

(Typus C)

ohne alte Sprachen (aber mit fakultativem Lateinkurs). Besondere Pflege der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer. Sie schliesst an die 2. oder 3. Sekundarklasse an.

6. Sekundarschule

1. bis 3. Klasse für Knaben und Mädchen. Unterricht nach dem Zürcher Sekundarschullehrplan. Vorbereitung auf Oberrealschule, Handelsschule, Wirtschaftsgymnasium, Lehrerseminar, Frauenbildungsschule usw. und auf die Berufslehre.

Zur Prüfung in die 1. Sekundarklasse wird nur zugelassen, wer im Zwischenzeugnis den Durchschnitt von mindestens 4,5 erreicht. In diese Klasse können von aussen nur wenige Schüler aufgenommen werden.

Anmeldungen bis spätestens 13. Januar 1973 an das Rektorat.
Die **Aufnahmeprüfungen** finden am 5. Februar 1973 statt.
Sprechstunden nach telefonischer Vereinbarung.

Chance für kleine Schulgemeinde

Weil ich weiss, dass ein guter Lehrer nicht «unzverroden» das Patent zu haben braucht, bewerbe ich mich um Ihre

Lehrerstelle

Ich habe die Matura, ein Jahr Schulpraxis mit besten Referenzen und eine ganz grosse Freude am Beruf.

Eintritt: Frühjahr 1973.

Bevorzugt wird kleinere, aber lebendige Schulgemeinde, bei der ich einige Jahre bleiben könnte.

NB. Das Patent werde ich früher oder später nachholen.

Offerten bitte unter Chiffre LZ 2407 an die «Schweizerische Lehrerzeitung», 8712 Stäfa.

Romanshorn erwartet Sie
Kommen Sie zu uns
an den Bodensee

Romanshorn, das aufstrebende Schulzentrum im Oberthurgau (junge Kantonsschule, Gewerbeschule und Privatschulen) erhält eine neue Schulanlage für die Primarschule. Wollen Sie bei der Planung dieser Anlage mitarbeiten? Wollen Sie in einem Lehrerteam, das an der Planung von Schulversuchen in der Mittelstufe arbeitet, Ihren Beruf ausüben?

Kommen Sie zu uns an den Bodensee, in den ruhigen Ort mit der guten Verkehrslage, in den Ort mit den vielfältigen Erholungsmöglichkeiten (geheiztes Schwimmbad, ausgedehnte Seeparkanlagen und Wälder, Wassersport und Minigolf).

Eltern und Schüler einer lebendigen Dorfgemeinschaft, mit einer regen und aktiven Jugend (sogar bei der Planung eines Jugendzentrums können Sie mithelfen) erwarten Sie.

Bei uns sind

Lehrstellen an der Mittelstufe

neu zu besetzen. Wir bieten zur gesetzlichen Grundbesoldung Orts- und Teuerungszulagen sowie Treueprämien. Wir zeigen Ihnen gerne unsern Schulbetrieb. Informieren Sie sich unverbindlich bei einem Kollegen in Romanshorn – vielleicht beim Schulvorstand der Mittelstufe, Herrn W. Schönbächler, Telefon 071 63 48 84. Auch unser Schulpräsident, Herr F. Meier, Reckholdernstr. 45, 8590 Romanshorn, Telefon 071 63 22 13, gibt Ihnen gerne Auskunft.

Schulen von Baar

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 (20. August 1973) wird an unserer Sekundarschule eine weitere Abteilung eröffnet. Wir suchen daher

Sekundarlehrer
oder
Sekundarlehrerin
mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung (phil. II)

Die Pflichtstundenzahl beträgt zurzeit 26 bis 29 Stunden für Lehrerinnen, 28 bis 31 Stunden für Lehrer.

Besoldung:

1. bis 10. beziehungsweise 15. Dienstjahr
Lehrerin: 29 500 bis 37 288 Franken
Lehrer: 31 270 bis 39 294 Franken

16. bis 25. Dienstjahr
Lehrerin: 39 294 Franken Lehrer: 41 418 Franken

ab 26. Dienstjahr
Lehrerin: 41 418 Franken Lehrer: 43 760 Franken

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Familienzulage beträgt 1132 Franken, die Kinderzulage 637 Franken. Alle Bezüge verstehen sich inklusive Teuerungszulage. Dazu kommen Treue- und Erfahrungsprämien.

Beste Schulverhältnisse, neues Oberstufenzentrum in Planung.

Das Lehrerteam heisst einen tüchtigen Kollegen oder Kollegin freundlich willkommen.

Unser Schulrektorat (Telefon 042 33 11 11) erteilt Ihnen gerne nähere Auskunft.

Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen (Bildungsgang, Lehrpatent, bisherige Tätigkeit, Referenzen, Foto) erbitten wir bis 12. Januar 1973 an die Schulkommission, 6340 Baar. Schulkommission Baar

Oberstufenschule Weiningen
(Limmattal)

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 suchen wir für neuzubesetzende Stellen

1 Sekundarschullehrer phil. I

1 Realschullehrer

1 Oberschullehrer

Die Gemeindezulagen entsprechen den gesetzlichen Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Hobbylehrer für moderne Schule in schöner Lage

Wir wünschen uns erfahrene Lehrer, welche Freude an ihrem Beruf haben (Hobby 1), und dazu noch ein Hobby 2 mitbringen, das sie in Nebenfächern wie Theater, Musik (Kunst) – Handwerk, Film usw. zur Geltung bringen können.

Die Oberstufenschule Weiningen gilt als fortschrittlich hinsichtlich Lehrmethoden, Teamwork und Einrichtungen. – Weiningen am Südhang des Limmattals in unmittelbarer Nähe Zürichs, besitzt eine in Rebhang gelegene schöne Schulanlage (mit Theatersaal und Schwimmbekken). Wohnungen können vermittelt oder zur Verfügung gestellt werden.

Anmeldung und Bewerbung bitten wir zu richten an Hans Häusermann, Schulpräsident, 8954 Geroldswil, Telefon privat 01 88 81 94, Geschäft 01 35 63 22.

Schule Kilchberg

Im Frühjahr 1973 wird an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Unterstufe

frei, die wir wieder definitiv besetzen möchten.

Kilchberg verfügt über moderne, gut eingerichtete Schulräume. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Wenn Sie in einem jungen, kollegialen Team mitarbeiten möchten, bitten wir Sie höflich, Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. F. Hodler, Bergstrasse 11, 8802 Kilchberg, einzureichen.

Die Schulpflege

Sekundarschule Walenstadt
Stellenausschreibung

Infolge Weiterstudiums des bisherigen Inhabers ist im Frühjahr 1973 an unserer Sekundarschule

1 Lehrstelle
sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen.

Gehalt: das gesetzliche, Ortszulage.

Neues Schulhaus mit Lehrschwimmbecken.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten des Sekundarschulrates, Herrn Armin Müller, Rüggeligässli, 8880 Walenstadt. Telefon Büro: 085 3 58 12, privat: 085 3 56 19.

An der Bezirksschule Frick

werden auf Frühjahr 1973

1 Hauptlehrstelle
mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung

1 Vikariat
mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung
(etwa 20 Stunden)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 16. Dezember 1972 der Schulpflege Frick einzureichen.

Erziehungsdepartement

Wildhaus

Wir suchen für unsere kleine, aber sehr gut eingerichtete **Sekundarschule**

2 Sekundarlehrer
sprachlich-historischer Richtung.

Der eine bisherige Stelleninhaber wurde zum Leiter der Berufsmittelschule, der andere an eine neue städtische Sekundarschule berufen.

Sekundarlehrer, die gewillt sind, sich in Team-Arbeit voll für unsere Schüler einzusetzen, melden sich bitte beim Präsidenten des Sekundarschulrates, F. Müller, Wildhaus, der gerne weitere Auskünfte über Gehalt, günstige schuleigene Wohnung usw., gibt. Telefon 074 5 11 05.

Schulgemeinde
8867 Niederurnen

Wir suchen auf Frühjahr eine vollamtliche

Hauswirtschaftslehrerin

für den Unterricht auf allen Stufen.

Gehalt nach neuzeitlichem Besoldungsreglement zuzüglich Gemeindezulagen, die den gesetzlichen Höchstansätzen entsprechen. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Wir verfügen über neuzeitliche Schulräume und legen Wert auf ein angenehmes Arbeitsklima.

Bewerberinnen sind eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten P. H. Hertach in 8867 Niederurnen (Telefon Geschäft: 058 34 11 50, privat: 058 21 27 29) zu richten.

Der Schulrat

KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Realschule Aesch-Pfeffingen BL

Wir suchen auf Schulbeginn 1973

1 Reallehrer(in) phil. I

Die Realschule hat Mittelschulcharakter und entspricht den Sekundar- beziehungsweise Bezirksschulen anderer Kantone. Die Angliederung einer progymnasialen Abteilung ist auf 1974 vorgesehen.

- Besoldung nach neuem kantonalem Reglement;
- maximale Ortszulagen;
- Anrechnung auswärtiger Dienstjahre;
- Interessenten erhalten aufgrund ihrer Angaben eine genaue Lohnabrechnung;
- wir sind eine kleine Schule (acht Klassen);
- neuzeitliches und modernst eingerichtetes Schulhaus mit Sprachlabor.
- Lehrschwimmbecken, Gartenbad sowie weitere Sportmöglichkeiten;
- angenehme Zusammenarbeit mit Behörden und Lehrerschaft;
- gute Verbindungen nach Basel (zehn Kilometer).

Anmeldetermin: ab sofort bis 31. Dezember 1972.
Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Ausweisen über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit nebst Arztzeugnis, Fotografie und nach Möglichkeit der Telefonnummer sind erbeten an:

Herrn Beda Bloch, Präsident der Realschulpflege Aesch-Pfeffingen, Kirschgartenstrasse 39, 4147 Aesch, Telefon privat 061 78 19 13, Geschäft 061 47 49 49.

Gemeinde Wollerau

Wir **suchen** auf **Beginn des Schuljahres 1973/74** (20. August 1973)

Lehrerinnen oder Lehrer für die Unter- und Mittelstufe

Hilfsschullehrer oder -lehrerinnen

Wir bieten:

- zeitgemässen Lohn (ab 1. Januar 1973 Grundlohnerhöhung);
- moderne Schulräume mit entsprechenden Hilfsmitteln;
- kleine Klassenbestände (25 bis 30 Kinder);
- direkt an der N 3 gelegen.

Für weitere Auskünfte und persönliche Kontaktnahme sind wir jederzeit gerne bereit.

Bewerbungsschreiben oder telefonischen Anruf bitte an: Herr Josef Feusi, Schulratspräsident, Erlenstrasse 72, 8832 Wollerau, Telefon privat: 01 76 17 87, Geschäft: 01 76 23 55.

Schulrat Wollerau

Schule am Schlossberg

Dr. phil. H. Stösser
8590 Romanshorn am Bodensee

Wir führen eine

Differenzierte Oberstufengesamtschule

Sie

- umfasst alle Knaben und Mädchen nach der Primarschule (Abschlussklasse, Sekundarschule und Progymnasium) in einem Externat;
- kennt drei Unterrichtsformen:
  Kernunterricht,
  Leistungsdifferenzierter Unterricht in Niveauklassen,
  Wahlfachunterricht;
- verfügt über einen schulpsychologischen Dienst;
- ist eine Ganztagesschule mit Schülerkantine (Fünftagewoche);
- integriert die Hausaufgaben weitgehend in den Unterricht;
- gewährleistet grundsätzlich die gleiche Ausbildung für Knaben und Mädchen.

Sie befindet sich
in Romanshorn am See, mit Wohnungen zu vernünftigen Preisen, mit der Ruhe des Landes und der Nähe der Stadt (St. Gallen 20 Autominuten), mit vielen Ausbildungsmöglichkeiten für Ihre Kinder (Kantonsschule).
Wir suchen auf das Frühjahr 1973

Sekundarlehrer phil. I und II

(evtl. mit Turnen/Gesang)

Wenn Sie sich für den Unterricht an einer Gesamtschule interessieren, dann rufen Sie uns bitte an. Telefon 071 63 46 79 oder 071 63 44 71.

Die Kaufmännische Berufsschule Werdenberg in Buchs SG sucht

1 Handelslehrer

oder

Sekundarlehrer

mathematischer Richtung

Uebernahme des **Vorsteheramtes** ist möglich.

Unsere Schule liegt in einer expandierenden Region und ist ausbaufähig (Angestelltenkurse usw.). Für unsere rund 210 Schüler setzen sich ein junges, dynamisches Team von drei Hauptlehrern sowie sieben nebenamtlich tätige Lehrkräfte ein.

Stellenantritt: Mitte April 1973.

Besoldung: Nach der Regelung für das Staatspersonal des Kantons St. Gallen.

Anmeldungen unter Beilage der Ausweise über Studiengang, Abschluss und bisherige Tätigkeit sowie eines Lebenslaufes sind zu richten an den Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn Heinrich Gantenbein, Lögert, 9466 Sennwald.

Weitere Auskünfte erteilen gerne Herr Gantenbein, Telefon 085 7 51 49, und Herr Hinder, Vorsteher, Telefon 081 24 65 76.

Lachen am See

Die Schulverwaltung Lachen sucht auf Schuljahresbeginn (20. August 1973)

2 Lehrer(innen)

Primarschule Unter-Mittelstufe

1 Lehrer(in)

Unter- oder Mittelstufe, der (die) bereit ist, zusätzlich ein bis zwei besoldete Stunden **Religionsunterricht** im Auftrag der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde der March in Lachen zu erteilen. Auskunft hierüber erteilt das evangelische Pfarramt in Lachen, Tel. 055 63 29 81.

Bewerber, die modernste Schulanlagen zu schätzen wissen, sind gebeten, sich mit dem Schulratspräsidenten, Herrn Dr. Herbert Bruhin, Lachen, in Verbindung zu setzen. Telefon 055 63 13 35.

Der Schulrat

Abschlussklassenkreis Müllheim-Pfyn

Wir suchen für unseren neu geschaffenen Abschlussklassenkreis auf Frühjahr 1973 einen

Lehrer

zur Uebernahme einer Klasse in Müllheim.

Wir bieten grosszügige Ortszulage, angenehmes Arbeitsklima.

Lehrkräfte, die an dieser schönen Aufgabe interessiert sind, möchten sich bitte mit dem Schulpräsidenten A. Eigenmann, Zur Gerbe, 8555 Müllheim, in Verbindung setzen, Telefon 054 8 12 24.

Für jede Auskunft stehen wir gerne zu Ihrer Verfügung.

Schulgemeinde Luchsingen GL

An unsere neue Realschule Luchsingen im landschaftlich schönen Glarnerland, suchen wir auf Frühjahr 1975 einen

Reallehrer

Primarlehrer, welche sich für diese Stelle interessieren, gewähren wir während der zweijährigen Seminarausbildung (1973 bis 1975) sehr grosszügige finanzielle Unterstützung.

Wir erteilen Ihnen gerne jede weitere Auskunft und laden Sie freundlich ein, die Anmeldung an Herrn W. Rutishauser, Schulpräsident, Badegg, 8775 Luchsingen, Telefon 058 84 16 92, einzureichen.

Schulrat Luchsingen

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Für die städtischen Schulen suchen wir auf **Frühjahr 1973** (24. April 1973)

Primarlehrer(innen)

für alle Stufen, insbesondere Abschlussklassen

Sekundarlehrer(innen)

mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung und sprachlich-historischer Richtung

Handarbeitslehrerinnen

für Primarschulen

1 Hauswirtschaftslehrerin

für die Mädchensekundar- und Töchterschule Talhof

1 Turnlehrer

an Primar- und Sekundarschulen sowie für Organisation von Schulturnen und Sport

1 Mittelschullehrer

für Deutsch und Geschichte (abgeschlossenes Hochschulstudium)
für die Töchterschule Talhof (9. bis 11. Schuljahr)

1 Lehrer für Psychologie und Pädagogik

(halber Lehrauftrag)
für das Kindergärtnerinnenseminar

1 dipl. Kindergärtnerin oder Heimleiterin

für das Schüler-Tagesheim zur Betreuung von kleineren Schülern /Erst-, Zweitklässler)

Ab Frühjahr 1973 gelten erhöhte Gehaltsansätze.

Die Bewerber(innen) sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen bis zum 22. Dezember 1972 dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstr. 2, 9000 St. Gallen, zuzustellen (Telefon 071 21 53 11).

Das Schulsekretariat

Primarschule Oetwil-Geroldswil

Kanton Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 sind an unserer Schule

drei Lehrstellen an der Unterstufe

zu besetzen. Wir suchen Lehrkräfte, die am weiteren Ausbau unserer modern eingerichteten Schule im Limmattal mitwirken möchten und Wert auf ein kameradschaftliches Verhältnis unter der Lehrerschaft und auf eine enge Zusammenarbeit mit einer aufgeschlossenen Schulpflege legen. Ein neues Schulhaus im Gemeindezentrum von Geroldswil wird auf das Frühjahr 1973 bezugsbereit.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Beschaffung einer geeigneten Wohnung ist die Schulpflege gerne behilflich.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. Hans-Kaspar Zollinger, Dorfstrasse 54, 8954 Geroldswil, zu richten.

Die Primarschulpflege

Schulgemeinde Küsnacht

Gesucht vollamtliche

Turnlehrerin für Mädchenturnen an der Oberstufe

auf Frühjahr 1973.

Voraussetzung: abgeschlossene Ausbildung als Turnlehrerin.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Angaben über Bildungsgang sind erbeten an das Schulsekretariat, Dorfstrasse 27, 8700 Küsnacht.

Schulpflege Küsnacht

Primarschule Uster

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 (24. April 1973) oder nach Uebereinkunft sind an unserer Schule

einige Lehrstellen an der Unterstufe und an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Wir suchen Lehrkräfte, die am weiteren Ausbau unserer Schule mitwirken möchten und Wert auf ein kameradschaftliches Verhältnis unter der Lehrerschaft und auf eine enge Zusammenarbeit mit der aufgeschlossenen Schulpflege legen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich.

Sofern auch Sie diese Vorteile schätzen, senden Sie bitte Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Primarschulpflege Uster, Herrn E. Järmann, Schulsekretariat, Stadthaus, 8610 Uster.

Die Primarschulpflege

Gemeinde Schübelbach

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres 1973

Lehrkräfte an die 1. bis 3. Klasse

Lehrkräfte an die 4. bis 6. Klasse

Lehrkraft an die Hilfsschule Mittelstufe

Zur Gemeinde Schübelbach gehören die Schulhäuser Siebnen, Schübelbach, Buttikon und Schwendenen.

Nebst gut eingerichteten Schulzimmern mit technischen Hilfsmitteln können wir Ihnen einen Lohn mit Ortszulagen bieten, der den kantonalen Bestimmungen entspricht. Bei einem jungen Lehrerteam sind Sie jederzeit willkommen.

Anmeldungen sind zu richten an den Schulpräsidenten, Herrn Jos. Deuber, 8854 Siebnen, Telefon 055 64 12 25.

Windisch

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 wird an unserer

Hilfsschule

die dritte Abteilung eröffnet.

Wir suchen daher eine(n) Hilfsschullehrer(in), der (die) bereit ist, die Mittelstufe zu übernehmen.

Arbeitsort: Neuerstelltes Oberstufenschulhaus, zehn Gehminuten vom Bahnhof Brugg entfernt.

Besoldung: kantonal geregelt, maximal zulässige Ortszulage.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an die Schulpflege Windisch zu richten.

Diese erteilt auch telefonische Auskünfte Telefon 056 41 50 80.

Gemeinde Eptingen

im Baselbiet

Auf Frühjahr 1973 (oder Herbst) suchen wir für unsere Mittelstufe einen

Lehrer oder Lehrerin

Melden Sie sich bitte bei der Schulpflege, 4458 Eptingen, oder Telefon 062 69 12 75.

Schulgemeinde Fruthwilen

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1973/74 für die Gesamtschule 1. bis 6. Klasse

Primarlehrer oder -lehrerin

Eine grosse, komfortable Fünfzimmerwohnung steht im Schulhaus zur Verfügung.

Fruthwilen liegt sehr schön, oberhalb Ermatingen am Untersee.

Besoldung gemäss kantonalem Besoldungsgesetz, grosszügige Ortszulage.

Interessenten wollen sich bitte melden bei Hch. Herzog, Schulpräsident, 8557 Fruthwilen, Telefon 072 6 15 72.

Primarschule Muttenz

An unserer Primarschule sind noch

einige Stellen an der Unter- und Mittelstufe durch Lehrer(innen)

neu zu besetzen.

Besoldung: zurzeit Fr. 27 700.— bis Fr. 37 210.—. In diesem Gehalt sind die Orts- und Teuerungszulagen inbegriffen; dazu kommen noch die Familien-, Kinder- und Weihnachtszulagen. Auswärtige Dienstjahre werden mit zurückgelegtem 22. Lebensjahr angerechnet.

Wir haben anzubieten: Moderne zweckmässig ausgestattete Schulhäuser; Hallenschwimmbad; ausgezeichnete Kameradschaft im Kollegium; wohlgesinnte Schulbehörde, die auch bei der Wohnungssuche behilflich ist. Eigener Schulpsychologe.

Muttenz liegt sehr günstig (unmittelbare Stadtnähe und doch auf dem Lande) und hat sich zu einem eigentlichen Schulzentrum entwickelt (Gewerbeschule, Realschule, Gynnasium, Technikum).

Lehrerinnen und Lehrer sind höflich gebeten, ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Foto und Bildungsgang möglichst bald an das Sekretariat der Schulpflege Muttenz, Kirchplatz 3, 4132 Muttenz, einzureichen. Unser Rektor, Herr J. Buser, erteilt gerne weitere Auskünfte (Telefon privat 061 53 20 98).

Realschule Niederurnen

(Kanton Glarus – Schnellzugshalt Ziegelbrücke)

Auf Frühjahr 1973, oder nach Vereinbarung suchen wir

Reallehrer

oder

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Gehalt nach neuzeitlichem Besoldungsreglement mit 1., 2. und 3. Maximum zuzüglich Gemeindezulagen, die den gesetzlichen Höchstansätzen entsprechen. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Angenehme Kollegen, eine aufgeschlossene Schulbehörde, moderne Schulräume mit allen notwendigen technischen Einrichtungen sind bei uns Selbstverständlichkeiten.

Interessenten sind freundlich gebeten, sich mit unserem Präsidenten P. H. Hertach, 8867 Niederurnen (Telefon Geschäft: 058 34 11 50, privat: 058 21 27 79) in Verbindung zu setzen.

Der Schulrat

Schweizerische Lehrerzeitung

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkte-Verzeichnis

Arbeitstransparente
W. Koch Optik AG, Abt. Bild + Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88
PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, Telefon 032 3 06 09
(für Hellraumprojektoren) F. Schubiger, Winterthur, 052 29 72 21

Audio-Visual
Bischoff Erwin, AG f. Schul- + Büromat., 9500 Wil, 073 22 51 66
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, Telefon 021 27 71 71
Mörsch AG, Elektronik, 8005 Zürich, 42 96 10/11
Schmid + Co. AG, Photo en gros, 5001 Aarau, Tel. 064 24 32 32

Binokular-Lupen
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88
OLYMPUS, Weidmann + Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 48 00

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9535 Wilen, 073 22 51 21

Blockflöten
Gerhard Huber, Seestrasse 285, 8810 Horgen, 01 82 49 04
Karl Koch, Sempacherstrasse 18, 6000 Luzern, 041 22 06 08

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Dia-Material
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 96, 8706 Meilen

Email-Bastelartikel (Kalt und Brenn)
NeHoBa, A. Schwank, Ferd.-Hodler.-Str. 6, 8049 Zürich, 01 56 43 88

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf
iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55
Mühlfellner-Rupf, Seidengasse 14, 8021 Zürich, 01 25 25 03
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Fingerfarben
FIPS, F. H. Wagner & Co., 8048 Zürich

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstrasse 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Getränke- und Verpflegungsautomaten
Avag Betriebsverpflegung AG, 8003 Zürich, 01 35 74 44

Handfertigkeitshölzer
Lanz AG, 4938 Rohrbach, Telefon 063 8 24 24

Holzbearbeitungsmaschinen
SCHNELLMANN ING. AG, Rämistrasse 33, 8024 Zürich, 01 47 57 03

Kartonagematerial
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8045 Zürich

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kletterwände
PANO Produktion AG, 8050 Zürich, Telefon 01 46 94 27

Kopiergeräte
REX-ROTARY, Eugen Keller+Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen
Krüger Labormöbel+Apparate AG, 9113 Degersheim, 073 54 17 40
Laborbau AG, Tiefenaustrasse 117, 3000 Bern, 031 23 93 01
Schmid+Co. AG, Photo en gros, 5001 Aarau, 064 24 32 32

Lehrfilme Super-8
Perrot AG, AV-Abt., 2501 Biel, 032 3 67 11

Lehrmittel für Mittelschulen
Schulthess Polygraphischer Verlag AG, 8001 Zürich

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Mathematik und Rechnen
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Mikroskope
EUMIG, Abt. Audio-visual, 8027 Zürich, 01 36 21 55
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88
OLYMPUS, Weidmann+Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 48 00

Mobiliar
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 2 25 94

Moltonwände
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30+42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen
Elna S.A., 1—5 Avenue de Châteleine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg

ORFF-Instrumente
Karl Koch, Sempacherstrasse 18, 6000 Luzern, 041 22 06 08

Programmierte Uebungsgeräte
LÜK, Dr. Ch. Stampfli, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
Profax, Franz Schubiger, Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische
K. B. Aecherli, 8604 Volketswil, 01 86 46 87
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88

Projektionswände
R. Cova, Schulhausstrasse, 8955 Oetwil an der Limmat, 01 88 90 94
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
Perrot AG, AV-Abt., 2501 Biel, 032 3 67 11
PETRA AV, 2501 Biel, 032 3 06 09

Projektions- und Tonband-Wagen
FUREX Normbauteile, Haldenweg 5, 8952 Schlieren, 01 98 76 75

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. L., 01 88 90 94 (H TF D)
EUMIG, Abt. Audio-Visual, 8027 Zürich, 01 36 21 55
ERNO PHOTO AG, Restelbergstr. 49, Zürich, 01 28 94 32 (H TF D)
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 9152 Glattbrugg, 01 83 30 40 (H)
Mörsch AG, Elektronik, 8005 Zürich, 42 96 10/11 (TF D TB TV)
ORMIG, H. Hüppi AG, Wiedingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40 (H)
OTT+WYSS AG, 4800 Zofingen, 062 51 70 71
Perrot AG, AV-Abt., 2051 Biel, 032 3 67 11
PETRA AV, 2501 Biel, 032 3 06 09 (H TF D TB EPI)
RACHER & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11 (H)
REX-ROTARY, Eugen Keller+Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
SCHMID CO. AG, 8056 Killwangen, 056 3 62 62 (TB TV)
Foto-Senn, 9500 Wil SG, 073 22 18 77 (TF D TB)

Rechenscheiben
LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, 01 87 13 76

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 22 11 12
Wild Heerbrugg AG, 9435 Heerbrugg, 071 72 24 33

Reprogeräte
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

Schreibtafeln
Weisse SEWY-Tafeln, E. Wyssen, 3150 Schwarzenburg

Schulhefte
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schulhefte und Ringbucheinlagen
Bischoff Erwin, AG f. Schul.+Büromat., 9500 Wil, 073 22 51 66
iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, 8008 ZH, 55 11 88/55 07 94
H. Lienhard, Bühnentechnik, 8192 Glattfelden, 01 96 66 85
E. Wyss+Co., Bühneneinrichtungen, 8874 Mühlehorn, 058 3 14 10
Alb. Isler AG, Bühnenbau Zürich,
Lindenmoosstrasse 6, 8910 Affoltern am Albis, 01 99 49 05

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
Bischoff Erwin, AG f. Schul-+Büromat., 9500 Wil, 073 22 51 66
Philips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern (TELEDIDACT 7000)
REVOX-Trainer, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 71 26 71

Stromlieferungsgeräte
Siemens-Albis AG, Löwenstrasse 35, 8001 Zürich, 01 25 36 00

Stundenplanordnung visuell
Wagner Visuell Organis., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 35

Television für den Unterricht
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern

Thermokopierer
ORMIG, H. Hüppi AG, Wiedingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40

Umdrucker
ORMIG, H. Hüppi AG, Wiedingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40
REX-ROTARY, Eugen Keller+Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältiger
REX-ROTARY, Eugen Keller+ Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Videoanlagen
Mörsch AG, Elektronik, 8005 Zürich, 42 96 10/11

Violinen - Violen - Celli
A. von Niederhäusern, Winkelriedstr. 56, 6000 Luzern, 041 22 22 60

Wandtafeln
Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, 058 4 48 12

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenplatten
iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55
MARABU-Flachzeichenplatte durch den Fachhandel

Zeichentische und -maschinen
Denz & Co., Lagerstrasse 107, 8021 Zürich, 01 23 74 66+23 46 99
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli K. B., 8604 Volketswil, 01 86 46 87
Div. Zubehör für Arbeitsprojektor, Thermgerät und Umdrucker

Bischoff Erwin, AG f. Schul-+Büromat., 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, Audio-visuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio, App. für Chemie, Physik, Elektrizität.

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00
Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55
Allgemeines Schulmaterial

Kosmos-Service, 8280 Kreuzlingen, Telefon 072 8 31 21
Pflanzenpr. u. Zubeh., Plankton-Netze, Insektenkästen, Sezierbecken, Insektennadeln u. Präparierbest., Fachliteratur, alles f. d. Mikrolabor, Versteinerungen, Experimentierk., Elektronik, Chemie

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 83 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Hellraumprojektoren und Zubehör, Kopiergeräte, Mal- und Zeichenbedarf

FRANZ SCHUBIGER, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten

B. Zeugin, 4242 Dittingen BE, 061 89 68 85
Lesesänder UNI BOY, Logische Blöcke, Schulscheren, Ausstellwände, Schreibgeräte, SYNCOLL-Schulleim, ORFF-Instrumente SONOR, Allgemeines Schulmaterial

La Direction de l'instruction publique du canton de Berne cherche pour son futur Office de Conseil en éducation du Jura-nord un

Conseiller en éducation

Siège de l'office: Delémont.

Exigences:
formation universitaire de conseiller en éducation ou études de psychologie équivalentes. Préférence sera donnée au candidat qui pourra se prévaloir d'une certaine expérience.

Nous offrons:
Position indépendante et salaire indexé dans le cadre du décret cantonal des traitements.

Entrée en fonction:
de suite ou à convenir.

Pour tous renseignements complémentaires éventuels, s'adresser à la Direction de l'instruction publique du canton de Berne, place de la Cathédrale 3a, 3011 Berne (tél. 031 64 45 68) où les offres avec documents usuels doivent être adressées jusqu'au 15 décembre 1972.

KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Infolge Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers suchen wir auf den 1. Juli 1973 einen

Schulinspektor

für die Realschulstufe (allgemeine und progymnasiale Abteilung).

Wir suchen eine initiative, kritisch-aufgeschlossene, kontaktfähige Persönlichkeit, die fähig ist, in einem kleinen Team mitzuarbeiten und Probleme der Erziehung und des Unterrichts mit Fachkompetenz zu beurteilen und entstandene Lösungen zu vertreten.

Minimalanforderung: Mittellehrerdiplom mit mehrjähriger Lehrerfahrung und Fort-, eventuell Weiterbildung.

Erwünscht, aber nicht Bedingung: Diplom phil. II.

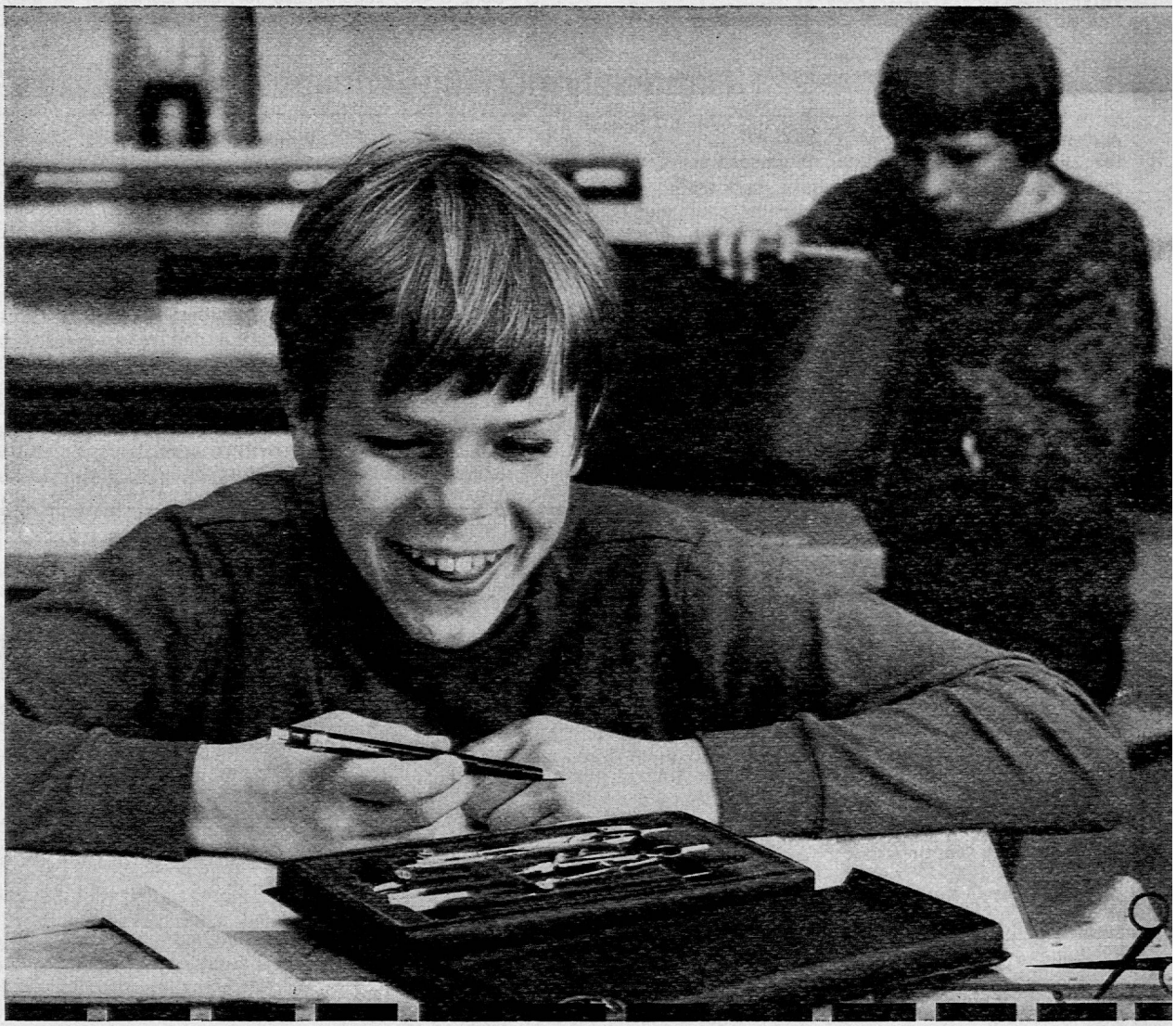
Ueber die hauptsächlichsten Aufgaben dieses anspruchsvollen, vielseitigen und mit weitreichenden Kompetenzen versehenen Kaderpostens orientiert auf Anfrage das Schulinspektorat (Telefon 061 91 44 10 oder 47 37 41, Th. Hotz, Schulinspektor).

Interessenten sind höflich gebeten, ihre Bewerbung bis spätestens Ende Dezember 1972 der Erziehungsdirektion des Kantons Basel-Landschaft, Rheinstrasse 31, 4410 Liestal, einzureichen.

Kern-Schulreißzeuge jetzt mit Minenhalter

NEU!

Zum technischen Zeichnen braucht es nicht nur Zirkel und Reißfeder, sondern auch einen gut gespitzten Bleistift. Deshalb enthalten jetzt die vier beliebtesten Schulreißzeuge einen Minenhalter. Der praktische Druckstift besitzt eine normale 2-mm-Mine, einen Clip und im Druckknopf einen Minenspitzer. Übrigens: alle 14 Kern-Schulreißzeuge sind jetzt im neuen, gepolsterten Etui aus weichem Kunststoff erhältlich.



Senden Sie mir bitte für meine Schüler ____ Prospekte über die neuen Kern-Schulreißzeuge.

Name _____

Adresse _____

_____

Z 8

Kern & Co. AG
Werke für Präzisionsmechanik und Optik
5001 Aarau

Kern SWISS

Kern-Reißzeuge sind in allen guten Fachgeschäften erhältlich